

Zur Syntax des Relativsatzes im Sprachvergleich

Relativierung bei Vergleichskonstruktionen

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

Doctor philosophiae (Dr. phil.)

vorgelegt dem Rat der Philosophischen Fakultät

der Friedrich-Schiller-Universität Jena

von

Merab Geguchadze M.A.

geboren am 5. August 1972 in Sestafoni, Georgien

Gutachter

1. **Prof. Dr. Peter Gallmann**, Friedrich-Schiller-Universität Jena
2. **PD. Dr. Susanne Zeilfelder**, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Tag des Kolloquiums: 22. Oktober 2015

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	V
1. Einleitung.....	1
2. Der Relativsatz.....	4
2.1 Begriffsklärung.....	6
2.2 Relativsatz und andere Attribute.....	13
2.3 Relativsatz und andere Nebensätze.....	18
3. Zugänglichkeitshierarchie.....	20
3.1 Hierarchie bei Keenan und Comrie.....	20
3.2 Mehrere Hierarchien bei Lehmann.....	28
3.3 Präzisierungsversuche bei Zifonun.....	34
3.4 Gründe für (Nicht-)Relativierbarkeit.....	42
4. Relativierbarkeit der Vergleichskonstruktionen.....	46
4.1 Begriffsklärung und Terminologie.....	46
4.2 Gründe der Nichtrelativierbarkeit.....	48
5. Vergleichskonstruktionen im Deutschen.....	59
5.1 Sind Vergleichskonstruktionen Ellipsen?.....	59
5.2 Arten des Vergleichs.....	64
5.2.1 Komparativvergleiche.....	64
5.2.2 Äquativvergleiche.....	65
5.2.2.1 Äquative Gradvergleiche.....	65
5.2.2.2 „Offene Vergleiche“.....	66
5.3 Topologie der Vergleichskonstruktionen.....	67
5.3.1 Topologie der komparativen Vergleiche.....	69
5.3.2 Topologie der Äquativen Gradvergleiche.....	73
5.3.3 Topologie der Vergleichsbasis als Satz.....	77
6. Typologie nach Stassen.....	78
7. Sprachen.....	84

7.1 Urhobo.....	84
7.2 Schweizerdeutsch.....	85
7.3 Ungarisch.....	88
7.4 Latein.....	89
7.5 Georgisch.....	91
7.6 Russisch.....	95
7.7 Englisch.....	99
8. Zusammenfassung.....	104
Literatur:.....	106
Anhang.....	111
Lebenslauf.....	112
Ehrenwörtliche Erklärung.....	114

Danksagung

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Doktorvater, **Herrn Prof. Dr. Peter Gallmann**, für die beste fachliche Betreuung sowie seine freundliche Unterstützung und Hilfsbereitschaft bei der Anfertigung dieser Arbeit.

Großen Dank schulde ich auch **Frau PD. Dr. Susanne Zeilfelder** für die Bereitschaft, das zweite Gutachten für diese Arbeit zu erstellen.

Ich danke außerdem allen Kollegen und Freunden, die mir während dieser Zeit in der einen oder anderen Art beigestanden haben. Einen ausdrücklichen Dank möchte ich dabei **Nora Möhrstädt, Matthias Ludwig** und **Maximilian Sterba** für die Mühe beim Korrekturlesen aussprechen.

Ich danke ebenfalls **David Fritsch** und **Julia McMillan**, die mir mit ihrer muttersprachlichen Kompetenz im Ungarischen bzw. im Englischen zur Seite gestanden haben.

Und natürlich gilt mein allergrößter Dank Euch, **Katja, Sophia** und **Eliana**, für den liebevollen Beistand und die grenzenlose Geduld während der gesamten Zeit.

Für meine Mutter

1. Einleitung

Eine der wichtigsten Funktionen der Sprache ist die referenzielle Bezugnahme auf Entitäten. Entität ist dabei im weiteren Sinne zu verstehen, d. h., damit sind nicht nur Gegenstände gemeint, sondern auch Eigenschaften, Handlungen etc., also alles, worauf sich sprachlich ein referenzieller Bezug herstellen lässt. Am einfachsten ist dies durch Appellativa möglich. Aber während das Inventar an Appellativa im Lexikon beschränkt ist, sind den Referenzmöglichkeiten keine Grenzen gesetzt. Man kann durch lexikalische Mittel wie Derivation oder Komposition neue Lexeme bilden und so referieren (*Freund-schaft, Laugen-brezel*). Viel produktiver ist es aber, wenn für die Identifizierung des Referenten syntaktische Mittel eingesetzt werden. Einerseits stehen dabei phrasale Attribute wie Adjektiv-, Nominal-, Präpositionalphrasen etc. zur Verfügung, durch die sich die potenziellen Referentemengen einschränken lassen (*schwarze Kassen, Garten des Nachbarn, Liebe auf den ersten Blick*). Andererseits gibt es die Option, Sätze als Attribute zu verwenden. Dies ermöglicht nicht nur, Qualitäten von Entitäten zu beschreiben, wie in den vorgenannten Beispielen, sondern sie durch Relationen beliebiger Komplexität zu charakterisieren. Genau das wird durch den prototypischen, restriktiven Relativsatz erreicht. Die nominale Einheit (Nukleus), die als semantischer Kern des Relativsatzes fungiert und auf die sich der Relativsatz bezieht, stellt den Verknüpfungspunkt zwischen dem durch den Relativsatz ausgedrückten Sachverhalt und dem Sachverhalt im übergeordneten Satz dar. Der Nukleus kann dabei im übergeordneten Satz und im Relativsatz ganz unterschiedliche, wenn auch nicht beliebige syntaktische Beziehungen eingehen (vgl. LEHMANN 1984; 2007; ZIFONUN 2001).

Die Bildung des Relativsatzes ist aber nicht immer möglich. In vielen Sprachen kann der Nukleus innerhalb des Relativsatzes nur einen bestimmten Teil der syntaktischen Funktionen übernehmen. Dabei lässt sich eine

universelle Hierarchie der Funktionen beobachten, in der sie nach ihrer Zugänglichkeit für die Relativierbarkeit positioniert sind (vgl. KEENAN/COMRIE 1977).

Die Ursachen der Unzugänglichkeit können dabei von unterschiedlicher Art sein: Syntax, Semantik etc., abhängig von der Einzelsprache bzw. Einzelkonstruktion. Entscheidend sind dabei Kriterien der Sprachverarbeitung (vgl. ebd.).

In der vorliegenden Arbeit wird die Relativierbarkeit bzw. Nichtrelativierbarkeit von Vergleichskonstruktionen mit Schwerpunkt auf der Vergleichsbasis analysiert. Vergleichskonstruktionen können syntaktisch in verschiedenen Sprachen unterschiedlich zum Ausdruck gebracht werden. In vielen Sprachen ist es möglich, sie mit festem Kasus oder mit einer Adposition zu markieren. Solche Ausdrücke lassen sich normalerweise auch relativieren, sofern der Kasus bzw. die Adposition in der betreffenden Sprache auch sonst für den Nukleus zugänglich sind. In vielen anderen Sprachen wird aber die Komparationsbasis mit einer Adjunktion angeschlossen und weist dann einen variablen Kasus auf – in Kongruenz mit dem Komparandum (dem ersten Vergleichsglied). So gebildete Vergleichsbasen sind für die Relativierung schwer zugänglich. Bis jetzt wurde vorgeschlagen, den Grund dafür darin zu sehen, dass die Adjunktionen selbst keinen Kasus zuweisen können und kasusdurchsichtig sind (vgl. LEHMANN 1984; 2007; ZIFONUN 2001).

In dieser Arbeit wird jedoch gezeigt, dass allein die Tatsache, dass Adjunktionen keinen Kasus zuweisen können, nicht für die Nichtrelativierbarkeit verantwortlich sein kann. Vielmehr ist es die komplexe semantische Struktur des Vergleichs bzw. die Art seiner syntaktischen Realisierung, die dafür verantwortlich sind.

In der Arbeit werden in erster Linie Komparativvergleiche, also Vergleiche der Ungleichheit, behandelt. Es werden aber, wo es möglich ist, auch

Äquativvergleiche (Vergleiche der Gleichheit) mit einbezogen. Dass die Komparativvergleiche im Vordergrund stehen, hängt mit der zentralen These der vorliegenden Arbeit zusammen, für die universelle Geltung postuliert wird. Aus diesem Grund ist es unumgänglich, grammatische Konstruktionen aus verschiedenen Sprachen bei der Argumentation heranzuziehen. Man ist so auf die Darstellungen in der typologischen Forschung angewiesen. Und hier beschäftigt man sich größtenteils nur mit Komparativkonstruktionen. Äquativvergleiche sind meistens nur in einigen wenigen, gut untersuchten Sprachen ausreichend beschrieben (siehe auch STASSEN 1985).

Die Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut. Im zweiten Kapitel wird der Relativsatz, seine Semantik und Struktur vorgestellt. Im darauffolgenden dritten Kapitel setzen wir uns mit der Zugänglichkeitshierarchie der syntaktischen Funktionen auseinander, indem Vorschläge von verschiedenen Autoren diskutiert werden, wie diese auszusehen hat. Besprochen wird dabei auch, worin die Ursachen für die Nichtrelativierbarkeit allgemein liegen kann. Und im vierten Kapitel schlagen wir eine These vor, die die Unzugänglichkeit der adjunktionalen Vergleichsphrasen für die Relativierung erklären soll. In den darauffolgenden Kapiteln wird die Geltung der These überprüft, im fünften Kapitel anhand von Vergleichskonstruktionen im Deutschen und abschließend im siebten Kapitel mittels Analysen der Komparationsstrukturen in ausgewählten Sprachen. Wobei im sechsten Kapitel zum besseren Verständnis der Auswahlkriterien von Sprachen vorerst eine Typologie der Komparationskonstruktionen präsentiert wird.

2. Der Relativsatz

Bevor wir uns mit dem eigentlichen Thema der Arbeit befassen, das nur eine bestimmte Eigenschaft einer konkreten Relativsatzkonstruktion betrifft, ist es sinnvoll, an erster Stelle zu klären, was ein Relativsatz bzw. eine Relativsatzkonstruktion ist. Das ist besonders wichtig, weil in der vorliegenden Arbeit nicht nur Relativsatzkonstruktionen in einer konkreten Sprache – beispielsweise dem Deutschen – untersucht, sondern auch Konstruktionen aus anderen, manchmal typologisch sehr unterschiedlichen Sprachen mit einbezogen werden.

Wie auch in den Beispielen unten zu sehen sein wird, kann die Relativsatzkonstruktion bzw. ihre einzelnen Bestandteile in verschiedenen Sprachen hinsichtlich der phonetischen, morphologischen und syntaktischen Struktur sehr unterschiedliche Eigenschaften aufweisen. Das kann beispielsweise die Satzeinleitung, die Satzprosodie, die Wortstellung, die pronominale oder affixale Repräsentation bzw. Repräsentanten des Nukleus (semantischer Kern bzw. Bezugselement des Relativsatzes) im Relativsatz betreffen. In vielen Einzelsprachen können sogar verschiedene Relativsatzstrategien nebeneinander existieren, die manchmal die Breite der syntaktischen Einsatzbereiche – das Spektrum der relativierbaren syntaktischen Funktionen – untereinander teilen, sehr oft jedoch für die gleichen syntaktischen Funktionen eingesetzt werden können.

Auch semantisch können die Relativsätze einzelsprachlich Unterschiedliches zum Ausdruck bringen, so dass man zwischen restriktiven und appositiven bzw. weiterführenden Relativsätzen differenzieren kann. Diese hinsichtlich der Semantik verschiedenen Relativsatzarten können in manchen Sprachen auch in der formalen Realisierung variieren, also unterschiedliche Relativsatzstrategien bzw. formale Kennzeichnung verwenden, jedoch

► **Nukleus:** Der semantischer Kern des Relativsatzes, den dieser als Attribut modifiziert. Formal kann er vor, nach oder im Relativsatz stehen.

► **Restriktiver RS:** für die Identifizierung des Nukleusreferents notwendiger Relativsatz

► **Appositiver RS:** liefert nur Zusatzinformation zum Nukleus.

in vielen Sprachen – wie auch im Deutschen – weisen sie im Allgemeinen keine strukturellen Abweichungen auf, was die Analyse oft komplizierter macht.¹

Die formalen und auch semantischen Eigenschaften der Relativsätze sind normalerweise nicht nur für diese Konstruktionen charakteristisch und überschneiden sich oft mit formalen und semantischen Eigenschaften anderer Konstruktionen der jeweiligen Sprachen. Beispielsweise kann die Subordination des Nebensatzes identisch mit anderen Satzarten ablaufen oder das lexikalische Material für die Nukleusrepräsentation kann auch in anderen funktionalen Bereichen Verwendung haben, usw. Aus diesem Grund ist es unentbehrlich, bei der Begriffsklärung des Relativsatzes den Fokus auf die Abgrenzung von anderen grammatischen Konstruktionen zu legen. So werden im Folgenden zunächst im Kapitel 2.1 allgemeine grammatische Eigenschaften der Relativsätze besprochen, die auch in der meisten Literatur zu finden sind, und dann in den darauf folgenden Kapiteln 2.2 und 2.3 die Abgrenzungsmöglichkeiten der Relativsätze von den anderen, ähnliche Eigenschaften tragenden Strukturen diskutiert.

2.1 Begriffsklärung

Unabhängig davon, dass in den konkreten Abhandlungen bei der Definition des Relativsatzes je nach Zielsetzung nur bestimmte Merkmale besonders in den Vordergrund treten können, sind es im Grunde drei zentrale grammatische Eigenschaften, die den Relativsatz ausmachen. *Ein Relativsatz ist ein untergeordneter Satz, der als Attribut zu einem Element (Bezugselement=Nukleus) im übergeordneten Satz fungiert und eine durch ein relationales Element besetzte Leerstelle aufweist, das das Bezugselement wie-*

◀ **Relativsatz:** Definition

¹ Viele Autoren nehmen an, dass es strikte phonetische Unterschiede – wie die Pausenlänge zwischen dem Relativsatz und dem Bezugswort – zwischen appositiven und restriktiven Relativsätzen gibt (vgl. bspw. LEHMANN 1984); nach HOLLER (2005) kann das jedoch als Tendenz, aber nicht als eindeutiges formales Unterscheidungsmerkmal bezeichnet werden.

deraufnimmt.² Wie diese Eigenschaften einzeln zum Ausdruck gebracht werden, hängt von der Beschaffenheit der jeweiligen Sprache bzw. der jeweiligen Relativsatzart ab.

1. Beispielsweise werden in den meisten Indogermanischen Sprachen Relativwörter – Relativa – zur Bildung des Relativsatzes eingesetzt. Diese können ein Relativpronomen, ein Relativadverb, eine Relativpartikel etc. sein. Diese Elemente nehmen das Bezugswort im Relativsatz wieder auf und zeigen durch bestimmte grammatische Merkmale, normalerweise durch den Kasus, die syntaktische Funktion des Bezugsnomens im Relativsatz an. Neben der anaphorischen Funktion signalisiert das Relativum mittels der Stellung am Anfang des Relativsatzes – die normalerweise durch die Verschiebung aus der Grundposition zustande kommt – auch die Unterordnung (Subordination) des Relativsatzes an, die aber einzelsprachspezifisch auch mit Hilfe weiterer grammatischer Mittel angezeigt werden kann, wie zum Beispiel durch die Verbletzstellung im Deutschen:

- (1) *Vor dem Haus stand ein alter Baum, den ich schon aus meiner Kindheit kannte.*

In vielen anderen Sprachen kann die Subordination formal auch anders markiert werden, meistens mit einem freien oder gebundenen Element ohne eine anaphorische Funktion – wie Subjunktion/Relativpartikel (manchmal auch klitisiert) oder spezielle Affixe. Ein Beispiel für die Erstere ist der subjunktionale Relativsatz im Neugriechischen, wie in (2), aber auch die *that*-Relativsätze im Englischen (3).

- (2) *I kopela pu kathisa konda tis*
 Das Mädchen RELPART saß: 1.SG neben 3.SG.F.OBL
 „das Mädchen, neben dem ich saß“

(LEHMANN 1984: 89)

² Vgl. dazu: DUDEN 4 (2009: RZ 1653ff.), LEHMANN (1984), ZIFONUN (2001).

► **Relativwort = Relativum:** Im Relativsatz auf den externen Nukleus bezugnehmendes Prowort als Satzglied oder Gliedteil, das gleichzeitig auch die Satzsubordination mitmarkiert und seine syntaktische Funktion im Relativsatz anzeigt: **Relativpronomen, Relativadverb, Relativpartikel** etc.

- (3) *Yeserday I met the girl that you know [_]*
 gestern ich traf das Mädchen RELPART du kennst
 „Gestern traf ich das Mädchen, das du kennst.“
 (ZIFONUN 2001: 13)

In solchen Konstruktionen soll die Rolle des Bezugsnomens im Relativsatz anders expliziert werden, als bei den Relativsätzen mit Relativpronomen.

Nicht das Standarddeutsche, aber viele deutsche Dialekte bilden Relativsätze auch mithilfe solcher Relativpartikeln/Relativsubjunktionen. Wie auch in FLEISCHER (2005) zu sehen ist, ist die Relativsubjunktion *wo* weit verbreiteter Relativsatzsubordinierer in den deutschen Dialekten.³ Für den subjunktionalen Status dieses Satzelementes spricht, dass die Partikel *wo* in diesen Konstruktionen als nicht flektierbares Wort steht, das keine Kongruenz mit dem Bezugsnomen im übergeordneten Satz aufweist. Auch ihre Position in der linken Satzklammer, in der im Deutschen in der Regel Subjunktionen stehen, wenn kein finites Verb sie besetzt, ist ein weiteres Indiz für den satzeinleitenden Charakter (mehr dazu in DUDEN N 4, 2009: RZ 1369).

◀ Relativsätze in den deutschen Dialekten
 ◀ Relativpartikel *wo*

Es gibt dabei Varianten von *wo*-Subjunktionalrelativsätzen (i) mit einem zusätzlichen Relativpronomen (4a), (ii) ohne einen pronominalen Repräsentanten (Lückenbildung) (4b) und (iii) mit einem Personalpronomen als Resumptivum (4c).

- (4) a. *o gədiχd, dəs wū dā lēro gəmaxd kəd hod*
 „ein Gedicht, das wo der Lehrer gemacht gehabt hat“
 (SCHÜBEL 1955: 332)
- b. *Das isch e Fisch wò fliegt*
 „das ist ein Fisch, wo fliegt“
 (SUTER 1992: 165)
- c. *Dä Ma, woni im s Mässer gä ha*
 „dieser Mann, wo ich ihm das Messer gegeben habe“
 (BINZ 1888: 61)
 (Beispiele nach FLEISCHER 2005)

3 Die Relativsubjunktion *wo* darf nicht mit dem homonymen Relativadverb verwechselt werden, welches im Unterschied zu ersterem eine das Bezugswort (normalerweise ein adverbiales Satzglied) wiederaufnehmende Funktion besitzt und so auch eine standard-sprachliche Form ist.

In einigen Sprachen sind aber auch Relativsätze möglich, bei denen die Unterordnung allein durch die Wortstellung – genauer gesagt, durch die Stellung des Relativsatzes zum Hauptsatz – erkennbar ist, d. h., dass der Relativsatz ohne ein lexikalisches Subordinierungsmittel konstruiert wird. Logischerweise ist das Vorkommen solcher uneingeleiteten Relativsätze normalerweise in Sprachen mit einer festen Wortstellung möglich, indem die Verletzung der erwartbaren Wortabfolge auf einen Nebensatz bzw. Relativsatz hinweisen kann (siehe dazu LEHMANN 1984: 160). Diese Relativsatzart trifft man als die Hauptstrategie im Japanischen, das eine rigide SOV-Wortstellung aufweist (5).

- (5) *[Mary-ga John-o sasi-ta] naihu*
 Mary-NOM John-AKK erstech-PRT Messer
 „Messer, mit dem Maria Hans erstach.“
 (LEHMANN 1984: 70)

Durch die feste Wortstellung (SVO) ist der uneingeleitete Relativsatz auch im Englischen möglich, obgleich nur dann, wenn der Nukleus im Relativsatz nicht die Subjektfunktion hat.

- (6) *the man [we met [_] yesterday]*
 „der Mann, den wir gestern trafen“
 (ZIFONUN 2001: 25)

Im Falle der Subjekt-Relativierung wäre die Wortstellung die gleiche wie in einem nicht subordinierten englischen Satz, also NP-V-NP, und der Anfang des Relativsatzes wäre nicht ohne Weiteres erkennbar:

- (7) **The man [[_] met us yesterday] ...*
 „der Mann, der uns gestern traf“

Wenn ein Nicht-Subjekt relativiert wird, wird diese Grenze durch das Zusammentreffen zweier Nominalphrasen (NP-NP-V) signalisiert, da diese Abfolge in einem nicht subordinierten Satz normalerweise nicht vorkommen kann, wie oben in (6).

In den beiden Beispielsätzen (5) und (6) ist zusätzlich zu sehen, dass auch bei dieser Relativsatzart die Leerstelle unbesetzt bleiben kann. Darauf kommen wir unten wieder zurück.

2. Was die zweite Eigenschaft des Relativsatzes betrifft, ein Attribut zum Bezugswort im übergeordneten Satz zu sein, kann auch in diesem Fall die Relation grammatisch unterschiedlich markiert sein. Gewöhnlich steht der Relativsatz analog zu den anderen, nicht satzwertigen Attributen in der unmittelbaren Umgebung vom Nukleus. In diesem Fall ist die Stellung des Relativsatzes beim Nukleus bereits ein Zeichen für die attributive Zugehörigkeit, d. h., schon allein durch die Stellung des Relativsatzes kann das Bezugswort, zu dem der Relativsatz als Attribut fungiert, identifiziert werden. In den Sprachen mit flektiertem Relativpronomen kongruiert das Relativpronomen mit dem Nukleus in bestimmten grammatischen Kategorien – wie Genus und/oder Numerus im Deutschen, was die Bezugsrelation noch eindeutiger macht (8a). Dies ermöglicht wiederum, dass in solchen Fällen der Relativsatz auch entfernt vom Nukleus stehen kann, wie in extrapponierten Relativsätzen im Deutschen (8b) (vgl. dazu auch LEHMANN 1984; 1995).

◀ Grammatische Markierung der **attributiven Funktion** des Relativsatzes.

(8) a. *Anna brachte eine Variante, die alle überzeugte, ins Spiel.*

b. *Anna brachte eine Variante ins Spiel, die alle überzeugte.*

(DUDEN 4 2009: RZ 1662)

Auch in den subjunktionalen Relativsätzen kann neben der Stellung des Relativsatzes die Kongruenz des resumptiven Elements mit dem Bezugswort in bestimmten Kategorien die Identifizierung des Bezugswortes begünstigen. In diesem Fall spielen die Stellung der Relativpartikel, die die Grenze des Relativsatzes markiert, und die Kongruenz zwischen dem Bezugsnomen und dem Resumptivum bei dieser Identifizierung die entscheidende Rolle.

Dass allein die Stellung für die Bestimmung des Nukleus nicht immer ausreichen würde, ist im Deutschen bei den pronominalen Relativsätzen mit

einem Bezugswort, das neben dem Relativsatz weitere Attribute aufweist, gut zu sehen. Da der Relativsatz immer am Ende der Reihe der nachgestellten Attributen steht, kann er sich trotzdem auf die Attribute der Kernnomen der komplexen Phrase beziehen. Ein solcher Fall liegt in dem Beispiel (9) vor, in dem die Kongruenz des Relativpronomens sowohl mit dem Kern der Nominalphrase als auch mit seinem Attribut nicht mehr zur Identifizierung des Nukleus beitragen kann.

- (9) *Vor der Tür stand die Tochter meiner Schwester, die ich heute zum ersten Mal sah.*

3. Und zuletzt kommen wir zur dritten entscheidenden Eigenschaft des Relativsatzes. Auch hier ist es abhängig vom Aufbau der konkreten Sprache bzw. der Relativsatzkonstruktion(en) in dieser Sprache, wie jenes Element im Relativsatz syntaktisch zum Ausdruck gebracht wird, das sowohl am Sachverhalt des Relativsatzes als auch des Matrixsatzes beteiligt ist, d. h., mit welchen Mitteln der Nukleus, der einen Verknüpfungspunkt beider Sätze darstellt, im Relativsatz repräsentiert wird.

◀ Repräsentation des Nukleus im Relativsatz

Die redundante Variante, die in manchen Sprachen auch realisiert wird, stellt die lexikalische Wiederholung der Bezugsphrase im Relativsatz dar, wie im folgenden Beispielsatz aus dem Persischen zu sehen ist:

◀ Nukleuswiederholung

- (10) *yek cāh-i hast [ke hālā ān cāh xarāb-ast]*
 ein Brunnen-IND EXIST (3SG) SUB jetzt D3 Brunnen zerstört-ist
 „Es gibt da einen Brunnen, der heute zerstört ist.“
 (LEHMANN 1984: 239)

Nach LEHMANN (1984: 239) ist die Nukleuswiederholung nicht konstruktionsartgebunden und kommt in allen Relativsatztypen vor.

Wie wir oben schon angesprochen haben, wird in Sprachen, die die Relativsätze mithilfe von Relativa konstruieren, durch diese auch die Nukleusfunktion angezeigt, normalerweise durch den Kasus (bzw. durch die Präpo-

◀ Relativum

sition), den es vom Prädikat des Relativsatzes zugewiesen bekommt.⁴ Der deutsche Relativsatz ist ein sehr gutes Beispiel für solche Konstruktionen. Im hier wiederholt aufgeführten Satz (11) drückt beispielsweise das Relativpronomen *den* durch den Kasus Akkusativ aus, dass der Nukleus *alter Baum* im Relativsatz die Rolle des Akkusativobjekts übernimmt und so semantisch gesehen als Patiens vom Verb *kennen* fungiert.

- (11) *Vor dem Haus stand ein alter Baum, den ich schon aus meiner Kindheit kannte.*

In den Relativsätzen aber, die mithilfe von einer Relativpartikel konstruiert werden, ist die Partikel ja nicht flektiert und somit nur für die Subordination zuständig und hat keine resumptive Funktion (siehe oben). Dementsprechend muss die Nukleusrolle im Relativsatz anders signalisiert werden. Es ergeben sich grundsätzlich folgende Möglichkeiten.

Es kann ein resumptives Element vorhanden sein. Wie im Neugriechischen Beispiel in (2) zu sehen war, wird in dieser Sprache die syntaktische Funktion des Nukleus im Relativsatz, hier das Komplement der Präposition, durch das Personalpronomen (*tis*) repräsentiert.

- (12) *I kopela pu kathisa konda tis*
 Das Mädchen RELPART Saß: 1.SG neben 3.SG.F.OBL
 „das Mädchen, neben dem ich saß“

In einigen Sprachen können diese Pronomen auch von Klitisierung betroffen sein. In manchen Sprachen kann ebenso ein Demonstrativum als Resumptivum fungieren (LEHMANN 1984: 239).

Die zweite Möglichkeit ist, dass im Relativsatz gar kein resumptives Element auftaucht. Das englische Beispiel (13) zeigt, dass im Relativsatz die semantisch für den Nukleus bestimmte Leerstelle lexikalisch nicht besetzt wird – je nach Theorie auch Lückenbildung (engl.: *gapping*) oder Nullanapher genannt (vgl. ZIFONUN 2001: 13). In diesem Fall wird genau dadurch,

◀ Resumptivum

◀ Lückenbildung

⁴ In Relativsätzen, in denen Relativadverbien eingesetzt werden, spielt – neben der Stellung – die Semantik (wie Ort, Zeit etc.) des Relativadverbs bzw. der Bezugsphrase die entscheidende Rolle bei der Rekonstruktion des Bezugs.

dass eine einzige eröffnete Leerstelle unbesetzt bleibt, die syntaktische Funktion des Nukleus im Relativsatz signalisiert (vgl. LEHMANN 1995: 1203)

- (13) *Yeserday I met the girl that you know [_]*
 Getsern ich traf das Mädchen RELPART du kennst
 „Gestern traf ich das Mädchen, das du kennst.“

Aufgrund der bis jetzt besprochenen Eigenschaften können wir festhalten, dass die Subordinationsart das Hauptkriterium ist, welches einzelsprachübergreifend aber auch einzelsprachlich, wenn in einer Sprache mehrere Strategien für die Relativsatzbildung existieren, zur Unterscheidung von verschiedenen Typen der Relativsätze nach innerer Struktur eingesetzt werden kann.

In der Typologie des Relativsatzes werden jedoch traditionell auch andere Kriterien zur Klassifikation der Relativsätze herangezogen (siehe die Übersicht in LEHMANN 1984: 43 ff.). Ein wichtiges Kriterium dabei ist die Stellung des Relativsatzes zu seinem Nukleus, da diese den Aufbau des Relativsatzes beeinflussen kann. Der Relativsatz kann vor oder nach der Bezugsphrase stehen; so wird zwischen prä- und postnominalen Relativsätzen unterschieden. Einen besonderen Fall stellen die zirkumnominale Relativsätze dar, bei denen der Relativsatz seinen Nukleus umschließt. Hier spricht man auch vom internen Nukleus, im Unterschied zum externen Nukleus, welchen die Bezugsnomina der prä- und postnominalen Relativsätze darstellen, da sie sich immer außerhalb des Relativsatzes befinden. Dieser Relativsatz existiert unter anderem auch im Lateinischen:

- (14) *a. si ego item memorem [quae me erga multa fecisti bene]*
 „wenn ich gleichfalls das Viele aufzählen wollte, was du an mir wohlgetan hast“

(LEHMANN 1984: 312)

Die prä-, post- und zirkumnominalen Relativsätze sind Attribute zu ihren Nuklei und über diese in den übergeordneten Satz syntaktisch integriert. Nach LEHMANN (1984; 1995) gibt es auch Relativsätze, die in den übergeordneten Satz syntaktisch nicht eingebettet, also desintegriert sind, d. h., dass sie weder Kokonstituente des übergeordneten Satzes, wie die eingebetteten, noch Konstituente sind. In diesem Fall bilden der Relativsatz und der Hauptsatz ein komplexes Satzgefüge, wobei zwischen den beiden Teilsätzen ein Interdependenzverhältnis besteht. Charakteristisch für diese Relativsätze ist, dass sie immer außerhalb des übergeordneten Satzes stehen: entweder vor ihm, dann werden sie als vorangestellte Relativsätze bezeichnet, oder nach ihm – nachgestellte Relativsätze genannt. Auch hier besteht ein Unterschied zu den eingebetteten Relativsätzen, die normalerweise bei ihrem Nukleus stehen und so zusammen mit diesem auch innerhalb des Matrixsatzes positioniert werden können (vgl. LEHMANN 1995: 1202).

2.2 Relativsatz und andere Attribute

Wie oben schon angekündigt, werden wir in diesem Kapitel Relativsätze im Vergleich mit anderen Attributen behandeln und versuchen jene Eigenschaften festzulegen, in welchen diese von anderen Attributen abweichen. Ganz allgemein kann man bei Satzkonstituenten – unabhängig davon, wie komplex sie sind – zwischen zwei Arten unterscheiden. Einerseits existieren solche, die direkt vom Prädikat des Satzes abhängen und auch Satzglieder genannt werden (DUDEN 4, 2009: RZ 1175 f.). Andererseits gibt es Wörter oder Phrasen, die nicht direkt vom Prädikat abhängen, sondern Teile von Satzgliedern sind, d. h. in sie eingebettet sind. Diese werden Gliedteile genannt. Jene Gliedteile, die in einer Nominalphrase vom nominalen Kern abhängig sind, werden als Attribute bezeichnet (ebd.).⁵

⁵ In vielen Grammatiken werden alle Gliedteile als Attribute bezeichnet. Es handelt sich in diesem Fall um einen weiten Attributbegriff. (Siehe dazu DUDEN 4, 2009: RZ 1175)

Attribute können sich sowohl nach syntaktischer Beschaffenheit als auch nach Komplexität und semantischer Funktion voneinander unterscheiden. So kann ein Attribut eine Nominalphrase (15a), dabei in verschiedenen Kasusformen, eine Adjektiv- bzw. Partizipphrase (15b,c), eine Adverbphrase (15d), eine Präpositional- bzw. Konjunkionalphrase (15e,f) oder auch eine Partikel (15) sein⁶ (vgl. DUDEN 4, 2009: RZ 1221 f.).

◀ **Syntaktische Realisierungen der Attribute:** Nominal-, Adjektiv-/Partizip-, Adverb-, Präpositional-, Konjunkional- oder Partikel-Phrase, aber auch Satz oder satzwertige Strukturen

- (15) a. *[Das Lachen des Schauspielers] klang gekünstelt.*
 b. *[Das gelbe Blinklicht] hat uns gewarnt.*
 c. *[Die zurückkehrende Expertin] gab [weiterführende Hinweise].*
 d. *[Der Mann dort drüben] ist mein Onkel.*
 e. *[Die Museen in München] sind sehr interessant.*
 f. *[Annas Bekanntheit als gute Schauspielerin] verhalf ihr zu vielen Einladungen.*
 g. *[Sogar Anna] ist gekommen.*

(DUDEN 4 2009: RZ 1222)

Aber auch ein Satz oder eine satzwertige Konstruktion wie beispielsweise satzwertige Infinitivphrasen können als Attribut in eine Nominalphrase eingebettet sein. Im vorherigen Kapitel haben wir besprochen, dass Relativsätze den Attributen zugeordnet werden, da sich diese auf Nominalphrasen beziehen bzw. in sie eingebettet sind.

Die Funktion von Attributen besteht in der Modifikation von Bezugspfhrasen, wodurch das Referenzpotenzial der Bezugspphrase semantisch weiter eingegrenzt wird. Das unterscheidet die Attribute von Determinatoren, wie beispielsweise Artikel, die die Bezugspphrase spezifizieren, d. h., ihr Referenzpotenzial pragmatisch beschränken (genauer dazu ZIFONUN 2007: 193).

◀ **Determination vs. Attribution**

⁶ An dieser Stelle wird die Stellung der Attribute zum nominalen Kern nicht angesprochen, sie wird aber weiter unten an mehreren Stellen thematisiert.

ZIFONUN (2007: 194) ordnet Relativsätze zusammen mit Adjektiv- bzw. Partizipphrasen zum Bereich der Modifikatoren, die den durch Nomination⁷ schon gebildeten Begriff weiter anreichern (Modifikation im engeren Sinne). Im Gegensatz dazu steht die so genannte Argumentanbindung, bei der der „referenztaugliche“ Begriff erst durch die Sättigung eines relationalen (noch offenen) Ausdrucks gebildet wird. Zu der Letzteren gehören Genitiv- und Präpositionalattribute wie in (16).

◀ **Modifikation**
(i. e. S.) vs. **Argumentanbindung**

- (16) a. *(der) Vater von Hans*
 b. *(der) Aufstieg des römischen Reiches*
 c. *(die) Hoffnung auf Frieden*

(ZIFONUN 4 2007: 194)

Im Bereich der Modifikation im engeren Sinne unterscheidet die Autorin drei Arten: quantitative, qualitative und referentielle Modifikation. Die Modifikation erster Art drückt eine Quantität aus und wird im nominalen Bereich überwiegend durch Numeralia geleistet. Bei der qualitativen Modifikation liegt eine Anreicherung des Gegenstandskonzepts um ein Eigenschaftskonzept vor. Die prototypischen lexikalischen Realisierungen der Modifikation dieser Art sind Adjektive wie in (17a), seltener kann sie aber auch durch Präpositional- oder Genitivattribute (Genitivus qualitatis) ausgedrückt werden (17b,c) (vgl. ZIFONUN 2007: 195 f.).

◀ **Quantitative, qualitative und referentielle Modifikation**

- (17) a. *Grünes Fahrrad*
 b. *Frau von dreißig Jahren; Herz aus Gold*
 c. *Mann der Tat*

(ZIFONUN 4 2007: 194)

Der Relativsatz liegt im Bereich der referentiellen Modifikation. In erster Linie sind auch hier Genitivattribute in ihrer Hauptfunktion als Possessoren anzusiedeln und auch jene Präpositionalattribute, die keine Qualitäten ausdrücken. Nach ZIFONUN (2007: 195) besteht die Leistung der referentiellen

⁷ Nomination: „Benennung des begrifflichen Kerns eines deskriptiven referenzfähigen Ausdrucks“ (ZIFONUN 2009: 247).

len Modifikation darin, das Gegenstandskonzept in eine Relation zu einem Referenten zu bringen. Im Falle von possessiven Genitivattributen, wie in Beispiel (18a), schränkt der seinerseits selbständig referierende Modifikator (*meines Vaters*) eine Gegenstandsklasse, zu der das Bezugsnomen gehört (*die Menge aller Häuser*), auf die Teilmenge ein, deren Elemente zum dem Referenten des Bezugsnomens in Possessorrelation stehen.

(18) a. *(das) Haus meines Vaters*

b. *Mann neben mir / Buch auf dem Tisch / Haus in Frankfurt*

(ZIFONUN 4 2007: 195)

Das wird auch als *referentielle Verankerung* bezeichnet (KOPTJEVSKAJA-TAMM 2002, 2003), d. h., dass „eine bereits zugängliche bzw. identifizierbare Entität als ‘referentieller Anker’ für die weitere Interpretation fungiert“ (ZIFONUN 2007: 193). Besonders bei referentiell modifizierenden Präpositionalattributen können auch andere referentielle Anker als (normalerweise) Personen bei Possessorphrasen gesetzt werden, wie etwa Gegenstände oder Orte (18b). Aus diesem Grund verwendet RIJKHOFF (2004) eine allgemeinere Bezeichnung: *lokalisierender Modifikator*.

Nach ZIFONUN (2007: 196) wirkt der vom Relativsatz denotierte Sachverhalt bei der Identifikation des Referenten der Gesamtphrase – Nukleus + Relativsatz – mit. Das geschieht in der Form, dass für das Zutreffen der Referenz die Beteiligung an dem durch den Relativsatz ausgedrückten Sachverhalt vorausgesetzt wird. Hier kommen natürlich nur die mit der semantischen Form von Sätzen kompatiblen Entitäten infrage.

Diese Richtung andeutend kann auch die Aussage von LEHMANN (1984) interpretiert werden, dass Adjektive mehr begriffsbildenden und Relativsätze mehr gegenstandidentifizierenden Charakter haben.

Berücksichtigt man die bisher besprochenen Besonderheiten, wird einerseits deutlich, dass der Unterschied zwischen den Relativsätzen und den

nicht satzwertigen Attributen genau im syntaktischen Status besteht: Relativsätze sind vollständige Sätze, wenn auch nur Nebensätze, die durch die ausgedrückte Proposition zur Identifizierung des Referenten beitragen.

Andererseits stellt sich die Frage zur Abgrenzung von mehr oder weniger komplexen satzwertigen Attributen, wie Partizip- oder Infinitivphrasen – (19) die deutschen pränominalen Partizipien. Sie erzielen zwar semantisch eine gleiche Leistung, bei ihnen fehlen jedoch syntaktisch einige Satzigenschaften, erwähnt sei hier nur die Beschränkung der Nukleusfunktion auf das Subjekt.

- (19) a. Die aus Südamerika stammende Passionsblume ist bekannt durch ihre sehr extravagante Blütenform und gehört zu den Kletterpflanzen.

(<http://www.pflanzen-tipps.com/kletterpflanzen/106-passionsblume.html>)

- b. Hier sind die Gräber des ermordeten Präsidenten und seines fünf Jahre später ebenfalls umgebrachten Bruders Robert.

(<http://www.zeit.de/1979/47/hauptstadt-im-sonntagskleid/seite-3>)

2.3 Relativsatz und andere Nebensätze

Wie im vorherigen Kapitel besprochen wurde, ist es der Satz- bzw. Nebensatzstatus, der für den Relativsatz als Hauptunterschied zu den anderen Attributen charakteristisch ist. Um Relativsätze hinreichend beschreiben zu können, müssen genau jene Eigenschaften unter die Lupe genommen werden, die für die Relativsätze im Kontrast zu anderen Nebensatzarten ausschlaggebend sind. Besonders interessant an dieser Kontrastierung ist die Tatsache, dass auch Nebensätze existieren, die Attribute, aber keine Relativsätze sind – die so genannten attributiven Substantivsätze, wie der dass-Satz im folgenden Beispiel:

- (20) Die Tatsache, dass erneut der Tod eines afroamerikanischen Jugendlichen durch die Staatsgewalt ungeahndet bleibt, hat im ganzen Land Ohnmacht und Hilflosigkeit ausgelöst.

(<http://www.zeit.de/politik/2014-11/ferguson-michael-brown-polizist>)

◀ **Attributiver Substantivsatz:** Ein Inhaltssatz, der als Attribut eines Nomens im übergeordneten Satz fungiert.

Beginnen wir mit den attributiven Substantivsätzen. Wie beim Relativsatz ist auch bei einem attributiven Substantivsatz immer ein Bezugswort vorhanden, wie *Tatsache* in (20). Während aber beim Relativsatz der durch das Bezugswort bezeichnete Gegenstand, also der Nukleus des Relativsatzes, semantisch an dem durch den Relativsatz präsentierten Sachverhalt beteiligt ist und dies auch syntaktisch im Relativsatz abgebildet wird (im Deutschen durch das Relativpronomen, welches durch seinen Kasus die syntaktische Funktion des Nukleus im Relativsatz repräsentiert), ist das Bezugswort beim Sachverhalt im attributiven Substantivsatz nicht beteiligt und dementsprechend auch syntaktisch im Satz nicht repräsentiert. Vielmehr ist er eine Art Apposition zum Bezugsnomen.⁸ Mit andern Worten, der Substantivsatz verhält sich wie ein nichtrelationales Substantiv und der Relativsatz, indem sie immer ein externes Argument aufweisen, wie attributive Adjektive.

Bei den Komplementsätzen ist der Fall insoweit anders, als dass diese kein Bezugsnomen im übergeordneten Satz haben. Es kann ein Korrelat zum Vorschein kommen, das den Komplementsatz im Matrixsatz syntaktisch vertritt, jedoch keinen semantischen Gehalt hat, wie *es* in (21) und *davon* in (23). Dies hängt mit der Funktion des Komplementsatzes zusammen: Der ganze Sachverhalt, der durch den Komplementsatz ausgedrückt wird, bildet den Aktanten im Matrixsatz, also übernimmt die Funktion des Subjekts (21) oder Objekts (22, 23). (vgl auch: DUDEN 4, 2009: RZ 1673 ff.) Die Erscheinung des Korrelats kann als eine Art Verdoppelungskonstruktion analysiert werden.

- (21) *Niemandem gefällt es, dass im Zuge der Globalisierung Produktionsarbeitsplätze hier ab- und im billigen Ausland wieder aufgebaut werden..*

(<http://www.aktion-lebensberg.de/autobahn/standpunkte.html>)

⁸ Funktional vergleicht LEHMANN (2013: Kap. 5.3) die attributiven Substantivsätze eher mit Genitiv- bzw. Präpositionalattributen und die Relativsätze mit Adjektivattributen.

◀ **Komplementsatz:**
Ein Inhaltsatz, der als Aktant des übergeordneten Satzes fungiert.

- (22) *In der Stadt merkt Jojo, dass sie ihre Tasche samt Geld und Pass auf dem Drachenfels vergessen hat*

(<http://www.dw.de/deutsch-lernen/jojo-sucht-das-gl%C3%BCck-folge-21/s-13380>)

- (23) *Ich gehe davon aus, dass kein einziger der 46 wackelt.*

(www.thueringer-allgemeine.de, 04.12.2014)

Weder beim attributiven Substantivsatz noch bei den Komplementsätzen gibt es ein Element, welches sowohl am Sachverhalt des Nebensatzes als auch am Sachverhalt des übergeordneten Satzes beteiligt ist, d. h. einen Verknüpfungspunkt zwischen diesen beiden Sachverhalten bildet, wie es beim Nukleus des Relativsatzes der Fall ist.

3. Zugänglichkeitshierarchie

In diesem Kapitel beschäftigen wir uns mit der Zugänglichkeitshierarchie der syntaktischen Funktionen bei der Relativierung. Dabei werden einige in der Forschungsliteratur existierende Vorschläge präsentiert, wie die ursprüngliche Analyse von KEENAN/COMRIE (1977), eine weiterentwickelte Variante von LEHMANN (1984) sowie einige Präzisierungen in ZIFONUN (2001) für die europäischen Sprachen. Dies soll uns ermöglichen dem Hauptuntersuchungsgegenstand dieser Arbeit näher zu kommen bzw. eine Basis für die zentrale These vorzubereiten.

3.1 Hierarchie bei Keenan und Comrie

Der Begriff *Zugänglichkeitshierarchie* (engl.: *Accessibility Hierarchy*) stammt ursprünglich aus der Universalienforschung und wurde von EDWARD L. KEENAN und BERNARD COMRIE in der Arbeit *Noun Phrase Accessibility and Universal Grammar* (1977) zum ersten Mal beschrieben. Aufgrund der Daten, die durch den Vergleich von Relativsatzkonstruktionen aus ca. fünfzig Sprachen gewonnen wurden, stellen die Autoren eine Hierarchie syntaktischer Funktionen auf und formulieren Universalien, die den sprachenübergreifenden Zusammenhang zwischen dieser Hierarchie einerseits und den Restriktionen in der Relativsatzbildung andererseits erfassen sollen. Die Hierarchie der syntaktischen Funktionen sieht in KEENAN/COMRIE (1977: 66) folgendermaßen aus:

(24) $SU > DO > IO > OBL > GEN > OCOMP$

Die einzelnen syntaktischen Funktionen sind entsprechend: Subjekt, direktes Objekt, indirektes Objekt; OBL steht laut der Autoren für weitere Satzgliedfunktionen, wobei es sich eher um die vom Prädikat valenzabhängi-

gen Funktionen als um die klassischen Adverbialen handelt; GEN beinhaltet nicht nur die Phrasen, die den Kasus Genitiv aufweisen, sondern alle mit possessiver Funktion; und OCOMP steht für die Komplemente der Vergleichskonstruktion, wie beispielsweise *the man* in *John is taller than the man*. Die Autoren bemerken dabei, dass die Vergleichskomplemente, wenn sie in einer Sprache als Prä- oder Postpositionalphrasen realisiert werden, nicht zu dieser Gruppe gehören, sondern als OBLs zu behandeln sind (vgl. KEENAN/COMRIE 1977: 66). Es muss jedoch erwähnt werden, dass bei diesem Punkt nicht eindeutig ist, ob dabei nur die Komparativkonstruktionen (ungleicher Vergleich) oder auch die Aquativkonstruktionen einzubeziehen sind. Die Ebene der OCOMP-Funktionen der Hierarchie spielt in der vorliegenden Arbeit die entscheidende Rolle.

Die Autoren formulieren folgende drei Beschränkungen, die sprachübergreifend für die Relativsatzbildung mit Bezug auf die Zugänglichkeitshierarchie gelten sollen, die sogenannten Hierarchie-Beschränkungen (Hierarchy Constraints (HCs)).

Hierarchie-Beschränkungen bei KEENAN/COMRIE (1977) ↔ **Hierarchy Constrains** (HCs)

(25) HIERARCHISCHE BESCHRÄNKUNGEN (HCs) NACH KEENAN/COMRIE (1977)

1. *Eine Sprache muss in der Lage sein, Subjekte zu relativieren.*
2. *Jede Strategie zur Relativsatzbildung muss auf einen kontinuierlichen Abschnitt der Zugänglichkeitshierarchie anwendbar sein.*
3. *Strategien, die auf eine Position der Zugänglichkeitshierarchie anwendbar sind, können prinzipiell auf jede niedrigere Position mit der Anwendbarkeit aufhören* (vgl. KEENAN/COMRIE 1977: 67).

Die erste Beschränkung besagt, wenn in einer Sprache der Relativsatz möglich ist, dann muss dieser auch für Subjekte, wenn auch nur für diese, gebildet werden können. Und tatsächlich gibt es Sprachen, wie beispielsweise viele west-malayo-polynesischen Sprachen, in denen nur das Subjekt relativiert werden kann. Das bedeutet aber auch, dass beispielsweise die Relativierung erst ab dem indirekten Objekt in der Hierarchie nicht möglich sein kann.

Durch die zweite Beschränkung wird geregelt, dass keine Position der Hierarchie übersprungen werden darf. Es sei danach zulässig, dass zwei benachbarte Positionen in der Hierarchie syntaktisch einheitlich gebildet werden, aber nicht, dass eine niedrigere Position relativierbar ist und die höhere nicht.

Eine Sprache kann über mehr als eine Relativsatzstrategie gleichzeitig verfügen, die in Bezug auf einen Teil der relativierbaren syntaktischen Funktionen in der Hierarchie oder manchmal sogar auf allen Ebenen miteinander konkurrieren. Es ist aber auch möglich, dass sich diese Strategien komplementär zueinander verhalten und die relativierbaren Funktionen strikt unter sich teilen. Aus der ersten Beschränkung oben folgt für diesen Fall, dass eine der Strategien unbedingt die Relativierung des Subjekts ermöglichen soll, die jedoch je nach Sprache, wie in der dritten Beschränkung formuliert wird, unterschiedlich tief in die Hierarchie reichen kann. Diese Strategie wird in KEENAN/COMRIE (1977: 88) als die Hauptstrategie bezeichnet, und verallgemeinert kann man diesbezüglich festlegen, dass jede Sprache, die die Relativierung erlaubt, auch über eine Hauptstrategie verfügen soll.

Die Autoren finden für jede Position der Hierarchie eine Sprache, in der ab dieser Position keine Relativsatzbildung mehr erlaubt ist, zumindest durch eine bestimmte Relativsatzstrategie. Das ist auch die Bedingung, die die Existenz der Hierarchie der syntaktischen Funktionen für die Relativsätze rechtfertigt (siehe KEENAN/COMRIE 1977: Kap. 1.3). Beispielsweise ist im Kymrischen durch die Hauptstrategie – die sich durch die postnominale Stellung der Relativsätze, eine einleitende Relativpartikel *a* und die Abwesenheit des Resumptivums kennzeichnet (26) – nur die Bildung solcher Relativsätze möglich, in denen das Subjekt oder das direkte Objekt relativiert wird, das indirekte Objekt und die niedrigeren syntaktischen Funktionen der Hierarchie sind für diese Strategie unzugänglich. Diese können

► **Sub** – die höchste Ebene der Hierarchie (Subjekt)

◄ **Hierarchiesegment [Sub – DO]**

durch Einsatz der Relativpartikel *y* und des Interrogativpronomens als Resumptivum relativiert werden, wie in (27)⁹; folglich wird für diese Funktionen eine andere Relativierungsstrategie eingesetzt. Das bedeutet, dass das direkte Objekt als eine Position (eine Ebene) auf der Zugänglichkeits-hierarchie festgelegt werden darf.

- (26) *y bachgen a oedd yn Darllen.*
 the boy who was a' reading
 „the book who was reading.“
 (KEENAN/COMRIE 1977:70)

- (27) *dyma 'r llyfr y darllenais y stori Ynddo.*
 here-is the Book that I-read the story in-it
 „Here is the book in which I read the story.“
 (KEENAN/COMRIE 1977:70)

Im Finnischen sind die pränominalen infiniten Relativkonstruktionen nur für die Relativierung des Subjekts und des direkten Objekts einsetzbar, während die Relativierung der restlichen Funktionen lediglich in den post-nominalen Relativkonstruktionen möglich ist, neben dem Subjekt und dem direkten Objekt.

Das Malaiische konstruiert die Relativsätze für Subjekte und direkte Objekte mittels einer Relativpartikel *yang*, ohne ein Resumptivum bzw. Relativpronomen (28). Das indirekte Objekt und die in der Hierarchie tiefer stehenden syntaktischen Funktionen können jedoch nur in den pronominal eingeleiteten Relativsätzen relativiert werden, wie es in (29) zu sehen ist (vgl. KENNAN/COMRIE 1977: 71).

- (28) *Ali bunoh ayam yang Aminah sedang memakan.*
 Ali kill chicken that Aminah Prog eat
 „Ali killed the chicken that Aminah is eating.“
 (KEENAN/COMRIE 1977:71)

9 Auch im Malaiischen kann die Relativkonstruktion, die mit Relativpartikel und ohne Einsetzung eines Resumptivums gebildet wird, nur für das Subjekt und das direkte Objekt verwendet werden; für die niedrigeren Positionen werden Interrogativpronomina eingesetzt (vgl. KENNAN/COMRIE 1977: 71).

- (29) *perempuan kepada siapa Ali beri ubi kentang itu*
 women to who Ali give potato the
 „the woman to whom Ali gave the potato.“
 (KEENAN/COMRIE 1977:71)

Obwohl viele Sprachen, wie beispielsweise das Englischen, die indirekten Objekte syntaktisch analog zu den obliquen syntaktischen Funktionen oder sogar dem direkten Objekt bilden, finden sich Sprachen, die die Position des indirekten Objekts in der Hierarchie zwischen dem direkten Objekt und den obliquen Funktionen bestätigen. Als Beispiel führen KEENAN/COMRIE (1977:72) das Baskische an. Diese Sprache hat eine pränominalen Relativsatzstrategie, die nur die Relativierung von Subjekten sowie direkten und indirekten Objekten erlaubt.¹⁰ ◀ [Sub – IO]

- (30) *Gizon-a -k emakume-a -ri liburu-a eman dio*
 man the SU woman the IO book the give has
 „The man has given the book to the woman.“
 (KEENAN/COMRIE 1977: 72)

- (31) *emakume-a -ri liburu-a eman dio-n gizon-a*
 woman the IO book the give has Rel man the
 „the man who has given the book to the woman.“
 (KEENAN/COMRIE 1977: 72)

- (32) *gizon-a -k emakume-a -ri eman dio-n liburu-a*
 man the SU woman the IO give has Rel book the
 „the book that the man has given to the woman.“
 (KEENAN/COMRIE 1977: 72)

- (33) *gizon-a -k liburu-a eman dio-n emakume-a*
 man the SU book the give has Rel woman the
 „the woman that the man has given the book to.“
 (KEENAN/COMRIE 1977: 72)

Die Position der obliquen syntaktischen Funktionen in der Hierarchie wird unter anderem durch die Relativkonstruktion im Koreanischen bestätigt. Während die pränominalen Relativsätze des Koreanischen für die Nukleusfunktionen vom Subjekt bis zu obliquen Funktionen ohne pronominale ◀ [Sub – OBL]

¹⁰ Hier muss ja auch die Spezifität dieser Sprache berücksichtigt werden.

Repräsentanten des Nukleus im Relativsatz gebildet werden (34), sind die in der Hierarchie darauffolgenden Genitive nur dann relativierbar, wenn sie durch ein Pronomen im Relativsatz vertreten sind (35).

- (34) *hyensik -i ki lä -lil ttäli -n maktäki*
 Hiensik SU the dog DO Beat Rel stik
 „the stick with which Hyensik beat the dog.“
 (KEENAN/COMRIE 1977: 74)

- (35) *chaki -ij lä -ka Chongmyøngha -n ki salam*
 he of dog SU smart Rel the man
 „the man whose dog is smart.“
 (KEENAN/COMRIE 1977:74)

Als weitere Belege für die Position der obliquen Funktionen in der Hierarchie nennen die Autoren das Katalanische und das Nordfriesische. In diesen Sprachen sind die Relativsätze nur für die Funktionen vom Subjekt bis zu den obliquen syntaktischen Funktionen möglich; die Relativierung der Genitive bzw. Vergleichskomplemente ist in allen Haupt- und Nebenstrategien ausgeschlossen (vgl. KEENAN/COMRIE 1977: 74).

In vielen Sprachen sind jedoch die syntaktischen Funktionen einschließlich der Genitive relativierbar, also alle Funktionen außer das Vergleichskomplement. Neben dem Deutschen und Spanischen beispielsweise ist es auch im Französischen der Fall:

◀ [Sub – Gen]

- (36) a. *Marie est plus grande que le jeune homme.*
 „Marie is bigger than the young man.“
 b. **le jeune homme que que Marie est plus grande.*
 „the young man than whom Marie is bigger“
 (KEENAN/COMRIE 1977: 74)

Um die Aufnahme der letzten (niedrigsten) Funktion in der Hierarchie zu begründen, muss es auch eine Sprache geben, die neben allen anderen Funktionen auch die Relativierung der Vergleichskomplemente oder Vergleichsobjekte, wie sie in KEENAN/COMRIE (1977) bezeichnet werden, zulässt. Dabei muss das Vergleichskomplement, wie oben schon erwähnt, nicht durch eine Nominalphrase mit einer vom Verb regierten Kasusform

◀ [Sub – OCOMP]

bzw. durch eine Präpositionalphrase realisiert sein, sondern als eine Konjunkional- bzw. Adjunktionalphrase, bei der nur eine Kasuskongruenz vorliegt.¹¹ KEENAN/COMRIE (1977, auch 1979a und 1979b) gehen davon aus, dass die mit *than* gebildeten Komparativkomplemente im Englischen diesem Fall entsprechen und adjunktionale Phrasen darstellen.¹² Als Beleg sollen Konstruktionen wie das folgende Beispiel dienen, obwohl solche Sätze wie in (37) laut der Autoren von vielen Sprechern mindestens als sehr ungewöhnlich eingeschätzt werden.

(37) *the man who Mary is taller than*

(KEENAN/COMRIE 1977: 74)

Bei der Konstruktion in (37) wird nur das *w*-Relativpronomen nach links verschoben und der angebliche Adjunktör verbleibt in der Basisposition. Es liegt demnach eine Art Konstituentenaufspaltung einer Adjunktionalphrase vor.

Ein weiteres Beispiel stammt aus dem Urhobo, in dem die Relativierung des Vergleichskomplements durch eine konjunktionale Relativkonstruktion gewährleistet wird – der Relativsatz wird durch eine Konjunktion eingeleitet und das durch den Adjunktör angeschlossene Vergleichskomplement (*Secundum comparationis*) steht zusammen mit dem Resumptivum in der Basisposition:

(38) *oshale na l- i Mary rho n- o*
man the that Mary big than him

„the man that Mary is bigger than.“ (KEENAN/COMRIE 1977: 75)

Eine weitere Generalisierung, die in KEENAN/COMRIE (1977) in Bezug auf das Resumptivum formuliert wird, betrifft den Zusammenhang zwischen dessen Erscheinungsregelmäßigkeit einerseits und der Zugänglichkeitshier-

◀ **Das Resumptivum
und die Zugänglich-
keitshierarchie**

11 Über die Unterscheidung von Konjunkional- bzw. Adjunktionalphrasen und Präpositionalphrasen siehe unten in Kapitel 4.2.

12 Eine Diskussion bzw. Gegenargumentation über den Status von *than* als Präposition in solchen Konstruktion ist in Kapitel 3.3 bzw. 7.7 zu finden.

archie andererseits. Aus dieser Generalisierung folgt, wenn in einer Sprache in einer Relativsatzbildungsstrategie für eine syntaktische Funktion ein Resumptivum eingesetzt wird, so muss es auch in allen niedrigeren Positionen der Hierarchie eingefügt werden. Diese Generalisierung lässt sich auch in entgegengesetzter Richtung der Hierarchie interpretieren, und zwar: wenn eine Relativsatzbildungsstrategie in einer Position der Hierarchie kein Resumptivum verwendet, dann müssen auch die niedrigeren Positionen der Hierarchie mit dieser Strategie ohne ein Resumptivum relativierbar sein, wenn die Relativierung möglich ist.

In diesem Zusammenhang weisen KEENAN/COMRIE (1977: 92) (aber auch KEENAN 1972, 1975) darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit, dass bei der Relativierung ein Resumptivum eingesetzt wird, steigt, je niedriger die Position der syntaktischen Funktion in der Hierarchie liegt. Nach den Autoren hat das zur Folge, dass jene Strategien mit einem Resumptivum tendenziell tiefer in die Hierarchie greifen können.

In allen Sprachen, in denen Vergleichskomplemente relativierbar sind, bietet sich letztlich eine Strategie, die eine semantisch äquivalente Konstruktion bilden kann, indem sie ein „anti-komparativ“ verwendet, was die Relativierung des Subjekts anstatt des Vergleichskomplements ermöglicht (KEENAN/COMRIE 1977: 90):

- (39) a. *the man who Mary is taller than*
 b. *the man who is shorter than Mary*

Als Gegenbeispiel für die Hierarchie diskutieren KEENAN/COMRIE (1977) das Verhalten der Relativkonstruktion in Dyrbal, einer Ergativsprache in Australien. In dieser Sprache stehen Subjekte von intransitiven Verben und Objekte von transitiven Verben im Absolutiv, eine Kasusform ohne eine sichtbare Markierung, während die Subjekte von transitiven Verben den (in den Akkusativsprachen nicht vorhandenen) Kasus Ergativ aufweisen. Problematisch ist dabei, dass in dieser Sprache die Relativierung von Nominalphrasen im Absolutiv möglich ist und zwar unabhängig davon, ob die

syntaktische Funktion Subjekt oder direktes Objekt ist, während die Relativierung der Nominalphrase im Ergativ (also des Subjekts) nicht erlaubt ist.

3.2 Mehrere Hierarchien bei Lehmann

Auch LEHMANN (1984) beschäftigt sich in seiner umfangreichen Arbeit über die Relativsätze unter anderem mit der Zugänglichkeitshierarchie. Als wichtige Unterschiede zur Analyse von KEENAN/COMRIE (1977) sind zwei Punkte zu erwähnen. Einerseits ist in LEHMANN (1984) die Anzahl der Hierarchiestufen viel höher – d. h., der Autor versucht möglichst viele syntaktische Funktionen in die Analyse einzubeziehen, anstatt nur sechs syntaktische wie bei KEENAN/COMRIE (1977). Weiterhin, um den in KEENAN/COMRIE (1977) beschriebenen und auch einigen anderen Ausnahmefällen gerecht zu werden, schlägt er anstelle einer einzelnen Hierarchie für sämtliche syntaktische Funktionen drei Teilhierarchien vor: die *adverbalen* (Satzgliedfunktionen), die *adnominalen* (Gliedteilmfunktionen) und die *restlichen* Funktionen. Die Hauptregeln sowohl bezüglich der Relativierbarkeit dieser Funktionen als auch hinsichtlich der Erscheinung des Resumptivums im Relativsatz werden in LEHMANN (1984) von KEENAN/COMRIE (1977) fast unverändert übernommen.¹³

In die erste Gruppe, also in die Teilhierarchie der adverbalen Funktionen, ordnet LEHMANN (1984: 213) die folgenden syntaktischen Funktionen ein, die entsprechend hierarchisiert sind:

◀ **Lehmans Teilhierarchie I:** Hierarchie der adverbalen Funktionen

¹³ Siehe dazu oben Kapitel 3.1 (S. 20) und LEHMANN (1984: 213 ff.).

(40) HIERARCHIE DER ADVERBALEN SYNTAKTISCHEN FUNKTIONEN

höher
Subjekt (bzw. Absolutiv)
direktes Objekt (bzw. Ergativ)
indirektes Obj ~ temporales Komplement ~ lokales Komplement
andere Komplemente
Adjunkte
niedriger

Wie in der Tabelle zu sehen ist, erscheinen in LEHMANN (1984) neben den in KEENAN/COMRIE (1977) vorkommenden syntaktischen Funktionen auch solche wie die temporalen und lokalen Komplemente, die auf der gleichen Stufe mit dem indirekten Objekt in der Hierarchie stehen.¹⁴

Die zweite Gruppe erfasst die adnominalen syntaktischen Funktionen¹⁵, die die folgende Hierarchie bilden:

◀ **Lehmans Teilhierarchie II:** Hierarchie der adnominalen Funktionen (H2)

¹⁴ Das Zeichen ~ wurde von LEHMANN (1984) übernommen und zeigt, dass diese syntaktischen Funktionen übereinzelsprachlich nicht eindeutig zueinander gewichtet sind und in einzelnen Sprachen möglicherweise nur ein Teil dieser Funktionen ungeachtet der Reihenfolge relativierbar ist.

¹⁵ Adnominal bedeutet dabei zum Nomen gehörend, wobei aber auch Adjektive als Nomen betrachtet werden.

(41) HIERARCHIE DER ADNOMINALEN SYNTAKTISCHEN FUNKTIONEN NACH LEHMANN (1984)

höher
Genitivattribut
Secundum comparationis
präpositionales Attribut
niedriger

LEHMANN (1984) stellt dabei fest, dass die Relativierung der präpositionalen Attribute, nur dann möglich ist, wenn diese entweder Attribute eines Verbalsubstantivs sind – d. h. im Grunde Ableitungen der adverbale syntaktischen Funktionen, die in manchen Sprachen bei der Relativierung immer noch so behandelt werden, wie beispielsweise im Russischen (42) – oder wenn sie eine possessive Abhängigkeit zum Ausdruck bringen. Im letzteren Fall bedeutet das, dass hier die Gewichtung der Semantik eine höhere Gewichtung als die der Syntax aufweist (Dazu auch unten in Kapitel 3.4). Alle anderen Fälle sind nur in linguistischen Texten möglich (vgl. LEHMANN 1984: 213)

- (42) *vyjavlenije takich universalij, razlicije v sposobach*
 Entdeckung solcher Universalien, ein:Unterschied in den:Weisen
realizacii kotorych ... mozet posluzitj...
 der: Realisierung von:welchen kann dienen ...
 (LEHMANN 1984: 213)

Die Genitivattribute, also die höchste Position in der adnominalen Hierarchie, können unterschiedliche semantische Relationen zum Bezugswort ausdrücken. Dies zeigt sich nach LEHMANN (1984) oft auch in Bezug auf die Relativierbarkeit insoweit, dass sich in manchen Sprachen nur ein Teil der

◀ **Präpositionale Attribute** in der H2 von Lehmann

◀ **Genitivattribute** in der H2 von Lehmann

Genitivattribute relativieren lässt. So könnte man auch für die semantischen Relationen, die als Genitivattribute realisiert werden, eine Hierarchie aufstellen, die jedoch eine semantische Basis hätte. Als unmarkierte Relation ist dabei die Possession einzustufen, wobei LEHMANN (1984) hier zwischen *alinabler* und *inalinabler* Possession unterscheidet. Im Chinesischen ist beispielsweise die Relativierung der alinablen Possession ohne ein Resumptivum möglich (43), während bei der inalinablen Possession immer ein Resumptivum auftreten muss (44). Das spricht laut LEHMANN (1984: 214) dafür, dass die alinablen possessiven Attribute leichter relativierbar und damit höher in der Hierarchie einzustufen sind.

(43) *ěrduo lóng de rén*
 [Ohr Taub NR] Mensch
 „Mensch, dessen Ohren taub sind“

(44) *wǒ rènshi tā (de) fùqīn de rén*
 [ich kenn er AT Vater NR] Mensch
 „Mensch dessen Vater ich kenne“

(LEHMANN 1984: 214)

Auf den possessiven folgt in der Hierarchie der Genitivattribute der *partitive* Genitiv. Dafür spricht nach LEHMANN (1984: 213), dass beispielsweise im englischen Relativsatz kein Relativpronomen im Genitiv als partitives Attribut stehen kann (45a) und eine Relativierung nur durch eine relative Präpositionalphrase möglich ist (45b). Die Relativierung eines possessiven Genitivattributs aber ist im Englischen ohne Weiteres zulässig (46).

(45) a. **the wine whose we drank three bottles*
 b. *the wine of which we drank three bottles*

(46) *the wine whose label looks promising*
 (LEHMANN 1984: 213)

Die Tatsache, dass im Lateinischen der *Genitivus Materiae* außerhalb des Relativsatzes als Genitiv an das Bezugswort angeschlossen wird (wie auch die anderen vorher genannten Genitivattribute), aber seine Relativierung ausgeschlossen ist, führt LEHMANN (1984: 213 f.) dazu, bei diesem Geniti-

◀ **Alinable und inalinable Possession** in der H2 von Lehmann

◀ **Partitiver Genitiv** in der H2 von Lehmann

◀ **Genitivus Materiae** in der H2 von Lehmann

vattribut für eine niedrigere, aber eigene Position in der Hierarchie der Genitivattribute zu argumentieren.

Andererseits spielt in vielen Sprachen für die Relativierbarkeit des Genitivattributs unabhängig von anderen semantischen Merkmalen die Definitheit seiner Bezugsnominalphrase die entscheidende Rolle. Wie in den folgenden Beispielen aus LEHMANN (1984: 214) zu sehen ist, kann das deutsche Relativpronomen *dessen*, sogar in der possessivischen Relation, nur bei einem definiten Nomen im Relativsatz stehen (47a). Bei der Indefinitheit des Possessums wird eine andere Konstruktion gewählt, wie beispielsweise eine Präpositionalphrase (47b).

(47) a. *der Freund, dessen Bücher bei mir sind*

b. *der Freund, von dem die Bücher bei mir sind*

(LEHMANN 1984: 213)

Die zweite Position in der adnominalen Hierarchie LEHMANNS, also die zwischen den Genitiv- und Präpositionalattributen, nimmt das *Secundum comparationis* ein (siehe Tabelle in 41), welches in KEENAN/COMRIE (1977) an unterster Position in der Hierarchie steht (siehe 24). LEHMANNS Argumentation für diese Positionierung beschränkt sich an dieser Stelle jedoch nur auf einen Punkt, dass in vielen Sprachen wie beispielsweise im Deutschen der Nukleus Genitivattribut, aber nicht *Secundum comparationis* sein darf, während in anderen Sprachen wie im Lateinischen, Persischen oder Ungarischen auch das möglich ist. Dabei liefert er sogar ein Beispiel, das gegen die Abfolge *Genitiv > Secundum comparationis* spricht. Dass in den englischen Relativsätzen mit dem Nukleus in der Funktion Genitivattribut ein Resumptivum obligatorisch ist und der Relativsatz mit Nukleus in der Funktion *Secundum comparationis* aber ohne einen pronominalen Repräsentanten des Nukleus, wie in (48), für einige Sprecher akzeptabel ist, spricht nach LEHMANN (1984: 213) gegen die festgelegte Abfolge.

◀ **Secundum Comparationis** in der H2 von Lehmann

(48) *the boy that you are taller than*¹⁶

(LEHMANN 1984: 213)

LEHMANN (1984) äußert sich jedoch nicht dazu, dass das *Secundum comparationis* allgemein im Satz morphosyntaktisch unterschiedlich realisiert werden kann. Möglich ist die Realisierung als Phrase mit festem Kasus bzw. Präpositionalphrase, was in Sprachen wie dem Neugriechischen eindeutig der Fall ist (siehe unten (57) und (58)), oder als Adjunktionalphrase, bei der die eingebettete Phrase im Unterschied zum letztgenannten Fall mit der Bezugsnominalphrase im Kasus kongruiert. Außerdem bleibt in LEHMANN (1984) unerwähnt, dass bei der Relativierbarkeit des *Secundum comparationis* auch die Tatsache eine wichtige Rolle spielen kann, ob der Relativsatz selbst in der jeweiligen Sprache pronominal oder konjunkional eingeleitet wird (siehe ausführlicher unten in Kapitel 4). Drittens liefert LEHMANN (1984) kein Beispiel aus einer Sprache, in der das Vergleichskomplement aber nicht das Präpositionalattribut relativierbar ist. Damit liegen für die Abfolge *Secundum comparationis* >> *Präpositionalattribut* keine ausreichenden Argumente vor.

Zusammenfassend für die Analyse der Relativierbarkeit von syntaktischen Funktionen bei LEHMANN (1984) kann man Folgendes behaupten: Im Unterschied zur Analyse von KEENAN/COMRIE (1977) mit nur einer Zugänglichkeitshierarchie schlägt er Teilhierarchien für die einzelnen Klassen der syntaktischen Funktionen vor, wie die adverbale und adnominalen. Das hat zur Folge, dass einige einzelsprachliche Abweichungen der Zugänglichkeitshierarchie in KEENAN/COMRIE (1977) erklärt werden können, da die Gewichtung der Teilhierarchien zueinander einzelsprachenabhängig ist.

Andererseits versucht der Autor, eine größere Anzahl an syntaktischen Funktionen in die Analyse einzubeziehen und sie in der Hierarchie entsprechend zu positionieren. So erscheinen bei ihm auch die Funktionen wie temporale und lokale Komplemente sowie Präpositionalattribute; außer-

¹⁶ Dieses Beispiel zeigt auch, dass der Status von *than* in englischen Relativsätzen mit Vergleichskomplement als Nukleus nicht eindeutig ist. Siehe dazu die Diskussion zu den Beispielsätzen in (53).

dem wird zwischen Adjunkten und Komplementen unterschieden, wobei die ersteren niedriger in der Hierarchie gewichtet werden.

Der Hauptkritikpunkt gegen LEHMANNS Hierarchisierung der syntaktischen Funktionen ist, dass der Autor nicht immer ausreichende Argumente für die Positionierung einzelner Funktionen bringt; warum beispielsweise die Präpositionalattribute in der Hierarchie niedriger stehen als das *Secundum comparationis* und daraus folgend, in welche Position das *Secundum comparationis* eingestuft werden soll, wenn es als Präpositionalphrase realisiert wird.

3.3 Präzisierungsversuche bei Zifonun

ZIFONUN (2001) vergleicht in ihrer Analyse Relativsätze in den europäischen Sprachen nach verschiedenen Merkmalen. Als Kontrastsprachen werden dabei die in Europa ansässigen indogermanischen, aber auch die anderen, nicht zu dieser Familie dazugehörigen Sprachen wie das Finnische, das Ungarische¹⁷, das Türkische¹⁸ und das Baskische¹⁹ herangezogen. Einer der Vergleichsparameter ist dabei auch die Relativierbarkeit der syntaktischen Funktionen in den Vergleichssprachen. In diesem Punkt lehnt sich die Arbeit an das Mehrhierarchienmodell in LEHMANN (1984) an. Auch die Beschränkungen bezüglich des segmentalen Charakters der Relativierbarkeit der syntaktischen Funktionen und der Erscheinung des Resumptivums sind im Grunde wie in LEHMANN (1984) bzw. in KEENAN/COMRIE (1977) (siehe Kapitel 3.1 und 3.2).

17 Finnische und ungarische Sprachen, auch finno-ugrische Sprachen genannt, gehören zur uralischen Sprachfamilie, die sowohl in Osteuropa als auch in Nordwestasien ansässig ist (vgl. BUSSMANN 2008: 766).

18 Türkisch ist eine der Turksprachen, aus der altaischen Sprachgruppe (vgl. BUSSMANN 2008: 754).

19 Baskisch ist eine isolierte Sprache, die in Nordspanien und Südwestfrankreich gesprochen wird (vgl. BUSSMANN 2008: 80).

Wie schon erwähnt, sind die meisten Kontrastsprachen in ZIFONUN (2001) indogermanische Sprachen, die überwiegend eine pronominale Relativierungsstrategie verwenden, wobei das Relativpronomen gleichzeitig die resumptive Funktion hat und normalerweise im Relativsatz immer präsent ist. In einigen Kontrastsprachen werden verschiedene Relativierungsstrategien kombiniert. Die beiden Tatsachen haben zur Folge, dass in allen Sprachen außer dem Baskischen²⁰ die Relativierung fast aller adverbale syntaktischen Funktionen der Hierarchie möglich sind. (siehe *Lehmans Teilhierarchie I* in (40)). Eine Ausnahme bildet das Komplement der adsententialen Vergleichskonstruktion wie in (49), das in keiner der Kontrastsprachen relativierbar ist (siehe dazu ZIFONUN 2001: 42).

(49) a. *Ich sah (aus) wie der Mann aus.*

b. **der Mann, wie der ich aussah*

(ZIFONUN 2001: 42)

Die Hierarchie der adnominalen syntaktischen Funktionen, die in ZIFONUN (2001) gegenüber Lehmanns Teilhierarchie II (vgl. (41)) leicht modifiziert ist, sieht folgendermaßen aus:

(50) HIERARCHIE DER ADNOMINALEN SYNTAKTISCHEN FUNKTIONEN NACH ZIFONUN (2001: 42)

höher
Genitivattribut
Komplement in adadjektivischen Vergleichskonstruktionen
präpositionales Attribut
niedriger

Die Modifizierung betrifft die zweite Position der Hierarchie, die als *Komplement in adadjektivischen Vergleichskonstruktionen* bezeichnet wird und

²⁰ Das Baskische kann nur bis zum indirekten Objekt in der Hierarchie steigen.

nicht als *Sekundum Komparationis* wie in LEHMANN (1984). Damit werden die so genannten adsententialen Vergleichskonstruktionen, die oben schon als adverbial bezeichnet wurden (siehe 49), eindeutig ausgeschlossen.

Diese Ebene in der Hierarchie, also das Komplement in adadjektivischen Vergleichskonstruktionen, ist in den meisten europäischen Sprachen, wie auch im Deutschen, nicht relativierbar. ZIFONUN (2001) liefert Beispiele aus den Kontrastsprachen; wie die folgenden zeigen, ist diese Funktion weder im Französischen (51) noch im Spanischen (52) relativierbar:

(51) *l'homme que que je suis plus grand
FRA der Mann KOMPART REL ich bin mehr groß

(52) *el'hombe que que soy mayor
SPA der Mann KOMPART REL ich bin größer
„*der Mann, als der ich größer bin“

(ZIFONUN 2001: 42)

Nach ZIFONUN (2001) sei in diesem Zusammenhang wichtig, dass das Komplement der adadjektivischen Vergleichskonstruktion in diesen Sprachen (auch im Deutschen und im Niederländischen) mithilfe einer Vergleichspartikel angeschlossen wird, die sie im Unterschied zu LEHMANN (1984)²¹ als *Adjunktor* bezeichnet. So macht sie auf eine spezielle Eigenschaft dieser Partikel aufmerksam, da sie nicht wie Präpositionen den Kasus des Komplements regiert, sondern nur für die Kongruenz des Komplements mit dem Bezugsnomen im Kasus zuständig ist²² (vgl. ZIFONUN 2001: 43).

Neben dem Englischen bringt ZIFONUN (2001: 43) auch Beispiele aus dem Ungarischen, dem Polnischen, dem Neugriechischen und dem Türkischen, die zeigen, dass in diesen Sprachen das Komplement der adadjektivischen Vergleichskonstruktion relativiert wird.

21 In LEHMANN (1984) wird die Vergleichspartikel *als* durchgehend als Präposition bezeichnet.

22 Der Terminus *Adjunktor* wurde bereits in der GDS (ZIFONUN et al. 1997) eingeführt. In manchen Grammatiken wird die Vergleichspartikel auch als *Konjunktion* bezeichnet (vgl. DUDEN 4, 2009: RZ 940).

Die Sätze in (53) zeigen die Relativierbarkeit dieser syntaktischen Funktion im Englischen.

- (53) a. *the man (who) I am taller than* _
 b. *That day at Ullathorne Mrs. Arabin, [the wife of the Dean of Barchester, than whom there was no more discreet clerical matron in the diocese], had—boxed a clergyman's ears!*
 „*die Frau des Deans von Barchester, als die es keine besonnenere Matrone in der Diözese gab“ (A. Trollope, *The Last Chronicle of Barset*, S. 611)
 (ZIFONUN 2001: 43)

Die Autorin betont dabei, dass die Vergleichspartikel *than* in solchen Komparativkonstruktionen nicht als Adjunktion (Konjunktion) zu betrachten ist, sondern als eine Präposition, die in (53a) gestrandet ist und in (53b) als Teil der Rattenfängerkonstruktion satzinitial steht. Dieses Verhalten sei ein Indiz für die präpositionale Natur der Partikel. Ein weiteres Argument sei auch, dass *than* immer den Objektivus verlangt, wie in (54).²³ Wir werden diesen Fall unten wieder aufgreifen und in manchen Fällen für einen zum Teil anderen Status von *than* argumentieren (siehe Kapitel 7.7).

- (54) *Hi is bigger than me* / **I*.
 (ZIFONUN 2001: 43)

Ein interessanter Fall liegt im Polnischen vor. Von den zwei verschiedenen Arten der komparativen Vergleichskonstruktionen lässt sich hier nur eine relativieren, und zwar diejenige, bei der das Komplement als Präpositionalphrase angeschlossen wird, wie in (55). Für die durch den Adjunktor *niż* gebildete Konstruktion ist die Relativierung ausgeschlossen (56).

- (55) *mężczyzna od którego jestem wyższy*
 POL der Mensch PRÄP(„von“) REL.PRON(GEN) (ich) bin höher
 (56) **mężczyzna niż który jestem wyższy*
 POL der Mensch REL.PRON(G EN) (ich) bin höher
 *„der Mensch, als welcher ich größer bin.“
 (ZIFONUN 2001: 43)

²³ Eine ähnliche Argumentation siehe in STASSEN (1984: 177).

Auch im Neugriechischen können die komparativen Vergleiche auf zwei verschiedene Weisen konstruiert werden. Das Vergleichskomplement kann als Nominalphrase im Genitiv oder als Präpositionalphrase angeschlossen werden. Im Unterschied zum Polnischen liegt jedoch in beiden Fällen eine Konstruktion mit festem Kasus (*fixed case comparatives*)²⁴ vor. Die Relativierung ist in beiden Fällen möglich, obwohl im ersten Fall eine veraltete Vergleichskonstruktion und im letzten eine umgangssprachliche Relativsatzkonstruktion vorliegt. Bei der letzteren wird der Relativsatz mit einer Relativpartikel (Relativsubjunktion) eingeleitet und das Vergleichskomplement verbleibt in situ (vgl. ZIFONUN 2001: 43).

(57) *o ánthropos pu egcho ime psilóteros apó aftón*
 GRI der Mensch RELPART ich bin größer von ihn

(58) *o ánthropos tu opoíu ime psilóteros*
 GRI der Mensch REL.PRON(GEN) bin größer
 „*der Mensch, als welcher ich größer bin.“
 (ZIFONUN 2001: 44)

Auch im Türkischen kann das Vergleichskomplement relativiert werden, das in die Präpositionalphrase eingebettet ist und im Relativsatz durch ein resumptives suffigiertes Reflexivpronomen vertreten wird.

(59) *Iste Mary-nin kendi-sin-den daha büyük ol-duğ-u*
 TÜR hier Maria-GEN PRON-3Sg-von mehr groß sein-NGS²⁵-3Sg
 *„Hier Kommt der Mann, als der Maria größer ist.“
 (ZIFONUN 2001: 44)

Das folgende Beispiel aus ZIFONUN (2001) zeigt letztlich, dass auch im Ungarischen der Nukleus in der Funktion des Komplements der adadjektivischen Vergleichskonstruktion im Relativsatz auftreten kann. Auch hier ist anzumerken, dass es im Ungarischen nur dann möglich ist, wenn das Kom-

24 Nach STASSEN (1985) werden zwei Arten von Vergleichskonstruktionen unterschieden: *fixed case comparatives*, bei denen Kasusreaktion vorliegt, und *derived case comparatives*, die mit Kasuskongruenz gebildet werden (wie der deutsche *als*-Vergleich).

25 Mithilfe von NGS (Nominalisierungssuffixen) wird im Türkischen die Subordination der Relativsätze (und auch von anderen Nebensätzen) ausgedrückt.

plement als Nominalphrase im Adessiv angeschlossen wird, wie es in (60) der Fall ist. In ZIFONUN (2001) wird es zwar nicht erwähnt, aber im Ungarischen gibt es auch die Möglichkeit, das Komparativkomplement durch die Konjunktion *mint* (deutsch: als, wie; wird auch beim äquativen Vergleich eingesetzt) anzuschließen, und wie im Deutschen ist im Ungarischen die Relativierung des mit *mint* angeschlossenen Komplements nicht zulässig (vgl. IDS: ProGr@mm).²⁶

- (60) *a férfi, aki-nél magasabb vagyok*
 der Junge REL.PRON-ADE groß-KOMP bin
 „*der Junge, als der ich größer bin.“
 (vgl. ZIFONUN 2001: 44)

Zu den Darstellungen in ZIFONUN (2001) über die Relativierbarkeit der Vergleichskonstruktionen kann man zusammenfassend festhalten, dass von den präsentierten, in Europa ansässigen Sprachen nur in einigen wenigen diese Möglichkeit besteht. Die Relativierung des adadjektivischen Vergleichskomplements ist bei der pronominalen Relativsatzstrategie nur dann möglich, wenn ein *fixed case comparative* (STASSEN 1984) vorliegt, also wenn das Komplement der Kasusreaktion (einschließlich der Wahl der Präposition) unterliegt wie im Polnischen (55), Griechischen (58) und Ungarischen (60). Wie in (53) zu sehen war, bildet nach ZIFONUN (2001) auch die englische *than*-Vergleichskonstruktion keine Ausnahme, bei der, wie die syntaktischen Eigenschaften zeigen, *than* als Präposition zu analysieren ist.

Über das Vorkommen von *wie*-Vergleichskonstruktionen bei ZIFONUN (2001) müssen einige Anmerkungen erfolgen. Sie führt diesbezüglich zwar an, dass das Komplement der so genannten adsententialen Vergleichskonstruktion nicht relativierbar sei (49), jedoch werden die *wie*-Vergleichsphrasen, die wohl adadjektivisch sind, wie in äquativen Vergleichsstrukturen an keiner Stelle thematisiert.

²⁶ Das Institut für Deutsche Sprache, die Propädeutische Grammatik (ProGr@mm).

Hyperlink: http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/gruwi.ansicht?v_typ=o&v_id=4011#Vergleichskonstruktionen

Interessant ist darüber hinaus die Analyse von anderen syntaktischen Funktionen der zweiten Hierarchie (Genitiv- und Präpositionalattribute) in ZIFONUN (2001). Die Autorin bemerkt, dass diese zusammen zu behandeln sind, da sie sich in der Darstellung der semantischen Funktionen, die sie repräsentieren, oft überschneiden und dabei sowohl im Sprachvergleich als auch einzelsprachlich. Die Funktion des Possessors ist die Standardsemantik des Genitivattributs, sie kann jedoch auch durch das Präpositionalattribut repräsentiert werden und das nicht nur in den Sprachen ohne Genitiv, sondern auch parallel zu diesem wie beispielsweise im Englischen:

- (61) a. *the problem whose solution will soon be found*
 b. *the problem the solution of which will soon be found*

„das Problem, dessen Lösung bald gefunden werden wird“

(ZIFONUN 2001: 45)

Die Tatsache, dass die Semantik hinter den Genitiv- und Präpositionalattributen nicht immer scharf voneinander zu trennen ist und sich oft überschneidet, spricht einerseits für die wichtige Rolle des semantischen Bezugs beim Ranking verschiedener Funktionen in dieser Hierarchie²⁷ (siehe dazu auch die Diskussion unten). Andererseits stellt sie ein Gegenindiz für die Positionierung des adadjektivischen Vergleichskomplements zwischen diesen Funktionen dar, besonders wenn man berücksichtigt, dass auch dieses syntaktisch unterschiedlich realisiert werden kann.

Wie LEHMANN (1984) liefert auch ZIFONUN (2001) keine ausreichenden Argumente bzw. Beispielsätze und zwar weder für die Aufnahme des Kom-

◀ **Genitiv- und Präpositionalattribute** in der Hierarchie der adnominalen Funktionen

²⁷ An dieser Stelle bleibt anzumerken, dass die Funktion des Possessors syntaktisch auch anders realisiert werden kann, wie beispielsweise als Dativ im Ungarischen (*akinek*) oder Obliquus (*cui*) im Italienischen (vgl. ZIFONUN 2001: 45). Damit vergleichbar ist auch die nichtstandardsprachliche Form im Deutschen wie beispielsweise „meiner Nachbarin ihre Katze“, wobei die Relativierung dieser bzw. aus dieser Konstruktion wie auch des präpositionalen Possessors – „*das Haus, das Dach von dem rot gestrichen war“ – nicht möglich ist.

plements der adadjektivischen Vergleichskonstruktion in die *Hierarchie II* noch für seine Positionierung zwischen dem Genitiv- und dem Präpositionalattribut.

Diesbezüglich bleibt zu klären, ob es angemessen ist, die adadjektivischen Vergleichskonstruktionen in die Hierarchie der adnominalen syntaktischen Funktionen aufzunehmen und zwischen den Genitiv- und Präpositionalattributen zu positionieren. Besonders zu berücksichtigen ist dabei, dass in solchen Vergleichskonstruktionen das Komplement oft nicht nur adjunktional (konjunkional), sondern auch als Kasus Genitiv oder Präpositionalphrase realisiert werden kann und sich in dieser Form ebenfalls in der pronominalen Strategie relativieren lässt. Bei der subjunktionalen Relativsatzstrategie, bei der das Vergleichskomplement in situ verbleibt, spielt seine Form – ob adjunktional oder mit einem festen Kasus/einer Präposition angeschlossen – keine entscheidende Rolle.

Zifonun (2001) analysiert ebenso die Relativierbarkeit aus den satzförmigen Konstituenten, die in den untersuchten Kontrastsprachen unterschiedlich möglich sind, und schlägt auch für diese Konstruktionen eine Zugänglichkeitshierarchie vor. Von diesen sind die Infinitivkonstruktionen (IK) für die Relativierung am leichtesten zugänglich, gefolgt von Inhaltssätzen, wobei nichts darüber gesagt wird, ob auch Unterschiede zwischen Komplement- und Adjunktsätzen bestehen. Noch unzugänglicher sind die Relativsätze, und die niedrigste Position nehmen die so genannten Interrogativsubordinatorsätze ein, also jene Satzkonstruktionen, die durch ein Interrogativpronomen eingeleitet sind. Dabei ist jedoch nicht klar, ob sich ZIFONUN (2001) für diese Bezeichnung entscheidet, um zu zeigen, dass es sich hier um Interrogativnebensätze handelt, oder auch die freien Relativsätze mit einbezogen werden.

(62) *IK > Inhaltsätze > Relativsätze > Interrogativsubordinatorsätze*

(ZIFONUN 2001: 55)

3.4 Gründe für (Nicht-)Relativierbarkeit

Nachdem wir in den vorigen Kapiteln die einzelsprachübergreifenden, universellen Regelmäßigkeiten in der Bildung von Relativkonstruktionen besprochen haben, stellt sich natürlich die Frage, worauf die Zugänglichkeitshierarchie basiert. Ist es die Semantik der Konstruktionen, von der leichter, schwerer oder gar kein Zugang für die Relativierung abhängig ist? Oder ist es der syntaktische Aufbau dieser Konstruktionen (besser gesagt, der syntaktische Status der Konstituente bzw. die syntaktische Markierung der Abhängigkeiten zwischen den Bestandteilen von komplexeren Phrasen), in denen die zu relativierende Konstituente eingebettet ist? Im folgenden werden wir einige Indizien besprechen, die in Einzelfällen für die eine oder andere Tendenz sprechen.

In KEENAN/COMRIE (1977: 83) setzen sich die Autoren auch mit den möglichen Ursachen auseinander, die für die Zugänglichkeitshierarchie bzw. hierarchischen Einschränkungen verantwortlich sein können. Ihnen zufolge ist es die menschliche Sprachverarbeitungsfähigkeit, die dabei die entscheidende Rolle spielt. Die Hierarchie der syntaktischen Funktionen sei ein psychologisch bedingtes Phänomen und korreliert mit dem kognitiven Aufwand bei der Verarbeitung. Wenn man dazu noch die Annahme berücksichtigt, dass durch syntaktische Strukturen eigentlich Bedeutungen bzw. semantische Einheiten abgebildet werden, erscheint es dann ganz natürlich, dass zur Kodierung von semantisch „leichteren“ Einheiten tendenziell eher „leichtere“, d. h. einfachere syntaktische Strukturen und von semantisch „schweren“ Einheiten eher syntaktisch komplexere Strukturen verwendet werden; mit anderen Worten, je komplexer die Semantik ist, desto komplexere Syntax ist zu erwarten.

Folgt man dieser Argumentation, lässt sich nach KEENAN/COMRIE (1977) recht plausibel erklären, warum eine Relativierungsstrategie, für die eine

◀ **Psychologische
Verständlichkeit**

bestimmte Position der Hierarchie zugänglich ist, nicht auf die benachbarten Positionen anwendbar sein muss (HC3, siehe oben (25), Kap. 3.1). Damit ist gemeint, dass für die höheren Funktionen beispielsweise eine syntaktisch einfachere Konstruktion günstiger und für die komplexeren Funktionen eine komplexere syntaktische Konstruktion notwendig sein können. Andererseits kann dadurch auch der Hintergrund der Einschränkung HC2 in (25) erklärt werden, warum für eine Relativierungsstrategie eine Position nicht unzugänglich bleiben darf, wenn dieser Strategie die Relativierung einer höheren und einer niedrigeren Position auf der Zugänglichkeitshierarchie erlaubt ist. Die Antwort heißt dann ganz einfach: wenn es eine syntaktische Struktur schafft, eine vergleichsweise einfachere und eine vergleichsweise komplexere Semantik – in diesem Fall die Positionen auf der Zugänglichkeitshierarchie – abzubilden, dann sollte für diese Struktur auch die mittelschwere Semantik zugänglich sein.²⁸

Das Scheitern der Sprachverarbeitung selbst kann jedoch unterschiedliche Ursachen haben. Folgend zeigen wir an einigen Beispielen, dass dies je nach Sprache manchmal semantisch und manchmal syntaktisch bedingt sein kann.

Ein deutliches Indiz dafür, dass die Semantik für die Nichtrelativierbarkeit einer Konstituente ausschlaggebend sein kann, ist die Tatsache, dass im Deutschen viele, aber nicht alle Genitivattribute relativierbar sind. Die Relativierung funktioniert bei Possessiv- (63a), Subjekt- (63b) und Objektgenitiv (63c) einwandfrei.

- (63) a. *das Auto, dessen Stoßstange zerbeult war*
 b. *der Fluss, dessen Mündung Sie vor sich sehen*
 c. *Goethe, dessen Erzählungen wir alle schätzen*
 (ZIFONUN 2001: 90)

²⁸ KEENAN/COMRIE (1977) bemerken auch selbst, dass diese Erklärung nicht HC1 in (25) erfasst.

Der Nukleus kann aber nicht die Funktion des Definitionsgenitivs (64a) oder des Partitivgenitivs (64b) im Relativsatz übernehmen:

- (64) a. **die schwarzen Kassen, deren Problem gestern diskutiert wurde*
 (Das Problem der schwarzen Kassen wurde gestern diskutiert.)
- b. *die jungen Gänse, deren Schar vor unserem Haus wir beobachteten*
 (Wir beobachteten die Schar junger Gänse vor unserem Haus.)

(ZIFONUN 2001: 91)

Auch für die Syntax als Grund für die Beschränkungen der Zugänglichkeitshierarchie gibt es Indizien. Dass sich beispielsweise im Madagassischen eine Konstituente nur dann relativieren lässt, wenn seine syntaktische Funktion im Relativsatz Subjekt ist, und diese Sprache Konstituenten mit verschiedenen semantischen Rollen durch Passivierungsstrategien zum Subjekt macht, um sie relativieren zu können, zeigt, dass in diesem Fall die Relativierbarkeit durch die Syntax geprägt wird.

Für syntaktische Ursachen spricht auch, dass in vielen Sprachen einige Funktionen nur dann relativierbar sind, wenn sie (von zwei möglichen) eine bestimmte Form aufweisen, beispielsweise einen bestimmten Kasus oder eine Präposition. Zum Beispiel im Deutschen können die lokalen und temporalen Komplemente nur dann relativiert werden, wenn sie im Relativsatz präpositional realisiert werden.²⁹

- (65) a. *Das geschah jeden Sonntag.*
- b. **Jeder Sonntag, den das geschah, bleibt mir im Gedächtnis.*
- (66) a. *Das geschah an jedem Sonntag.*
- b. *Jeder Sonntag, an dem das geschah, bleibt mir im Gedächtnis.*

(ZIFONUN 2001: 85)

Eine andere Abhängigkeit liegt im folgenden Fall vor. Wie in ZIFONUN (2001: 88) beobachtet wird, können die nominalen Glieder von Funktions-

²⁹ Für weitere Fälle siehe in ZIFONUN (2001: 85).

und Nominalisierungsverbügungen (67a) sowie von verbalen Phraseologismen (67b) entweder gar nicht oder nur schwer relativiert werden. Bei den ersteren ist dies ausgeschlossen, weil die zu relativierende Phrase in diesem Fall nicht referenziell ist und bei den verbalen Phraseologismen spielen Bildlichkeit und Sprachspiel eine Rolle.

(67) a. **Die Debatte, zu der der Punkt gestellt wurde, verlief unbefriedigend*

b. *??Das ist der Stier, den sie bei den Hörnern gepackt hat*

(ZIFONUN 2001: 89)

Zusammenfassend kann man also sagen, dass es keinen einheitlichen Grund für die Nichtrelativierbarkeit gibt. Besonders im Sprachvergleich, aber auch einzelsprachlich lässt sich beobachten, dass sich dahinter sowohl ein Einfluss der Semantik als auch ein Einfluss der syntaktischen Beschaffenheit verbergen kann. Je nach Sprache und Konstruktion sind jedoch auch andere Ursachen nicht auszuschließen.

Im folgenden Kapitel 4. widmen wir uns der Frage der Nichtrelativierbarkeit von adadjektivischen Vergleichskonstruktionen, die im Deutschen, aber auch in vielen anderen Sprachen mithilfe von Vergleichspartikeln (Adjunktionen, *als* und *wie* im Deutschen) konstruiert werden. Charakteristisch für diese ist, dass sie im Unterschied zu Adpositionen keinen Kasus regieren. Zur Erklärung dieser grammatischen Erscheinung wird eine These formuliert, die ein Zusammenspiel der semantischen Beschaffenheit und der syntaktischen Realisierung dieser Struktur für die Nichtrelativierbarkeit verantwortlich macht.

4. Relativierbarkeit der Vergleichskonstruktionen

4.1 Begriffsklärung und Terminologie

Als Vergleichskonstruktionen werden in dieser Arbeit solche sprachliche Vergleiche bezeichnet, bei denen die Auslösung bzw. die Kennzeichnung des Vergleichs und dessen Bestandteile durch Verwendung spezifischer morphosyntaktischer Mittel erfolgen (vgl. THURMAIR 2001: 1ff.).

Bevor wir mit der Analyse der Vergleichskonstruktionen beginnen, soll hier zunächst einiges über Ihren Aufbau gesagt werden, sowie über die Terminologie, derer wir uns in dieser Arbeit bedienen. Letztere wird hier anhand deutscher Vergleichsstrukturen erläutert. Die spezifischen Begriffe, die wegen unterschiedlicher Strukturen in anderen Sprachen zu benutzen sind, werden an den entsprechenden Stellen ausführlicher besprochen.

In einem prototypischen Vergleich werden zwei Entitäten hinsichtlich einer Eigenschaft miteinander verglichen. Diese Eigenschaft wird im Normalfall durch das Adjektiv dargestellt und wird hier – wie auch in vielen Abhandlungen zu Vergleichskonstruktionen³⁰ – als Vergleichs- bzw. Komparationsaspekt bezeichnet, wie *laut* (also B) in (68). Der Vergleich wird oft durch ein spezielles grammatisches Element ausgelöst. Im Deutschen ist es zum Beispiel das Suffix *-er* beim Komparativ (C in (68)) und *so* beim Äquativ.

◀Aufbau der Vergleichskonstruktion

³⁰ Der Begriff *Vergleichsaspekt* wird in HAHNEMANN (1999), THURMAIR (2001), EGGS (2006), FRIEDLI (2012) benutzt. Die Bezeichnung *Komparandum* ist unter anderen in THURMAIR (2001), EISENBERG (2004), EGGS (2006) und *Vergleichsbasis* in THURMAIR (2001), EGGS (2006) und FRIEDLI (2012) zu finden.

(68) AUFBAU DER (KOMPARATIVEN) VERGLEICHSKONSTRUKTION

<i>Das Auto</i>	<i>ist</i>	<i>laut</i>	<i>-er</i>	<i>als</i>	<i>die Waschmaschine</i>
A		B	C	D	E
					F
		G			

A – Komparandum

B – Vergleichs- / Komparationsaspekt

C – Vergleichsauslöser

D – Vergleichspartikel; Adjunktion

E – Vergleichs- / Komparationsbasis; (Vergleichsstandard)

F – Adjunktionalphrase; adjunktionale Komparationsbasis

G – Vergleichskomplex

Diejenige Entität der Vergleichsstruktur, die verglichen wird, bezeichnen wir als Komparandum (*das Auto*, A in (68)), und die zweite Entität des Vergleichs, also diejenige, mit welcher oder bezüglich welcher verglichen wird, nennen wir Vergleichs- bzw. Komparationsbasis (*die Waschmaschine*, E in (68)). Die Komparationsbasis wird im Deutschen (und in vielen anderen Sprachen, siehe unten) durch eine Partikel eingeleitet,³¹ beim Komparativvergleich (Vergleich der Ungleichheit) ist es die Partikel *als*, wie auch im Beispielsatz in (68), und in den Äquativvergleichen (Vergleich der Gleichheit) die Partikel *wie* (siehe unten). Die semantische Funktion dieser Vergleichselemente ist nach THURMAIR (2001: 46ff. bzw. 69ff.) beim Komparativ die Identifizierung der Vergleichsbasis und beim Äquativ die Äquivalentsetzung. Syntaktisch zeigt sich dies in der Kasuskongruenz mit dem Komparandum; STASSEN (1984) nennt diese Konstruktionen *derived-case comparatives* (mehr in Kap. 6). Für unsere Arbeit sind diese Partikel

³¹ Für den Superlativ siehe unten.

besonders interessant und wir bezeichnen sie als *Vergleichspartikel*, aber auch als *Adjunktion* bzw. *Adjunktor* in Anlehnung an die IDS Grammatik (ZIFONUN et al. (1997)), um ihre besondere Funktion im Vergleich zu den Konjunktionen, wie sie auch oft genannt werden (siehe DUDEN 2009, Band 4, RZ: 940), hervorzuheben.

Eine besondere Bezeichnung brauchen wir für die Einheit *Komparationspartikel + Komparationsbasis* (F in (68)). Wie unten in der typologischen Analyse zu sehen sein wird, kann die Komparationsbasis nicht nur durch eine Partikel eingeleitet werden, sondern auch anders markiert sein: durch einen bestimmten Kasus oder eine Adposition – *fixed-case comparatives* in STASSEN (1984). Bei der Gegenüberstellung dieser Konstruktionen wird es oft sinnvoll sein, *Komparationspartikel* plus *Komparationsbasis* als Einheit zu behandeln. Diese Einheit ist gemeint, wenn wir von der *adjunktionalen Vergleichsbasis* bzw. *Adjunktionalphrase* sprechen.

◀ **Adjunktionale Vergleichsbasis / Adjunktionalphrase** → Komparationspartikel + Komparationsbasis

4.2 Gründe der Nichtrelativierbarkeit

Im Bezug auf die Relativierbarkeit der Komparationskonstruktionen haben wir in den vorherigen Kapiteln gesehen (siehe dazu auch Kap. 7), dass sich bei der typologischen Betrachtung kein einheitliches Bild ergibt. Während viele Sprachen, in denen Vergleichskonstruktionen mit einem festen Kasus bzw. mit einer Präposition, also als *fixed-case comparatives*, gebildet werden, die die Relativierung des so genannten Vergleichskomplements – das wir folgend als Vergleichsbasis bezeichnen werden – erlauben, wie zum Beispiel im Lateinischen (69), ist eine Relativierung derselben mit variablem Kasus nur in wenigen Sprachen möglich. Strukturen wie (70b) und (71b) sind beispielsweise im Deutschen ungrammatisch.

(69) *Polibium sequamur, quo nemo fuit diligentior!*

Polibius-AKK folgen-wir Rel-ABL niemand-NOM war gewissenhafter
 „*Folgen wir dem Polibjus, gewissenhafter als der niemand war.“
 (Cic. Rep. 2, 27)

(70) a. *Ich bin größer als der Mann.*

b. **der Mann, als der / welcher ich größer bin*

(71) a. *Ich bin so groß wie der Mann.*

b. **der Mann, wie der / welcher ich (so) groß bin*

Vor diesem Hintergrund lässt sich natürlich fragen, woran es liegt, dass ein Teil der Komparationskonstruktionen sich relativieren lassen und ein anderer Teil nicht. Dass übereinzelsprachlich beide Möglichkeiten gegeben sind, spricht natürlich dagegen, als Grund die Semantik anzunehmen, d. h., dass die Vergleichssemantik die Relativierung allgemein nicht erlaube.

LEHMANN (1984) sowie ZIFONUN (2001) sehen den störenden Faktor hier in der syntaktischen Natur der Adjunktionen, genauer gesagt darin, dass sie im Unterschied zu Adpositionen selbst keinen Kasus zuweisen können und in dieser Hinsicht eher als kasustransparent zu beschreiben sind. Dagegen sprechen jedoch Sätze wie der folgende.

(72) *Er hat volles graues Haar und Hände, denen man ansieht, dass er nicht immer der Kopfmensch war, als der er heute gilt.*

(<http://www.brandeins.de/archiv/2015/fuehrung/loccioni-der-animateur>)

Auch hier hat die Partikel *als* im Relativsatz die Funktion einer Adjunktion, d. h., auch hier ist sie kasustransparent und sorgt nur für die Kasus-kongruenz zwischen zwei Nominalphrasen, aber trotzdem ist die Relativierung zulässig: der Satz in (72) ist syntaktisch wohlgeformt. Das bedeutet, dass nicht allein die Eigenschaft, keinen Kasus regieren zu können, für die Nichtrelativierbarkeit der durch die Vergleichspartikel angeschlossenen Vergleichsbasis verantwortlich sein kann.

Möchte man diesen Tatsachen Rechnung tragen, erscheint es sinnvoll, die Ursachen für diese grammatische Erscheinung nicht allein in der Semantik oder allein in der Syntax zu suchen, sondern mehr an der Schnittstelle von beiden. Wenn man sowohl die komplexe Beschaffenheit der Vergleichssemantik als auch die sich dadurch ergebende Möglichkeit, diese syntaktisch unterschiedlich abbilden zu können, berücksichtigt, lässt sich zur Erklärung der oben gestellten Fragen folgende These aufstellen, deren Geltung in den weiteren Kapiteln zunächst für das Deutsche überprüft wird und dann für jene anderen Sprachen, die in dieser Hinsicht besonders interessante Konstruktionen bzw. grammatisches Verhalten aufweisen.

(73) Die These über die Gründe der Nichtrelativierbarkeit von adjunktionalen Vergleichsbasen:

Der sprachliche Vergleich weist eine semantisch sehr komplexe Struktur auf und für die optimale Übermittlung der Vergleichssemantik ist die Abfolge der einzelnen Bestandteile der Konstruktion wesentlich. Die Abfolge Komparandum – Komparativ – Komparationsbasis, besonders aber der letzten zwei Komponenten, muss sprachlich ohne eine Möglichkeit an Fehldeutung bei der Entschlüsselung kodiert werden. Wenn diese informationsstrukturelle Forderung der Semantik bzw. Sprachverarbeitung durch die Syntax nicht erfüllt wird, kann es zur Missverständnissen oder gar zu Ungrammatikalität führen.

Die Wortstellungen in den Beispielen (74) und (75) unten zeigen, dass diese Forderung an die Konstituentenabfolge auch der „normalen“, unmarkierten syntaktischen Realisierung des Vergleichs im Deutschen – hier ein Komparativvergleich – entspricht. Dabei zeigt (75) zusätzlich, dass nur die Reihenfolge, aber nicht notwendigerweise die Adjazenz der Komponenten verlangt wird, d. h., zwischen den einzelnen Bestandteilen des Vergleichs können auch andere Konstituenten des Satzes stehen. Bei den Komparativkonstruktionen wird beispielsweise die Komparationsbasis meistens ins Nachfeld gestellt (76) (vgl. THURMAIR 2001: 195; siehe dazu auch unten).

► **Adjazenz:** Kontaktstellung der Konstituenten

(74) *Jedes Kind weiß, dass [der Mount Everest] [höher] [als der Kilimandscharo] ist.*

(75) *[Der Mount Everest] ist [höher] [als der Kilimandscharo].*

(76) *... , dass [der Mount Everest] [höher] ist [als der Kilimandscharo].*

Die These in (73) beinhaltet logischerweise auch, dass die Regelung der Reihenfolge auch dann eingehalten werden soll, wenn der Satz aufgrund anderer Beschränkungen umstrukturiert wird. Eine solche Beschränkung wäre in unserem Fall beispielsweise die Universalie, dass bei der pronominalen Relativsatzstrategie das Relativum satzinitial stehen bzw. in diese Position verschoben werden muss. Aber auch die *Topikalisierung* oder das *Scrambling* im Deutschen sind eindeutige Kandidaten. So können durch die unterschiedlichen grammatischen Forderungen oft Konflikte zwischen den sprachlichen Beschränkungen entstehen, die natürlich gelöst werden müssen, damit die sprachliche Kommunikation fehlerfrei funktioniert. Die typologische Analyse zeigt, dass solche Konflikte einzelsprachlich unterschiedlich gelöst werden, was verschiedene Ausprägungen der syntaktischen Strukturen in den betroffenen Sprachen zur Folge haben kann.

► **Topikalisierung:** Konstituentenverschiebung ins Vorfeld

► **Scrambling:** Konstituentenumstellung innerhalb des Mittelfeldes

Unter gewissen Bedingungen kann allerdings von der strikten Befolgung der Abfolgeregel abgewichen werden, und zwar dann, wenn die zugrundeliegende Konfiguration mit anderen Mitteln rekonstruiert werden kann. Dazu gehört zum Beispiel auch der Fall, wenn es in einer Sprache möglich ist, die semantische Abhängigkeit zwischen den Vergleichskomponenten morphosyntaktisch eindeutig zu markieren. Dann besteht auch die Möglichkeit (aber logischerweise keine Notwendigkeit), dass die semantischen Relationen zwischen den einzelnen Vergleichskomponenten auch nach ihrer Umstellung – d. h. trotz der Verletzung der Linearität – für die menschliche Sprachverarbeitung rekonstruierbar bleiben.³²

32 Die folgenden Beispiele zeigen, dass im Falle einer nicht ausreichende Kennzeichnung von Satzkonstituenten (auch in einer nicht Komparationskonstruktion) allein die Abfolge die Markierung der Semantik übernimmt.

(i) *Paula liebt Paul. (≠Paul liebt Paula.)*

(ii) a. *Das Mädchen liebt den Jungen.*

Bei einem Vergleich handelt es sich nicht nur um ein mehrgliedriges semantisches Gebilde, sondern wir haben es hier auch mit einer *multirelationalen* Struktur zu tun. Dabei besteht ein semantischer Bezug nicht nur zwischen den direkt aufeinander folgenden Komponenten, *Komparandum* ↔ *Vergleichsaspekt* bzw. *Vergleichsaspekt* ↔ *Komparationsbasis*, sondern es liegt auch eine weitere, sehr wichtige Relation zwischen *Komparandum* ↔ *Komparationsbasis* vor. Die Relation ist deshalb wichtig, weil der Sinn des Vergleichs ja in einer Gegenüberstellung zweier Entitäten in Hinsicht einer Eigenschaft besteht, die über den Vergleichsaspekt vermittelt wird. Das bedeutet auch, dass die beiden Entitäten vergleichbar sein müssen und normalerweise den gleichen semantischen Klassen angehören, wie beispielsweise temporale Angaben, Personen, bestimmte Eigenschaften etc. Das Wichtigste bei diesem semantischen Bezug ist nach THURMAIR (2001: 197), dass eine *Gemeinsame Einordnungsinstanz (GEI)* existiert bzw. eine solche zwischen Sprecher und Hörer konstruierbar ist.

Mit Berücksichtigung der Relation zwischen den beiden Vergleichsentitäten sollte die multirelationale Vergleichsstruktur folgendermaßen dargestellt werden.³³

◀ *Vergleichsstruktur*
→ eine multirelationale semantische Struktur

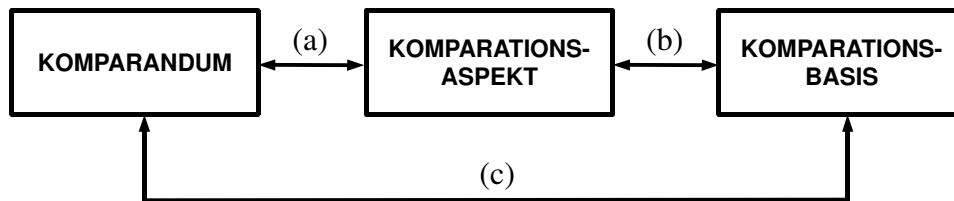
◀ GEI: *Gemeinsame Einordnungsinstanz*

b. *Den Jungen liebt das Mädchen.*

Während in (i) die Wortstellung die entscheidende Rolle für die Interpretation spielt, ermöglicht die Kasusmarkierung der Satzglieder in (ii), dass (a) und (b) eine äquivalente Proposition ausdrücken.

33 Der Komparationsaspekt beinhaltet hier noch den Vergleichsauslöser, wie *-er* bei Komparativen (siehe C in (68)), der ein weiteres Glied in diesem multirelationalen Komplex ist. Die mit diesem Element verbundene Relation wird hier aber nicht separat berücksichtigt.

(77) MULTIRELATIONALE SEMANTIK DER VERGLEICHSTRUKTUREN



Durch eine morphosyntaktische Markierung der Komparationsbasis – zum Beispiel mit einer Kasusform oder einer Adposition – ist es möglich, entweder die semantische Relation (b), also diejenige zwischen Komparationsaspekt und Komparationsbasis, zum Ausdruck zu bringen; oder aber die semantische Abhängigkeit (c), also zwischen den beiden Vergleichsentitäten – *Komparandum* und *Komparationsbasis* –, explizit zu machen. In den Komparationskonstruktionen, in denen die Komparationsbasis einen festen Kasus bzw. eine Adposition aufweist, wird von der ersten Möglichkeit Gebrauch gemacht (siehe *Ablativus comparationis* in (69)). In den Komparationskonstruktionen, bei denen die Komparationsbasis den Kasus (oder andere grammatische Merkmale) vom Komparandum übernimmt, d. h. mit ihm kongruiert, wird die zweite Möglichkeit verwendet – wie in den adjunktionalen Vergleichstrukturen im Deutschen. Die Beschaffenheit des Komparandums bzw. seine syntaktische Markierung wird in den beiden Konstruktionsarten nicht von den Relationen (a) oder (c) bestimmt, sondern hängt mit der syntaktischen Funktion im Satz (Satzgliedfunktion) zusammen.

Warum in den einen Sprachen die Relation (b) hervorgehoben wird und in den anderen die Relation (c), hängt mit der Funktionalität der gebildeten Strukturen zusammen. Sowohl die Wahl von Vergleichskonstruktionen mit

festem Kasus als auch die Wahl von solchen mit Kasuskongruenz ist mit bestimmten Vorteilen und Nachteilen verbunden.³⁴

Die Konstruktionen mit festem Kasus bzw. mit Präposition sind viel kompakter beschaffen und dadurch einfacher für die Verarbeitung. Außerdem erlaubt die eindeutige morphosyntaktische Markierung der Relation zwischen Komparationsaspekt und Komparationsbasis (b) eine flexiblere Wortstellung, so etwa eine Verschiebung der Komparationsbasis vor ihr Regens, den Vergleichsaspekt. Das hat die positive Folge, dass ihre (sekundäre) Position ähnlich wie bei anderen Satzgliedern für die Markierung eines anderen grammatischen Status, wie beispielsweise informationsstrukturelle Gewichtung im Satz, verwendet werden kann.

Da die Markierung der Relation in diesem Fall durch morphosyntaktische Kategorien geschieht, deren Träger normalerweise Nominalphrasen sind, ist die Anwendung der *fixed-case comparatives* stark eingeschränkt. Dazu kommt noch, dass wegen nicht eindeutiger Markierung der Relation zwischen den beiden Vergleichsentitäten die syntaktische Funktion des Komparandums meistens auf das Subjekt und das direkte Objekt beschränkt ist, damit die Semantik des Vergleichs rekonstruierbar bleibt³⁵ (siehe für die beiden Restriktionen bspw. unten das Lateinische und das Russische).

Die adjunktional angeschlossenen Vergleichskonstruktionen zeigen einige genau konträre Eigenschaften. Dadurch, dass hier die Komparationsbasis morphosyntaktisch in Kongruenz mit dem Komparandum gesetzt wird, ist der semantische Bezug zum Letzteren für die Sprachverarbeitung leichter zugänglich, und dadurch sind für das Komparandum neben Subjekt und Objekt auch andere Satzglied- und sogar Gliedteilmfunktionen zulässig.

34 Nicht zuletzt spielt auch die diachrone Entwicklung der Vergleichskonstruktionen dabei eine wichtige Rolle. Dies wird hier jedoch nicht weiter analysiert, da es nicht das Thema dieser Arbeit ist.

35 Auch ZIFONUN (2001: 44) bemerkt dazu, dass bei der Markierung der Vergleichsbasis durch Kasussuffixe und Adposition dieser kein spezieller Status zukomme (wie durch eine Vergleichspartikel).

Dazu kommt noch, dass es sich bei der Kongruenz nicht nur um Kasuskongruenz handeln muss, sondern auch andere Kongruenzarten wie die Formkongruenz nach Wortart – Präposition, Adverb, Adjektiv etc. ((78) gibt ein Beispiel für präpositionale Kongruenz) – sowie die Kongruenz in der Semantik, wie ein Ausdruck des Ortes, der Zeit etc. In so einem Fall sind dann auch formale (wortkategoriale) Unterschiede zulässig (79). Bei der semantischen Kongruenz ist es sogar möglich, eine oder beide Vergleichsentitäten als Satz zu formulieren (80) (Dazu siehe auch in Kapitel 5.3.3).

(78) *In Istanbul ist es jetzt viel wärmer als in Berlin.*

(79) *In Istanbul ist es jetzt viel wärmer als hier.*

(80) *Kein anderes Ereignis eint das afghanische Volk besser, als wenn die Nationalmannschaft ein internationales Spiel bestreitet.*³⁶

Wichtig erscheint hier noch einmal zu betonen, dass die Funktion der Vergleichspartikel in diesen Konstruktionen die Identifizierung der Vergleichsbasis³⁷ (siehe THURMAIR 2001) ist und sie nicht dazu dienen, die Relation zwischen dem Komparationsaspekt und der Komparationsbasis – Relation (b) in (77) – auszudrücken. Für die Verarbeitung heißt das Folgendes: Durch die Vergleichspartikel wird die Vergleichsbasis und durch die Form bzw. Semantik der Vergleichsbasis (aufgrund der Kongruenz) die andere Vergleichsentität – das Komparandum – identifiziert. Die nicht eindeutige Markierung der Relation (b) ist der Grund, warum die Verschiebung der Vergleichsbasis vor den Vergleichsaspekt nicht möglich ist, was jedoch ein Nachteil im Vergleich zu den *fixed-case comparatives* ist. Als ein weiterer Nachteil des adjunktionalen Anschlusses kann die syntaktische Komplexität der Konstruktion bezeichnet werden.

Das besprochene Spezifikum der Vergleichskonstruktionen hat auch Einfluss auf die Relativierbarkeit ihrer Konstituenten. Wenn der Nukleus die

► **Nukleus** → der semantische Kern bzw. das Bezugswort des Relativsatzes

³⁶ Link: http://www.dosb.de/de/organisation/internationales/detail/news/lali_nichts_eint_afghanistan_besser_als_fussballspiele

³⁷ Bei den *fixed-case-comparationis* wird durch den Kasus bzw. die Adposition die Vergleichsbasis identifiziert.

syntaktische Funktion des Komparandums im Relativsatz übernehmen soll, dann steht die Multirelationalität der Vergleichskonstruktion der Relativierung nicht im Wege; weder bei der Konstruktion mit festem Kasus noch bei jener mit Adjunktion, da die Abfolge der Vergleichskomponenten dadurch nicht geändert wird. Soll jedoch die Komparationsbasis relativiert werden, sieht die Lage anders aus. Bei der Relativsatzstrategie mit dem Relativpronomen wird ja verlangt, dass das Relativum zum Satzanfang bewegt wird. Bei *fixed-case comparatives* ist, wie oben schon gesagt, die Bewegung der Vergleichsbasis bedingt durch den Rektionskasus allgemein erlaubt und somit spricht nichts gegen die Relativierung. Bei der adjunktionalen Vergleichsstruktur ist die Linksbewegung vor den Aspekt ausgeschlossen und so auch für das Relativpronomen als Komparationsbasis nicht möglich. Wie noch zu sehen sein wird, sind solche Konstruktionen auch nicht anzutreffen. Die einzige Relativierungsmöglichkeit wäre in diesem Fall theoretisch eine Rattenfängerkonstruktion, bei der das nachgestellte Relativpronomen zusammen mit dem vorangestellten Adjektiv verschoben wird. Die Voraussetzung ist dabei natürlich, dass eine Sprache die Bildung einer solchen komplexen Rattenfängerkonstruktion überhaupt erlaubt (siehe dazu unten das Georgische).

Bei der subjunktionalen Relativierungsstrategie gibt es aber normalerweise³⁸ keinen Verschiebungszwang für das Element, das den Nukleus im Relativsatz repräsentiert. Das Resumptivum kann im Satz in seiner Grundposition verbleiben – es sei denn, es liegt eine Lückenbildung vor und das Resumptivum wird lexikalisch nicht realisiert. Nach unserer These sollte nichts gegen die Relativierung der adjunktionalen Vergleichskonstruktion durch die subjunktionale Relativsatzstrategie sprechen, sowohl bei der Ver-

38 Im einigen bairischen Dialekten gibt es neben der Relativsatzkonstruktionen ohne Resumptivum – siehe (4b) oben – oder mit einem Resumptivum in der Grundposition (4c) auch solche, bei denen trotz der Erscheinung einer Subjunktion ein Relativpronomen satzinitial erscheint (4a). Hier handelt es sich wahrscheinlich um eine redundante Markierung der Subordination.

gleichskonstruktionen mit festem Kasus als auch bei jener mit Adjunktion. Wir werden unten sehen, dass so etwas wirklich möglich ist, beispielsweise in schweizerdeutschen Dialekten, und dass diese sogar die einzige Möglichkeit ist, eine adjunktionale Vergleichsbasis zu relativieren.

Ein störender Faktor für die Relativierung in solchen Fällen ist natürlich die Lückenbildung, denn dabei würde die Abfolge *Komparationsaspekt – Komparationsbasis* (c in 77) bzw. der Bezug zum Komparandum aus einem anderen Grund nicht ersichtlich sein (siehe aber unten Englisch).

Falsifizierbarkeit der These: Die in (77) formulierte These macht genaue Vorhersagen für die Wortstellung der Vergleichskonstruktionen, indem sie bestimmte Reihenfolgen von Komponenten der adjunktional gebildeten Vergleichsstrukturen ausschließt. Das bedeutet, dass die These empirisch überprüfbar bzw. falsifizierbar ist. Genauer heißt es folgendes: Wenn in einer Sprache mit adjunktionalen Komparationskonstruktionen Sätze zulässig wären, in denen die Vergleichsbasis mit der Vergleichspartikel vor dem Vergleichsaspekt steht, wäre die These in Frage gestellt.³⁹ Nach dieser Antithese sollten dann beispielsweise im Deutschen neben der Relativierung auch solche Bewegungen der Adjunktionalphrase (selbstverständlich ohne Vergleichsaspekt) grammatisch und somit wie Topikalisierung, Verschiebung als Interrogativpronomen⁴⁰ ins Vorfeld oder Scrambling möglich sein. Nicht betroffen wäre jedoch die Ausklammerung der Komparationsbasis ins Nachfeld, da in diesem Fall die Reihenfolge *Komparationsaspekt → Komparationsbasis* (wenn auch ohne Kontaktstellung) erhalten bleibt und die These, wie in (76) zu sehen ist, keine Adjazenz verlangt.

Im Folgenden werden wir uns zunächst die verschiedene Arten der Vergleichskonstruktionen im Deutschen ansehen. Einen besonderen Akzent

39 Zur Extraktion aus der besonderen Adjunktionalphrase siehe unten das Englische (Kapitel 7.7).

40 Im Unterschied zum Relativsatz, der immer ein Nebensatz ist, wird in einem Interrogativsatz, gleichgültig ob Haupt- oder Nebensatz, das Interrogativpronomen ins Vorfeld versetzt:

- (i) Wer ist dieser Mann im schwarzen Anzug?
- (ii) Ich frage mich, wer dieser Mann im schwarzen Anzug ist.

setzen wir dabei auf ihr topologisches Verhalten, das für die Validierung unserer These entscheidende Ergebnisse liefern kann. Darauf folgend werden wir uns mit der Typologie der Vergleichskonstruktionen beschäftigen und sehen uns an, wie diese in anderen Sprachen konstruiert sein können. Dabei orientieren wir uns auf die Klassifizierung in STASSEN (1985). Im letzten Kapitel werden einige Sprachen bzw. Konstruktionen in diesen Sprachen ausführlicher analysiert. Dabei werden nicht nur solche Konstruktionen vorgestellt, die positive Evidenz für unsere These liefern, sondern wir versuchen nach Möglichkeit auch Strukturen in diesen Sprachen zu finden, deren Existenz nach unserer These ausgeschlossen sein sollte, also Strukturen, die unsere These in Frage stellen würden.

5. Vergleichskonstruktionen im Deutschen

In diesem Kapitel werden wir Vergleichskonstruktionen im Deutschen analysieren. Zunächst werden wir uns mit den semantischen Eigenschaften dieser Strukturen befassen, welche auch die Hauptkriterien bei der Klassifizierung von verschiedenen Arten des Vergleichs sind; dann schauen wir uns an, wie diese unterschiedlichen Eigenschaften sich auf die morphosyntaktische Form dieser Vergleichsarten auswirken, d. h., wie die einzelnen Vergleichsarten konstruktionell realisiert werden, da – wie oben schon besprochen – genau diese morphosyntaktische Form die Relativierbarkeit bzw. Nichtrelativierbarkeit ihrer einzelnen Bestandteile beeinflusst.

Einen besonderen Akzent legen wir auf das topologische Charakteristikum der Vergleichskonstruktionen, da diese bestimmte topologische Eigenschaften bzw. Beschränkungen aussagekräftige Argumente für die Hauptthese dieser Arbeit liefern. So folgen auf die semantisch-syntaktischen Abhandlungen separate Analysen der einzelnen Vergleichstypen im topologischen Verhalten.

Aber bevor wir mit der Analyse einzelner Vergleichsarten beginnen, möchten wir uns im folgenden Kapitel 5.1 mit einer in der Forschung viel diskutierten Frage auseinandersetzen, und zwar, ob Vergleichskonstruktionen bzw. adjunktionale Vergleichsbasen generell als Satzellipsen zu betrachten sind.

5.1 Sind Vergleichskonstruktionen Ellipsen?

Das Komparandum und die Komparationsbasis können bezüglich der morphosyntaktischen Kategorie sehr unterschiedlich beschaffen sein. Die folgenden Sätze zeigen, dass sie sich beispielsweise in der deutschen Standardsprache neben der Nominalphrase (81), die in verschiedenen Kasusfor-

◀ Formale Realisierungsmöglichkeiten der Komparationsbasis

men auftreten kann, auch als Adjektivphrase (82), Adverbphrase (83), Präpositionalphrase (84), Satz (85) etc. realisieren lassen.

(81) *Der Mount Everest ist höher als der Kilimandscharo.*

(82) *Eisen ist mehr nützlich als schön.*

(83) *Er ist heute leider nicht klüger als damals.*

(84) *In Moskau ist es im Winter sicher nicht wärmer als in Südtalien.*

(85) *Die Oberfläche war viel kleiner, als man dachte.*

Das Komparandum und die Komparationsbasis müssen auch nicht immer der gleichen syntaktischen Kategorie angehören. Während von der Komparationsbasis eine solche Übereinstimmung verlangt wird, wenn das Komparandum die Funktion eines Aktanten im Vergleichssatz hat, wie beispielsweise das Subjekt oben in (81) oder das Präpositionalobjekt folgend in (86), ist bei den adverbialen Funktionen funktionale und semantisch-kategoriale Übereinstimmung zwischen dem Komparandum und der Komparationsbasis ausreichend (87) (siehe auch FRIEDL 2012: 21).

(86) *Die zeitgenössische Welt ist interessierter an Konzepten als an visuellen Formen.*

(87) *Im Mittelalter war es wärmer als heute.*

Wenn die Komparationsbasis als Satz realisiert wird, kann sie als einfacher Satz eingebettet sein, wie in (88) mit *als* und in (89) mit *wie*, oder aber auch als ein komplexer Satz, wie in (90) und (91).

(88) *Die Krankheit war schlimmer, als man erwartet hatte.*

(89) *Er verhält sich so, wie er erzogen wurde.*

(90) *Die Früchte sind zu teuer, als dass man sie sich leisten könnte.*

(91) *Er tut so, als ob / als wenn / wie wenn er nichts gehört hätte.*

(DUDEN 4, RZ: 948)

In der Forschungsliteratur werden Komparationskonstruktionen oft als Ellipsen betrachtet und ähnlich wie Koordinationsellipsen behandelt, also als solche, die sich zu vollständigen Sätzen ergänzen lassen (vgl. ZIFONUN et al. 1997: 583; HESSE/KÜSTNER 1985: 28; HAUSPERGER 2003: 119; BERGEROVA). Die folgenden Beispielsätze zeigen solche ergänzte Koordinations- und Komparationskonstruktionen (92) bzw. (93) (vgl. HAUSPERGER 2003: 119).

- (92) *Wir saßen ganz allein, weil Maria nicht zum Fest kommen konnte und die anderen auch nicht [zum Fest kommen konnten].*
- (93) *Ein Mensch kann viel mehr anrichten, als ein wildes Tier [anrichten kann].*

Wie in (94) zu sehen ist, können bei solchen Analysen nicht nur phrasale Vergleiche mit nominalem Kern, sondern auch Vergleichskonstruktionen mit anderen Phrasen als Vergleichsbasis mit einbezogen werden, wie hier eine Präpositionalphrase:

- (94) *Das Eis schmeckt mir im Sommer besser als im Winter / (als es mir im Winter schmeckt).*

Die Annahme, dass alle phrasalen Vergleiche elidierte Sätze seien, hätte für unseren Fall eine bedeutsame Auswirkung. Die Relativierung der Vergleichsbasis wäre danach nicht mehr als Relativierung einer Konstituente des Relativsatzes zu behandeln, sondern als die Relativierung einer Konstituente aus dem eingebetteten *als*-Vergleichssatz in den übergeordneten Relativsatz, wie es bei Konstruktionen mit der langen Bewegung bei Interrogativsätzen der Fall sein kann (95). Einen zur Veranschaulichung konstruierten Satz zeigt (96). Hier ist bestimmt der Grund für die Nichtrelativierbarkeit in erster Linie bei den Einschränkungen für die lange Bewegung zu suchen.

- (95) *Ich weiß nicht, wen_i du denkst, dass Anna auch t_i einladen wird?*
- (96) **Ich sah den Kilimandscharo, welcher_i der Mount Everest höher ist, als (er)_i hoch ist.*

Eine Bewegung zusammen mit Vergleichspartikel (hier *als*) käme dann gar nicht in Frage, da sie mit keiner Konstituente im Satz direkt verbunden wäre.

In unserer Arbeit betrachten wir diese Komparationskonstruktionen als zwei verschiedene Typen, d. h., dass wir die phrasalen Komparationsbasen nicht als das Ergebnis der Tilgung von satzartigen Vergleichsstrukturen behandeln. Im folgenden bringen wir ein Argument, worauf diese Annahme beruht.⁴¹

Vor allem ist zu erwähnen, dass es oft problematisch ist, aus phrasalen Vergleichsstrukturen die entsprechenden satzartigen Strukturen zu rekonstruieren. Wenn der Komparativvergleich durch ein negativ-polares Adjektiv gebildet wird, ist bei der Erweiterung zum Satz ein positives Pendant bzw. eine Umformulierung notwendig (97). Eine Umformulierung ist auch unabdingbar, wenn Konstruktionen wie in (98) vorliegen. (Vgl. BIERWISCH 1987; PINKAL 1989; THURMAIR 2001)

(97) *Der Kilimandscharo ist kleiner als der Mount Everest (groß ist / *klein ist).*

(98) *Detlef will einen schnelleren Wagen als diesen. (als dieser Wagen schnell ist / *als diesen Wagen schnell ist)*

Dazu kommen noch die umgekehrten Fälle, also Fälle, bei denen eine Tilgung nicht möglich ist, wie im folgenden Beispielsatz aus PINKAL 1989:

(99) *Der Tisch ist höher als er breit.*

Es gibt auch Elemente, die man in den Komparativkonstruktionen gar nicht tilgen darf. Diese sind Funktionswörter wie der Artikel in bestimmten Fällen (100), Präpositionen (101), aber auch einige Aktanten des Satzes (102). (THURMAIR 2001: 191)

41 Zu diesen Argumenten vergleiche THURMAIR (2001: 189ff.)

- (100) *Das syntaktische Kriterium ist relevanter als das etymologische / *als etymologische.*
- (101) *Ich würde lieber nach Köln gehen als nach Bonn / *als Bonn.*
- (102) *Sie tanzt besser als sie singt / *als singt.*

(THURMAIR 2001: 191)

Als ein weiteres Argument gegen eine generelle elliptische Natur von Vergleichskonstruktionen kann die Tatsache angeführt werden, dass in mehreren Sprachen und Dialekten die phrasalen und satzförmigen Vergleichsstrukturen unterschiedlich eingeleitet werden, meistens sind es Subjunktionen, die als stützende Elemente zusammen mit der Vergleichspartikel in den satzförmigen Vergleichen erscheinen, die aber in den phrasalen Vergleichen nicht möglich sind. Hier werden einige Beispiele erwähnt, eine ausführlichere Übersicht siehe bei FRIEDLI (2012: 177f). In englischen Dialekten ist es *what*, das diese Funktion übernimmt (103) (CHOMSKY 1977: 87) und im Schwedischen *vad* (104) (HILPERT 2010: 33). (105) zeigt, dass auch im Schweizerdeutschen bei den satzförmigen Vergleichen solche Nebensatzstützenden Elemente eingesetzt werden, die auch bei anderen Nebensatzarten möglich sind (WEBER 1964: 287).

- (103) *John is taller than what Mary is.*
- (104) *Skillnaderna var större än vad jag trott.*
„Die Unterschiede waren größer als (#was) ich dachte.“
- (105) *De isch er ja äuter aus as i gmint han.*
„Dann ist er ja älter, als dass ich gemeint habe.“
 (FRIEDLI 2012: 68)

Und zuletzt gilt auch die Tatsache, dass die Vergleichsbasen in vielen Sprachen nicht adjunktional angeschlossen werden, sondern als *fixed-case comparatives* (siehe unten in Kap. 6.), was wiederum gegen einen generellen elliptischen Status spricht. Eine Komparationskonstruktion mit festem Kasus als eine (syntaktische) Ellipse zu behandeln ist ziemlich willkürlich. Das bedeutet: Wenn es bei den *fixed-case comparatives* phrasale Kompa-

rationsbasis geben kann, warum sollte dann so etwas nicht beim adjunktionalen Anschluss zulässig sein.

5.2 Arten des Vergleichs

Wenn man berücksichtigt, welche semantische „Handlung“ durch den Vergleich vollzogen wird bzw. welche sprachlichen Mittel dafür eingesetzt werden, lässt sich zwischen verschiedenen Vergleichsarten unterscheiden. Das sind äquative, komparative und superlative Vergleiche. Im folgenden werden wir die Semantik bzw. formale und funktionale Seiten dieser Strukturen besprechen. Nicht berücksichtigt wird dabei die Superlativkonstruktion, da die Komparationsbasis bei dieser Vergleichsart als Präpositionalphrase realisiert wird und dadurch auch für die Relativierung leicht zugänglich ist.

5.2.1 Komparativvergleiche

Die Komparativvergleiche drücken einen Vergleich der Ungleichheit aus. Bei diesen Konstruktionen tritt typischerweise ein Adjektiv im Komparativ auf, der normalerweise durch das Anfügen des Suffix *-er* an das Adjektiv gebildet wird. Der Komparativ verweist auf zwei Punkte auf einer Skala⁴², die durch die Semantik des Adjektivs etabliert wird: das sind zwei unterschiedliche Ausprägungsgrade der durch das Adjektiv bezeichneten Eigenschaft. Dadurch wird ein Vergleich zweier Entitäten (Komparandum und Komparationsbasis), die diesen Punkten einzeln zugeordnet sind, bezüglich des Vergleichsaspektes ausgelöst. Dem Komparandum entspricht dabei derjenige Punkt auf der Skala, der näher zum Pol liegt, als der zweite

◀ **Komparativvergleiche:** Vergleichsstrukturen, die eine Ungleichheit der Vergleichsentitäten ausdrücken

⁴² Vorausgesetzt ist in diesem Fall, dass Adjektive paarweise, mit der antonymen Bedeutung auftreten, wie beispielsweise *schnell* und *langsam*, die den Polen einer Skala entsprechen. Zwischen diesen Polen erstreckt sich die Skala. (THURMAIR 2001: 8f.)

Punkt, welcher der Vergleichsbasis zuzuordnen ist. Die Position des ersten Punktes, des Komparandums, wird in Bezug auf den zweiten Punkt – die Komparationsbasis – bestimmt. Der zweite Punkt ist auf der Skala verankert und wird auch als Fixpunkt bezeichnet. (für die genauere semantische Analyse THURMAIR 2001, Kap. 1.1 bzw. 2.1.2) Durch den Komparativvergleich wird gesagt, dass bei einer Entität eine Eigenschaft ausgeprägter ist als bei der zweiten Entität. Zur Identifizierung der zweiten Entität, also der Vergleichsbasis, wird im Deutschen die Vergleichspartikel (Adjunktion) *als* eingesetzt (106).

(106) *Der Mount Everest ist höher als der Kilimandscharo.*

5.2.2 Äquativvergleiche

Die Äquativvergleiche bringen einen Vergleich der Gleichheit zum Ausdruck. Dabei können sie nach THURMAIR (2001) je nach Art der Gleichstellung weiter unterteilt werden. Neben dem Gradvergleich werden weitere drei Unterarten wie Artvergleiche, Modalitätsvergleiche und Faktizitätsvergleiche genannt.

◀ **Äquativvergleiche:**
Vergleichsstrukturen, die eine Gleichheit der Vergleichsentitäten ausdrücken

5.2.2.1 Äquative Gradvergleiche

Bei den äquativen Gradvergleichen wird der Vergleichsaspekt durch das Adjektiv explizit genannt, genau so, wie es auch bei den komparativen (und auch superlativen) Vergleichskonstruktionen, aber nicht bei den restlichen Äquativen (siehe unten) der Fall ist (vgl. THURMAIR 2001: 255). Bei diesem Typus handelt es sich normalerweise um skalare und selten um polare Gradvergleiche. Die Ersteren stehen mit der Partikel *so* vor dem Vergleichsadjektiv. Dabei ist die Funktion der Partikel *so* auf die Vergleichsbasis zu verweisen. Aus dieser Partikel wird ein bestimmter Ausprägungsgrad der betreffenden Eigenschaft abgeleitet (THURMAIR 2001: 144).

◀ **Äquative Gradvergleichskonstruktionen**

Bezüglich dieses Ausprägungsgrades erfolgt die Gleichsetzung des Komparandums und der Komparationsbasis (107).

(107) *Der Mann war so klein wie ein Zwerg.*

Beim polaren Gradvergleich ist nur anders, dass der Ausprägungsgrad als extrem, d. h. auf der Vergleichsskala an einem (Minus- oder Plus-)Pol liegend, bestimmt ist. Die polaren Gradvergleiche werden im Gegensatz zu den skalaren Gradvergleichen ohne Partikel *so* gebildet (108) (ebd. S 149 f).

◀ **Polare äquative Gradvergleiche**

(108) *Die Katze war klein wie eine Maus.*

5.2.2.2 „Offene Vergleiche“

Als weitere Arten des Vergleichs der Gleichheit werden oft – wie oben schon erwähnt – *Artvergleiche*, *Modalitätsvergleiche* und *Fakzitivitätsvergleiche* genannt, die in THURMAIR (2001) auch als *offene Vergleiche* bezeichnet werden. (109), (110), (111) stellen Beispiele für diese Konstruktionen in der entsprechenden Reihenfolge dar.

◀ **Offene Vergleiche:**
Artvergleiche, Modalitätsvergleiche und Fakzitivitätsvergleiche

(109) *Es geht um die Bewältigung eines Problems wie Flugangst.*

(THURMAIR 2001: 165)

(110) *Richard steckt sich ein Büschel aus der Löwenmähne wie einen Gamsbart an den Hut.*

(THURMAIR 2001: 169)

(111) *Die Influenza hatte 1917/18 wie in aller Welt auch in Tanganjika gewütet und achtzigtausend Schwarze umgebracht.*

(THURMAIR 2001: 174)

Die genannten Konstruktionen haben dabei gemeinsam, dass sie alle wie die Gradvergleiche durch die Adjunktion *wie* konstruiert werden, jedoch

im Unterschied zu diesen der Vergleichsaspekt nicht explizit ausgedrückt wird, also keinen Vergleichsaspekt als Adjektiv beinhalten (vgl. THURMAIR 2001:165). Das bedeutet, dass diese Konstruktionen sich wesentlich von denen unterscheiden, die wir in dieser Arbeit analysieren. Aus diesem Grund werden diese Strukturen nicht mehr ausführlicher behandelt.

5.3 Topologie der Vergleichskonstruktionen

Die Stellungs- bzw. Abfolgemöglichkeiten der Vergleichskonstruktionen werden in den folgenden Kapiteln mit Bezug auf das topologische Modell (auch Felder- und Klammermodell genannt) des deutschen Satzes analysiert⁴³ (siehe dazu auch DUDEN 4, 2009: RZ 1339f.; MÜLLER 2010: 31-35; REIS 1980). Das Modell teilt den deutschen Satz in bestimmte Bereiche, wobei diese Aufteilung auf den Regelmäßigkeiten im Vorkommen der Satzkonstituenten in unterschiedlichen Satzarten beruht. Den Rahmen des Satzes bilden die linke und rechte Satzklammer, die nur durch bestimmte Satzelemente besetzt werden können. In der linken Satzklammer kann entweder das finite Verb stehen, wie in Verbzweit- oder Verberstsätzen (112, 113) oder eine unterordnende Konjunktion, wie in einem Verbletztsatz (114). In der generativen Syntax spricht man hier von funktionalen oder funktional markierten Köpfen, d. h. nicht phrasalen bzw. nicht erweiterbaren Elementen. Die linke Satzklammer kann aber auch unbesetzt bleiben, wie beispielsweise in Pronominalnebesätzen (W-Interrogativnebesätzen oder Relativsätzen) (115). In der rechten Satzklammer dürfen nur finite und infinite Verben, gegebenenfalls auch mehrere Verben als ein Verbal-komplex (113,114,115), sowie Verbpartikel stehen oder sie kann auch leer bleiben (112).

► **Verbpartikel:** Abtrennbare Verbzusätze

(112) *Der alte Mann malte eine Friedenstaube.*

(113) *Hat der alte Mann eine Friedenstaube gemalt?*

⁴³ Für eine ausführlichere Darstellung des topologischen Modells siehe GALLMAN, PETER (2015: Block J); DUDEN 4, 2009: RZ 1339f.; MÜLLER 2010: 31-35; REIS 1980.

(114) *(Alle sahen,) das der alte Mann eine Friedenstaube gemalt hatte.*

(115) *(Niemand wusste,) was _ der alte Mann gemalt hatte.*

In der Position vor der linken Satzklammer, die in diesem Modell Vorfeld genannt wird, kann nur ein Satzglied stehen (112, 115), es sei denn, sie bleibt ganz unbesetzt (114).⁴⁴ Die Stellung der Konstituenten in dieser Position ist vom Status der Konstituente abhängig, wie Interrogativ- und Relativphrasen in Pronominalsätzen (115) sowie von der Gewichtung des Satzgliedes in der Informationsstruktur des Satzes, wie beispielsweise die topik- oder rahmensetzende Funktion.

Die Position zwischen den linken und rechten Klammern wird als Mittelfeld bezeichnet. In diesem Feld befinden sich Basispositionen von allen Satzgliedern, d. h., alle Satzglieder stehen im Mittelfeld, wenn sie nicht aus irgendeinem Grund außerhalb der linken oder rechten Satzklammer verschoben – topikalisiert bzw. extraponiert – werden. Hier muss man bemerken, dass auch Umstellungen (nach den generativen Theorien: Linksverschiebungen) innerhalb des Mittelfeldes möglich sind.

Und zuletzt kommen wir zu der Position nach der rechten Satzklammer, das sogenannte Nachfeld. Wenn diese Position besetzt wird, können hier ausgeklammerte (extraponierte) Satzglieder mit verschiedenen Satzgliedfunktionen stehen, oft sind es Präpositionalphrasen und sehr häufig die für uns wichtigen adjunktionalen Vergleichsphrasen, also mit *als* und *wie* gebildete Vergleichsbasen wie in den folgenden Beispielen:

(116) *Dieser Hund konnte noch lauter bellen als der Vorgänger.*

(117) *Der Junge war schon so groß gewachsen wie seine Schwester.*

Der Vollständigkeit halber sei hier noch erwähnt, dass die einzelnen Felder (aber nicht die Klammer) nicht nur – wie eben besprochen – durch Satz-

⁴⁴ Die besonderen Fälle, bei denen auch mehrere Konstituenten vor der linken bzw. der rechten Satzklammer stehen können, also die so genannten Vorvorfeld bzw. Nachnachfeld werden hier nicht erläutert, siehe dazu bspw. HÖHLE (1986), ALTMANN (1981).

glieder, sondern auch durch Sätze bzw. satzwertige Phrasen besetzt werden können, die dann selbstverständlich ihrerseits in Klammern und Felder aufgeteilt werden können (vgl. DUDEN 4, 2009: RZ 1698-1705).

5.3.1 Topologie der komparativen Vergleiche

Sehen wir uns zunächst die Stellung der einzelnen Glieder der Komparativkonstruktion zueinander mit Bezug auf das topologische Modell an. Der folgende Satz (118) zeigt eine unmarkierte Abfolge von Konstituenten der Komparativkonstruktion.⁴⁵

► **Unmarkierte Abfolge:** Diejenige Wortstellung, die in die meisten möglichen Kontexte eingesetzt werden kann.

(118) *Der Mount Everest ist höher als der Kilimandscharo.*

In dieser Abfolge steht das Komparandum *der Mount Everest* vor dem Komparativ *höher*, und die Komparationsbasis *als der Kilimandscharo* als Komplement des Komparativs folgt dem Komparativ:

(119) *Komparandum – Komparativ – Komparationsbasis*

Dabei ist die Adjazenz von Komponenten der Vergleichskonstruktion nicht zwingend erforderlich. Die Abfolge in (119) ist unmarkierter als die anderen möglichen, unabhängig davon, in welchem Feld sich genau die einzelnen Komponenten befinden, und ob dabei zwischen den einzelnen Komponenten auch andere Konstituenten des Satzes auftreten oder nicht. Während aber zwischen dem Komparandum und dem Komparativ auch mehrere Satzglieder zulässig sind (120), kann die Abfolge zwischen dem Komparativ und der Komparationsbasis nur durch verbale Elemente der rechten Satzklammer unterbrochen werden (121). In diesem Fall handelt es sich um die Ausklammerung der Komparationsbasis ins Nachfeld.

(120) *Interessant ist, ob der Mount Everest wirklich immer höher als der Kilimandscharo war.*

(121) *..., ob der Mount Everest wirklich höher ist als der Kilimandscharo.*

⁴⁵ Eine ähnliche aber nicht so ausführliche Analyse wie hier siehe bei THURMAIR (2001).

Die anderen Abfolgen sind mehr oder weniger markierter bis ungrammatisch. In erste Linie zu erwähnen ist hier die Tatsache, dass die Stellung der Komparationsbasis vor dem Komparativ ungrammatisch ist. Auch hier ist die Grammatikalität bzw. Ungrammatikalität nicht von den Feldern oder ihrer Nähe bzw. Adjazenz abhängig, in denen sich die einzelnen Komponenten befinden. In (122) steht die Komparationsbasis im Mittelfeld, in (123) ohne und in (124) zusammen mit dem Komparativ im Vorfeld, jedoch in allen diesen Fällen vor dem Komparativ, daher auch die Ungrammatikalität.

(122) ..., **ob der Mount Everest als der Kilimandscharo höher ist.*

(123) **Als der Kilimandscharo ist der Mount Everest (viel) höher.*

(124) **Als der Kilimandscharo höher ist der Mount Everest.*

In dem folgenden Satz (125) stehen die beiden Komponenten im Vorfeld, dabei wird aber die Abfolge *Komparativ – Komparationsbasis* eingehalten und so ist der Satz grammatisch und sogar nur leicht markierter als die Standardwortstellung in (118).

(125) *Höher als der Kilimandscharo ist der Mount Everest.*

Problematisch zeigen sich die anderen Positionen im Mittelfeld, außer der Kontaktposition mit der rechten Satzklammer, also der rechtesten Position des Mittelfeldes, wie in (120). Weder kann die linke Position des Mittelfelds durch das Komparativkomplex *Komparativ+Komparationsbasis* (126) oder durch seine einzelne Komponente (127) eingenommen werden, was nichts anders bedeutet, als dass Scrambling für diese Konstituenten ausgeschlossen ist, noch ist es möglich eine andere Konstituente in die Position zwischen dem Komparativkomplex und der rechten Satzklammer zu stellen, wie das Beispiel in (128) zeigt.

(126) **Das Bier hat besser als der Wein ja geschmeckt.*

► **Scrambling:**

(Links-)Bewegung der Konstituenten innerhalb des Mittelfeldes

(127) **Der Mount Everest ist als der Kilimandscharo doch (ja) viel höher.*

(128) ..., **ob der Mount Everest höher als der Kilimandscharo immer war*

Während die Ausklammerung der Komparationsbasis möglich ist (121), nur nicht eine Linksverschiebung (weder innerhalb des Mittelfeldes (127) noch ins Vorfeld (123)), ist die Bewegung der eingebetteten Phrase aus der Komparationsbasis in keine Richtung erlaubt:

(129) **[Der Kilimandscharo]_j ist der Mount Everest höher als t_j.*

(130) ..., **weil der Mount Everest [der Kilimandscharo]_j höher als t_j ist*

(131) **..., weil der Mount Everest höher als t_j ist [der Kilimandscharo]_j*

Dass diese Beispielsätze ungrammatisch sind, kann folgendermaßen erklärt werden: Extraktion ist im Deutschen allgemein schwer möglich. Das Präpositionsstranden (*Preposition Stranding*) ist dabei in der Standardsprache mit kasusspezifizierten Elementen ausgeschlossen (132-135).⁴⁶ Und wie im Falle von Präpositionalphrasen nur die Bewegung der ganzen PP möglich ist (136, 137), lässt aller Wahrscheinlichkeit nach auch die deutsche Adjunktionalphrase keine Extraktion von eingebetteten Komplementen zu.⁴⁷ Auch in diesem Fall bleiben nur die Ausklammerung der ganzen Adjunktionalphrase (121) und die Rattenfängerkonstruktion bei der Linksbewegung als die einzigen Möglichkeiten, wobei die letztere aus einem anderen Grund, der unten noch behandelt wird, auch nicht erlaubt ist (123).

► **Extraktion:** Herabhebung einer Konstituente aus der übergeordneten komplexen Phrase

► **Präpositionsstranden:** Extraktion des eingebetteten Komplements aus der PP

(132) *Der Rektor hat [über die Zukunftspläne] berichtet.*

(133) **[Die Zukunftspläne]_j hat der Rektor [über t_j] berichtet.*

(134) **Der Rektor hat [über t_j] berichtet [die Zukunftspläne]_j.*

(135) **[Was]_j hat der Rektor [_{PP}über t_j] berichtet.*

46 Möglich nur mit adverbialen Elementen wie *Wo spricht er von* (=wovon spricht er?).

47 Bemerkenswert ist, dass in vielen deutschen Dialekten die Aufspaltung der Präpositionalphrasen bzw. Präpositionsstranden zulässig ist, wie in (i) (vgl. GALLMANN 2015b: Block G). Ein vergleichbares Verhalten bei Adjunktionen ist jedoch nach meinen Kenntnissen in keinem Dialekt der Fall.

(i) Wo befasst du dich mit? (ebd.)

- (136) [*Über was*]_j hat der Rektor *t_j* berichtet.
- (137) Der Rektor hat *t_j* berichtet [*PP über die Zukunftspläne*]_j.
- (121) ..., ob der Mount Everest wirklich höher *t_j* ist als der Kilimandscharo.
- (123) *Als der Kilimandscharo ist der Mount Everest (viel) höher *t_j*.

Andererseits ist auch die Ausklammerung des Vergleichskomplexes ins Nachfeld nicht möglich (138)/(139), während dieser im Vorfeld problemlos stehen kann, wie in (125) zu sehen war.

- (138) *..., ob der Mount Everest *t_j* ist [*höher als der Kilimandscharo*]_j
- (139) *Das Bier hat ihm *t_j* geschmeckt [*besser als der Wein*]_j
- (125) Höher als der Kilimandscharo ist der Mount Everest.

Es ergibt sich also eine interessante Divergenz in den Stellungsmöglichkeiten des Vergleichskomplexes und der Vergleichsbasis, die in (140) dargestellt ist.

(140) TOPOLOGISCHE BESONDERHEITEN VON KOMPARATIVEN VERGLEICHEN

VORFELD	LSK	BEWEGUNG IM MITTELFELD	RSK	NACHFELD
*VERGLEICHSBASIS (als-Phrase) (123)		*VERGLEICHSBASIS (als-Phrase) (127)		VERGLEICHSBASIS (als-Phrase) (121)
VERGLEICHSKOMPLEX (Komparativ+als-Phrase) (125)		*VERGLEICHSKOMPLEX (Komparativ+als-Phrase) (128)		*VERGLEICHSKOMPLEX (Komparativ+als-Phrase) (138)(139)

Wenn man berücksichtigt, dass das Deutsche Relativsätze als Pronominalsätze bildet, bei dem das Relativpronomen bzw. die Relativphrase satzinitial stehen muss, wären bei der Relativierung der Vergleichsbasis theoretisch die folgenden Konstruktionen denkbar:

- (141) *der Kilimandscharo, [*der / welcher*]_j der Mount Everest höher als *t_j* ist.

(142) **der Kilimandscharo, [als der / welcher]_j der Mount Everest höher t_j ist.*

(143) **der Kilimandscharo, [höher als der / welcher]_j der Mount Everest t_j ist.*

Alle drei Sätze sind aber ungrammatisch. (141) ist es, weil im Deutschen eine Extraktion aus der *als*-Phrase nicht erlaubt ist. An der Ungrammatikalität von (143) ist die Tatsache schuld, dass bei der Relativierung die Ratenfängerkonstruktionen mit Adjektiven nicht erlaubt sind, auch bei Adjektiven mit einem Präpositionalkomplement nicht (145).

(144) *Nicht alle waren stolz auf ihren Landsmann.*

(145) **der Landsmann, [stolz auf den / welchen]_j nicht alle t_j waren*

(146) *der Landsmann, [auf den / welchen]_j nicht alle t_j stolz waren*

Und die Ungrammatikalität von (142) kann dadurch erklärt werden, dass die adjunktionale Vergleichsbasis im Unterschied zu der Präpositionalphrase in (146) nicht vor ihrem Vergleichsaspekt stehen darf, wie auch die Hauptthese dieser Arbeit voraussagt.

Nach der topologischen Analyse des Komparativvergleichs lässt sich Folgendes sagen: Dass neben der Nichtrelativierbarkeit der adjunktionalen Komparationsbasis auch nicht erlaubt ist, diese zu topikalieren sowie zu scambeln, muss als Bestätigung der in (73) formulierten These aufgefasst werden (siehe Kapitel 4.2), dass die Reihenfolge Komparationsaspekt – Komparationsbasis immer eingehalten werden soll.

5.3.2 Topologie der Äquativen Gradvergleiche

Die Topologie von äquativen Vergleichskonstruktionen⁴⁸, die den Gradvergleich ausdrücken und mit *wie* gebildet werden – sowohl von skalaren als auch von polaren – zeigt eine große Übereinstimmung mit den *als*-Komparativkonstruktionen. Auch bei diesen ist die unmarkierte Stellung *Komparandum – Komparationsaspekt – Komparationsbasis* (147), (148), (149), also wie bei der Komparativkonstruktion.

(147) [*Das Insekt*] war [(so) groß [*wie der Hund*]].

(148) ... , ob *das Insekt wirklich* [(so) groß *t_j*] war [*wie der Hund*].

(149) ... , ob *das Insekt wirklich* [(so) groß *wie der Hund*] war.

(148) und (149) zeigen dabei auch, dass die Stellungen der Vergleichsbasis (*wie*-Phrase) vor und nach der rechten Satzklammer gleichermaßen markiert sind, die Position im Nachfeld wird jedoch von Sprechern präferiert und häufiger benutzt (vgl. THURMAIR (2001:261)).

Die alleinige Stellung der Vergleichsbasis im Vorfeld ist ungrammatisch (150) und diese kann auch nicht gescrambelt werden (151). Wenn jedoch der ganze Vergleichskomplex die Position im Vorfeld einnimmt (152), ist der Satz grammatisch – aber markierter als bei der Standardabfolge (147).

(150) *[*Wie der Hund*]_j war *das Insekt* [(so) groß *t_j*].

(151) ... , **ob das Insekt* [*wie der Hund*]_j *wirklich* [(so) groß *t_j*] war

(152) [(So) groß *wie der Hund*]_j war *das Insekt t_j*.

48 Auch diese Analyse der Topologie von äquativen Gradvergleichen lehnt sich größtenteils an THURMAIR (2001:261) an. Bei dieser fehlen aber beispielsweise u. a. Bewertungen zu den Konstruktionen mit Bewegungen des ganzen Vergleichskomplexes ins Nachfeld bzw. innerhalb des Mittelfeldes (Scrambling), die hier aber berücksichtigt werden.

Auch hier haben die Ausklammerung des ganzen Vergleichskomplexes ins Nachfeld (153) sowie die Verschiebung innerhalb des Mittelfeldes (154) eine ungrammatische Konstruktion als Resultat.

(153) ... , *ob das Insekt wirklich t_i war [(so) groß wie der Hund] $_j$

(154) ... , *ob das Insekt [(so) groß wie der Hund] $_j$ wirklich t_i war

THURMAIR (2001: 261) stellt jedoch auch einige Unterschiede in der Topologie zwischen den komparativen Vergleichskonstruktionen und den äquativen Gradvergleichskonstruktionen fest. Diese betreffen aber nur die in hohem Maße markierten Konstruktionen. Die folgenden Beispiele veranschaulichen diese Unterschiede:

(155) a. ?Besser schmeckt das Bier als der Wein.

b. ??So gut schmeckt das Bier wie der Wein.

(156) a. ??Das Bier schmeckt wie der Wein so gut.

a'. ?Wie der Wein (–) so gut schmeckt das Bier.

b. *Das Bier schmeckt als der Wein besser.

b'. *Als der Wein schmeckt das Bier besser.

(THURMAIR (2001: 261))

Der Satz (155a) mit einem Adjektiv einer Komparativkonstruktion im Vorfeld soll weniger ungrammatisch sein als der in (155b), mit einem Adjektiv aus der Gradvergleichskonstruktion im Vorfeld. Und umgekehrt, der Satz in (156b), bei dem die Komparationsbasis des Gradvergleichs vor dem Komparativ steht, soll besser sein, als der Satz (156a) mit Komparativkonstruktion.

Als Grund für diese Differenzen nennt die Autorin das Interpretations- bzw. Fehlinterpretationspotenzial jeweiliger Abfolgen. In (155b) führt beispielsweise die Verwechslungsmöglichkeit der Partikel *so* in Vergleichsauslöserfunktion mit *so* als Gradpartikel zur Unakzeptanz. In (156) sei das die mögliche Interpretation in Richtung Fakzitivitätsvergleich für die Gradvergleichskonstruktion (vgl. ebd.).

Hier ist jedoch Folgendes anzumerken: Die Bewertung der Beispiele als sehr markiert ist ziemlich vage und sie können schon als ungrammatisch eingestuft werden. Aus diesem Grund werden diese Unterschiede bei der weiteren Analyse der Topologie von Vergleichskonstruktionen nicht mehr berücksichtigt.

Zusammenfassend kann man über die Topologie der äquativen Gradvergleiche im Deutschen sagen, dass sich auch bei diesen Konstruktionen das gleiche Bild ergibt wie oben bei den komparativen Vergleichskonstruktionen (157). Während die durch *wie* gebildete Vergleichsbasis problemlos ausgeklammert, jedoch nicht topikalisiert oder gescrambelt werden kann, ist beim Vergleichskomplex fast alles (abgesehen von Scrambling) umgekehrt: Der Vergleichskomplex kann ins Vorfeld, aber nicht ins Nachfeld verschoben werden.

(157) TOPOLOGISCHE BESONDERHEITEN VON ÄQUATIVEN GRADVERGLEICHEN

VORFELD	LSK	<u>BEWEGUNG IM MITTELFELD</u>	RSK	NACHFELD
*VERGLEICHSBASIS (<i>wie</i> -Phrase) (150)		*VERGLEICHSBASIS (<i>wie</i> -Phrase) (151)		VERGLEICHSBASIS (<i>wie</i> -Phrase) (148)
VERGLEICHSKOMPLEX (Positiv+ <i>wie</i> -Phrase) (152)		*VERGLEICHSKOMPLEX (Positiv+ <i>wie</i> -Phrase) (154)		*VERGLEICHSKOMPLEX (Positiv+ <i>wie</i> -Phrase) (153)

Dass auch die Relativierung der *wie*-Vergleichsbasis (158) nicht möglich ist, neben dem Topikalisierungs- und Scramblingverbot, spricht für die Richtigkeit unserer These bzw. ihrer Voraussagen.

(158) **der Hund, [wie der / welcher] das Insekt (so) groß t_i war*

Eine weitere Bestätigung dieser These ist auch die Darstellung in ZIFONUN (2001: 88), dass ein Relativierungsversuch der äquativen Vergleichsbasis

zusammen mit dem Komparationsaspekt weniger ungrammatisch ist, als die Relativierung nur der *als*-Phrase.

(159) a. **der Mann, wie welcher ich so groß bin*

b. ??*der Mann, so groß wie welcher ich bin*

(160) a. **der Mann, als welcher ich größer bin*

b. **der Mann, als welcher größer/(als welcher größer [M.G]) ich bin*

5.3.3 Topologie der Vergleichsbasis als Satz

Wie wir oben schon besprochen haben, kann die Vergleichsbasis als eine einfache oder komplexe Phrase, aber auch als ein Satz realisiert werden. Beim komparativen Vergleich kann ein einfacher Verbletztnebensatz vorliegen und dabei handelt es sich um den realen Vergleich (161). Der Nebensatz wird hier wie auch bei anderen Komparativvergleichen mit der Partikel *als* angeschlossen. (vgl. Helbig/Buscha 2001, Kapitel 6.3.2.2)

(161) *Der gebrochene Arm ist schneller geheilt, als sie es sich selbst vorgestellt hat.*

(HELBIG/BUSCHA 2001, KAP. 6.3.2.2)

Für uns interessant ist dabei, dass nach HELBIG/BUSCHA (2001) in solchen Fällen der Nebensatz nur ein Nachsatz sein darf, was ebenfalls durch den folgenden umstrukturierten Satz bestätigt wird.

(162) ??*Als sie es sich selbst vorgestellt hat, ist der gebrochene Arm ist schneller geheilt.*

Steht jedoch der Vergleichsaspekt, also das Adjektiv, zusammen mit dem Nebensatz, ist auch die Voranstellung möglich (163).

(163) *Schneller als sie es sich selbst vorgestellt hat, ist der gebrochene Arm geheilt.*

Diese Tatsache spricht auch für unsere These: Da die Komparationsbasis, die hier als ein Satz realisiert wird, durch die Partikel *als* angeschlossen wird und so die semantische Relation zwischen dem Komparationsaspekt

und der Komparationsbasis nicht eindeutig markiert bleibt, wie auch bei den mit *als* angeschlossenen phrasalen Vergleichsbasen, ist es nicht möglich den Vergleichssatz vor das Adjektiv zu stellen. Wenn das Adjektiv mit verschoben wird, bleibt die Beschränkung unverletzt und der Satz bleibt dementsprechend grammatisch.

6. Typologie nach Stassen

Eine weit verbreitete typologische Übersicht der Vergleichskonstruktionen lässt sich bei STASSEN (1984) finden. Es handelt sich um eine universalgrammatische Typologisierung der Vergleichskonstruktionen. Dazu ist jedoch anzumerken, dass in dieser Analyse nur Komparativkonstruktionen, also Vergleiche der Ungleichheit erfasst werden, d. h., die Äquativkonstruktionen – Vergleiche der Gleichheit – werden dabei nicht behandelt. Zweitens werden von den verschiedenen Komparativkonstruktionen nur jene bei der Typologisierung berücksichtigt, bei denen sowohl das Komparandum als auch die Komparationsbasis als Nominalphrasen realisiert werden. Nach dem Autor hat dieses Vorgehen einen praktischen Grund. In Daten, die für die Analyse benutzt wurden, waren die NP-Komparative für alle Sprachen zu finden. Die Daten für die Analyse anderer Arten von Komparativkonstruktionen waren jedoch nicht ausreichend bzw. nicht zuverlässig (STASSEN 1984: 146).

Bei der Typologisierung von Komparativkonstruktionen nimmt STASSEN (1984) die syntaktische Kodierung der Komparationsbasis als Hauptkriterium an. So stehen einerseits solche Konstruktionen, bei denen die Komparationsbasis als Nominalphrase mit Komparandum im Kasus kongruiert, und andererseits Konstruktionen, bei denen die Komparationsbasis je nach Sprache unterschiedlichen, aber einen speziellen, vom Komparandum unabhängigen Kasus bzw. eine Adposition aufweist. Die ersten Konstruktionen werden in STASSEN (1984) als *derived-case comparatives* bezeichnet und die letzteren als *fixed-case comparatives*.

In lateinischen Komparativkonstruktion kann beispielsweise die Komparationsbasis mit der Partikel *quam* angeschlossen werden, wie die Beispielsätze in (164) und (165) zeigen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, wenn ihre morphosyntaktische Natur es erlaubt, die Komparationsbasis als eine Nominalphrase im Ablativ zu realisieren (166) (STASSEN 1984: 150).

► **Derived-case comparativ:** Komparativkonstruktion, bei der der Kasus der Komparationsbasis in Kongruenz mit dem Komparandum variiert.

► **Fixed-case comparativ:** Komparativkonstruktion, bei der die Komparationsbasis einen festen, vom Komparandum unabhängigen Kasus aufweist.

(164) *Brutum ego non minus amo quam tu.*
 LAT B. (AKK) ich (NOM) nicht wenige liebe als du (NOM)
 r
 „Ich liebe Brutus nicht weniger als du.“
 (STASSEN 1984: 150)

(165) *Brutum ego non minus amo quam te.*
 LAT B. (AKK) ich (NOM) nicht weniger liebe als dich (AKK)
 „Ich liebe Brutus nicht weniger als dich.“
 (STASSEN 1984: 150)

(166) *Brutum ego non minus te Amo.*
 LAT B. (AKK) ich (NOM) nicht weniger dich (AKK) liebe
 „Ich liebe Brutus nicht weniger als dich.“
 (STASSEN 1984: 150)

(164) und (165) zeigen, dass beim Anschluss mit *quam* die Komparationsbasis stets mit dem Komparandum im Kasus übereinstimmen muss, das im Matrixsatz unterschiedliche syntaktische Funktionen haben darf. Es handelt sich also um *derived-case comparatives*. Bei Konstruktionen wie in (166) ist der Kasus der Komparationsbasis, der Ablativ, unabhängig von der syntaktischen Funktion des Komparandums. Hier liegt also das *fixed-case comparative* vor.⁴⁹

Für die weitere Unterkategorisierung von *fixed-case comparatives* nimmt STASSEN (1984: 150) den Typ von Kasusform (*the particular type of case form*), in die die Vergleichsbasis gesetzt wird, an. So unterscheidet er zwischen *direct-object comparatives* und *adverbial comparative*.

Zu dem ersten Typ der *direct-object comparatives*, der bei STASSEN (1985) auch als *exceed comparative* bezeichnet wird, gehören solche Komparativkonstruktionen mit festem Kasus, bei denen die Komparationsbasis in einer Kasusform steht, die in dieser Sprache in erster Linie für direkte Objekte eingesetzt wird. Normalerweise werden solche Vergleichskonstruktionen mithilfe eines transitiven Verbs mit einer allgemeinen Bedeutung wie „to

► **Direct-object comparatives (= exceed comparatives):** Komparativkonstruktionen mit Komparationsbasis im Kasus des direkten Objektes.

⁴⁹ STASSEN (1984) bemerkt, dass nach KÜHNER/STEGMANN (1955) der Bezug der Komparationsbasis in (166) ambig sein kann, also sowohl in der Bedeutung von (165) als auch von (164).

exceed“, „*to surpass*“ oder „*to excel*“ gebildet, von dem auch die Komparationsbasis als direktes Objekt den entsprechenden Kasus erhält. Gewöhnlich fungiert dabei das Komparandum als Subjekt. Eine solche Konstruktion zeigt der Beispielsatz aus dem Duala⁵⁰ in (167) (siehe dazu STASSEN 1985: 150f; 157).

(167) *nin ndabo e kolo buka nine.*
 DUA this house it big exceed that
 „This house is bigger than that.“
 (STASSEN 1984: 151)

Bei dem zweiten Untertyp (*adverbial comparative*) wird der Nominalphrase als Komparationsbasis ein Kasus zugewiesen, der in der entsprechenden Sprache normalerweise zur Kennzeichnung der adverbialen Funktion(en) verwendet wird, also wird auch bei dieser Vergleichskonstruktion eine Nominalphrase mit einer adverbialen Satzgliedfunktion generiert. Der lateinische Ablativ des Vergleichs (*ablativus comparationis*), wie oben in (166), ist ein typisches Beispiel für diesen Konstruktionstyp. Wenn man die semantischen Eigenschaften als ein weiteres Unterscheidungsmerkmal festlegt, dann lassen sich die adverbialen Komparativkonstruktionen in weitere Untergruppen einteilen. So wird die Komparationsbasis in einigen Sprachen in einen Kasus gesetzt oder in eine Adposition eingebettet, deren Semantik der des englischen *from* ähnelt bzw. separativ interpretierbar ist. Diese werden von STASSEN (1984) separative adverbiale Komparative (*separative comparative*) genannt. Als Beispiel neben dem lateinischen Ablativ des Vergleichs werden die japanischen Vergleichskonstruktionen mit *ori* genannt.

(168) *Nihon-go wa Doits-go ori Muzukashi.*
 JAP Japanese TOP German from difficult
 „Japanese is more difficult than German.“
 (STASSEN 1984: 151)

In einigen anderen Sprachen wird die Vergleichsbasis wie die adverbialen Phrasen gebildet, die eine ähnliche Semantik wie das *Ziel einer Bewegung*

► **Separative comparative:** Untertyp der adverbialen Komparativkonstruktionen mit der Semantik der Komparationsbasis: Ort als Anfang der Bewegung

► **Allative comparative:** Untertyp der adverbialen Komparativkonstruktionen mit der Semantik der Komparationsbasis: Ort als Ziel der Bewegung

50 Duala: eine Nordwest-Bantusprache, die in Kamerun gesprochen wird.

Link: <http://www.ethnologue.com/language/dua>

(*goal of a movement*) zum Ausdruck bringen. Diese Konstruktionen werden in STASSEN (1984) *allative comparatives* genannt und seien typologisch nicht sehr oft zu treffen. (169) stellt ein Beispiel für eine solche Struktur aus dem Maasai⁵¹ mit dem allativen Komparativ dar:

(169) *Sapuk ol -kondi to -kibulekeny.*
 MAA is-big the -deer to The-watherbuck
 „The deer is bigger than the watherbuck.“
 (STASSEN 1984: 152)

Als den letzten Untertyp der adverbialen Komparative führt die Typologie den lokativen Komparativ (*locative comparative*) auf. Charakteristisch ist für diesen Konstruktionstyp, dass auch hier eine Kennzeichnung der Vergleichsbasis mit der Semantik „Lokation“ vorliegt, jedoch im Unterschied zu den *separativen* und *allativen* Vergleichskonstruktionen die Vergleichsbasis weder den Anfang noch das Ziel einer Bewegung darstellt, diese Semantik entfällt vollständig. In (170) ein Beispiel aus dem Lettischen:

(170) *Anna smukaka aiz toTrinas*
 LET A.-AKK prettier-FEM on T.-GEN
 „Anna is prettier than Trina.“
 (STASSEN 1984: 152)

Auch der zweite Haupttyp der Komparativkonstruktionen, also mit dem variablen Kasus (*derived-case comparatives*), lässt sich weiterhin unterteilen. Für den ersten Typ, der in STASSEN (1984: 153f; 157f) *conjoined comparative* genannt wird, ist charakteristisch, dass die Konstruktion aus zwei unabhängigen Sätzen besteht, so dass das Komparandum eine Konstituente des ersten und die Komparationsbasis die des zweiten Satzes sind. Dabei besteht eine strukturelle Parallelität: Das Komparandum und die Komparationsbasis weisen die gleiche syntaktische Funktion in den jeweiligen Sätzen auf und auch der Vergleichsaspekt kommt doppelt, mit der entgegenge-

► **Locative comparative:** Untertyp der adverbialen Komparativkonstruktionen mit der Semantik der Komparationsbasis: Ort (ohne Bewegungssemantik)

◄ **Conjoined comparative:** Untertyp der *derived-case comparatives*

51 Maasai (auch Maa): eine Sprache der nilotischen Sprachfamilie, die in Kenia und Tansania gesprochen wird.

Link: <http://www.ethnologue.com/language/mas>

setzten Semantik vor, realisiert entweder durch die Antonymie, wie im Kobon⁵² (171), oder durch die Negation, wie in Hixkaryana⁵³ (172).

(171) *U kub u pro.*

KOB this big that small

„This is bigger than that.“

(STASSEN 1984: 153)

(172) *Kaw-ohra naha Waraka, kaw naha Kaywerye.*

HIX tall-not he-is W. tall he-is K.

„Kaywerye is taller than Waraka.“

(STASSEN 1984: 154)

Zu dem zweiten Untertyp der *derival-case comparatives*, bei STASSEN (1984: 154;158) *particle comparatives*, gehören jene Vergleichskonstruktionen, bei denen im Unterschied zu den zuletzt genannten Konstruktionen das Komparandum und die Komparationsbasis nicht die Konstituente zweier verschiedenen Sätze sind. Auch der Vergleichsaspekt wird hier nicht doppelt gebildet – zumindest nicht obligatorisch und nicht mit der entgegengesetzten Bedeutung. Es handelt sich hier um Vergleichskonstruktionen wie die *als*-Komparativkonstruktionen im Standarddeutschen, bei denen eine Partikel zum Anschluss der Komparationsbasis eingesetzt wird (siehe oben), wobei, wie oben schon erwähnt, diese Partikel im Gegensatz zu den Adpositionen selbst keinen Kasus zuweisen kann und nur für die Kongruenz zwischen Komparandum und Komparationsbasis sorgt, sei es Kasuskongruenz, die Wahl der Präposition oder Beschränkungen in der Semantik etc.

◀ **Particel comparative:** Untertyp der *derived-case comparatives*

Die typologische Übersicht hat gezeigt, dass die Komparationsbasis, wenn sie in einer Sprache als *fixed-case comparatives* realisiert wird, in einer Form – Kasus oder Adposition – auftritt, wie auch bestimmte Satzkonstituenten in dieser Sprache. Für die Relativierung der Vergleichsbasis in diesem Fall heißt es – und das war auch in den Abhandlungen der Zugäng-

52 Das Kobon: eine Sprache der Trans-Neuguinea-Sprachfamilie in Papua-Neuguinea.

Link: <http://www.ethnologue.com/language/kpw>

53 Das Hixkaryana: eine karibische Sprache in Brasilien.

Link: <http://www.ethnologue.com/language/hix>

lichkeithierarchie im dritten Kapitel gut zu sehen –, dass sie normalerweise genauso abläuft, wie auch die Relativierung der Satzkonstituente, deren Form sie im Satz annimmt.

Wird die Komparationsbasis jedoch als *derived-case comparative* realisiert, ist die Abhängigkeit vom Adjektiv nicht mehr an ihrer Form erkennbar, da die Form der Komparationsbasis in diesem Fall wegen der Kongruenz mit dem Komparandum von diesem abhängig ist und die Komparationspartikel nur die die Komparationsbasis identifizierende Funktion hat. So ist es notwendig, die durch die Semantik bzw. Sprachverarbeitung festgelegte Abfolge *Adjektiv – Komparationsbasis* immer beizubehalten. Eine Relativierung der Komparationsbasis ist dadurch nur dann möglich, wenn diese Abfolgerestriktion nicht verletzt wird. Bei der pronominalen Relativierungsstrategie ist es nur dann möglich, wenn das Adjektiv mit der relativierten Vergleichsbasis bewegt wird, also eine Rattenfängerkonstruktion vorliegt. Bei der subjunktionalen Relativsatzstrategie kann jedoch die relativierte Komparationsbasis in der Grundposition verbleiben und die Abfolge *Komparandum – Komparationsbasis* erhalten. Vorausgesetzt ist jedoch dabei, dass das relativierte Element als Resumptivum im Relativsatz zu erkennen ist.

Im folgenden Kapitel werden wir anhand von ausgewählten Sprachen überprüfen, ob die Voraussagen sich bestätigen lassen, die die These über die Relativierbarkeit bzw. Nichtrelativierbarkeit, aber auch über andere grammatische Erscheinungen, wie beispielsweise Konstituentenabfolge, für die einzelnen Sprachen mit bestimmten morphosyntaktischen Eigenschaften macht.

7. Sprachen

In diesem Kapitel werden die Relativ- und Vergleichskonstruktionen in einigen anderen Sprachen vorgestellt. Die Auswahl der behandelten Sprachen wurde nach folgenden Kriterien getroffen. Das Urhobo und das Schweizerdeutsche weisen einen konjunkionalen Relativsatztyp auf, durch den auch die Relativierung von adjunktionalen Vergleichskonstruktionen möglich ist. Die anderen Sprachen besitzen mehrere Typen von Relativierungs- oder/und Komparationsstrategien. So war es interessant zu untersuchen, in welchen von diesen Sprachen die Konstruktionen möglich sind, für die die zentrale These der Arbeit positive bzw. negative Voraussagen macht.

7.1 *Urhobo*

Eine weitere Sprache, die nach KEENAN/COMRIE (1977) die Relativierung der Vergleichskonstruktionen erlaubt, ist das Urhobo⁵⁴. In dieser Sprache werden Relativsätze mithilfe der klitischen Relativpartikel (Relativsubjunktion) / eingeleitet:

(173) *John mle aye l- vbere.*

URH John saw woman that- she sleep

„John saw the woman who is sleeping.“

(KEENAN/COMRIE 1985: 75)

Der Nukleus wird dabei im Relativsatz durch ein resumptives Personalpronomen repräsentiert, das aber auch fehlen kann, wenn der Nukleus im Relativsatz die Funktion des Subjekts einnimmt (vgl.: KEENAN 1985). Relativierbar sind in dieser Sprache alle syntaktischen Funktionen, die in der Zugänglichkeitshierarchie von KEENAN/COMRIE (1977) aufgenommen sind (siehe oben (24)). Außerdem werden nach KEENAN/COMRIE (1977) die Kom-

⁵⁴ Urhobo: eine Sprache der Niger-Congo Familie.

Link: <http://www.ethnologue.com/language/urh>

parativkonstruktionen durch eine Vergleichspartikel, eine Adjunktion, angeschlossen.

Damit erfüllt das Urhobo alle Voraussetzungen, um adjunktionale Vergleiche relativieren zu können: Der Relativsatz ist subjunktional eingeleitet und der Nukleus wird im Satz durch ein Resumptivum repräsentiert. Dadurch wird die Beschränkung in der Abfolge *Komparandum – Komparationsbasis* nicht verletzt bzw. explizit dargestellt.

Das folgende Beispiel (174) zeigt einen Relativsatz aus dieser Sprache, in dem die Vergleichsbasis der Komparativkonstruktion relativiert wird.

(174) *oshale na l- i Mary rho n- o*

URH man the that Mary big than him

„Der Mann, wo Mary größer ist als er“

(KEENAN/COMRIE 1977: 75)

Wegen des Mangel an linguistischen Beschreibungen dieser Sprache, war es uns leider nicht möglich zu überprüfen, ob die Verschiebung der Vergleichsbasis vor den Komparationsaspekt nicht erlaubt ist.

Außerdem wäre es zur Prüfung der These wichtig zu wissen, ob Urhobo auch in anderen Satzarten eine Positionierung der Vergleichsbasis vor dem Vergleichsaspekt nicht erlaubt. Auch hier fehlen leider die notwendigen Sprachdaten, um eine solche Überprüfung leisten zu können.

7.2 Schweizerdeutsch

Im Schweizerdeutschen werden Relativsätze mit der Relativpartikel *wo* eingeleitet. Diese Partikel kann phonetisch bedingt auch Formunterschiede aufweisen, wie *won* beim nachfolgenden Wort mit vokalischem Anlaut (175b)), sie weist jedoch erwartungsgemäß keinerlei Flexion bzw. Kongruenzmerkmale mit dem Bezugswort auf. Diese Partikel kann Relativsätze unabhängig davon einleiten, welche syntaktische Funktion der Nukleus im Relativsatz hat. So ist der Nukleus in (175a) das Subjekt, in (175b) das

Genitivattribut und in (175c) in eine Präposition eingebettet (vgl. WEBER (1964: §340-343).

(175) a. *En alte Maa, wo nüüt mi cha*

„ein alter Mann, der zu nichts mehr taugt“

b. *Di säb Frau, won eren ali Chind a der Uuszerig gstoobesind*

„jene Frau, deren Kinder an der Lungenschwindsucht starben“

c. *De Suu, wo d Mueter irer Läbtig (für en) gspaaert hät für en*

„der Sohn, für den die Mutter ihr Leben lang sparte“

(WEBER 1964 : §340-342)

Zu erwähnen sind hier aber zwei wichtige Punkte, da es im Schweizerdeutschen bestimmte Einschränkungen beim Auftreten eines Resumptivums gibt. Es ist im Allgemeinen nicht möglich, dass in einem mit der Relativpartikel *wo* eingeleiteten Relativsatz ein Resumptivum in Form und Stellung eines Relativpronomens⁵⁵ auftaucht, also am Anfang des Satzes, wie es beispielsweise in vielen Bayrischen Dialekten der Fall ist (siehe oben (4a)). Bei der Relativierung der Subjekt- und Objektfunktionen steht kein Repräsentant des Bezugswortes im Relativsatz; hier liegt die Lückenbildung oder ein Nullpronomen vor (175a). Wenn aber der Nukleus im Relativsatz komplexere, d. h. hierarchisch niedrigere syntaktische Funktionen übernehmen soll, steht ein Personalpronomen in der entsprechenden Form stellvertretend dabei, wie *eren* für den possessiven Genitiv in (175b) und *en* in der Präpositionalphrase in (175c).⁵⁶ Der Vollständigkeit halber sei aber auch angemerkt, dass in solchen Fällen statt einer Präpositionalphrase alternativ auch ein Präpositionaladverb erscheinen kann, wie es im folgenden Beispiel zu sehen ist:

(176) *De Bëërg, won e groossi Buurg gsanden isch druff obe*

„der Berg, auf dem eine große Burg stand“

(WEBER 1964: §342)

55 Nach WEBER (1964: 300) können Relativsätze durch den Einfluss der Schriftsprache auch mit Relativpronomen gebildet werden:

(i) *De Bschluss, dë mer iez gfasst händ*

56 Zu den Bedingungen, wann die Resumptiva auftreten, siehe SALZMANN/SEILER (2010).

In (175a) und (176) ist auch gut zu sehen, dass das Element, das das Bezugswort wiederaufnimmt, anders als die Relativpronomina im Standarddeutschen nicht nach links bewegt wird.

Was die Bildung von Vergleichskonstruktionen in den schweizerdeutschen Mundarten betrifft, gibt es mehrere Bildungsmöglichkeiten, die teilweise regional unterschiedlich verbreitet sind (vgl. FRIEDLI 2005). Am weitesten verbreitet sind dabei *a(l)s*, *wi(e)* und *weder*. Dabei wird *wie* für äquative und *weder* für komparative Vergleiche eingesetzt, während *a(l)s* in den beiden Konstruktionen vorkommen kann. Wie auch im Standarddeutschen können sie Konstituenten unterschiedlicher syntaktischer Kategorien als Vergleichsbasis haben. (WEBER 1964; FRIEDLI 2005)

Man kann also sagen, dass das Schweizerdeutsche alle Voraussetzungen erfüllt, damit die Relativierung der adjunktionalen Komparationskonstruktion möglich ist. Obwohl Relativsätze dieser Art nicht so oft geäußert werden (anscheinend aufgrund der zu komplexen syntaktischen Struktur), werden nach meiner Erfahrung die konstruierten Beispiele wie die folgenden von *Native Speakers* ohne Schwierigkeiten akzeptiert (hier verhochdeutsch dargestellt).

(177) *Das ist ein Mann, wo niemand so klug ist wie er*

(178) *Das ist ein Mann, wo niemand klüger ist als er.*

Das Schweizerdeutsch bestätigt also auch die oben vorgeschlagene These, dass die Relativierung der adjunktionalen Komparationsbasis nur dann möglich ist, wenn dabei die Abfolge *Komparationsaspekt – Komparationsbasis* erhalten bleibt.

7.3 Ungarisch

Im Ungarischen gibt es nur eine pronominale Relativsatzstrategie. Relativsätze stehen in dieser Sprache postnominal und die Wahl des Relativpronomens ist von der Beschaffenheit des Bezugswortes abhängig. Entscheidend sind dabei die kategoriale Eigenschaften wie [\pm personal], [\pm individuativ] und [\pm spezifisch] (vgl. KENESEI et al. 1998: 40 sowie ZIFONUN 2001: 38):

(179) WAHL DES RELATIVPRONOMENS IM UNGARISCHEN

[-individuativ] – *aki* (180a)

[-individuativ] oder [-spezifisch] – *ami* (180b)

[+individuativ] oder [+spezifisch] – *amely* (180c)

[sachbezeichnendes Pronomen] – *ami* (180d)

(180) a. *az a lány, aki a könyvet olvassa*

UNG „jenes Mädchen, das das Buch liest“

b. *a pénz, amit kölcsönöztél*

UNG „das Geld, das du liehst“

c. *az a könyv, amit / amelyet Anna olvasott*

UNG „jenes Buch, das Anna las“

d. *az, amit Anna olvasott*

UNG „das, was Anna las“

(ZIFONUN 2001 : 38)

Die Komparativkonstruktionen können jedoch unterschiedlich gebildet werden. In einer Variante ist es möglich, die Komparationsbasis als Nominalphrase im Kasus Adessiv anzuschließen. In diesem Fall ist auch die Relativierung der Komparationsbasis erlaubt, wie das Beispiel in (181) zeigt.

► **Adessiv:** Kasusform im Ungarischen

(181) *a férfi. aki-nel Magas-abb vadyok*
 UNG der Junge REL-ADE Groß-KOMP bin

„*der Junge, als der ich größer bin.“

(ZIFONUN 2001: 44)

Bei der zweiten Bildungsart wird die Adjunktion *mint* als Vergleichspartikel eingesetzt. Und wie auch nach unserer These in (73) zu erwarten wäre, ist die adjunktional angeschlossene Komparationsbasis nicht relativierbar, da in diesem Fall die Bewegung, die von Relativpronomen ausgelöst wird, die Reihenfolge *Komparationsaspekt – Komparationsbasis* verletzen würde.

► **Adjunktion *mint***
im Ungarischen

(182) **a férfi. mint aki Magas-abb vadyok*
 UNG der Junge ADJ REL Groß-Komp bin

„*der Junge, als der ich größer bin.“

Meinen Informanten zufolge ist die Stellung der Adjunktionalphrase vor dem Komparationsadjektiv nicht nur in Relativsätzen, sondern auch in anderen Fällen nicht erlaubt. Also liefert auch das Ungarische Argumente, die unsere These bestätigen.

7.4 Latein

Im Lateinischen gibt es nur Relativsätze, die durch Relativa (Relativpronomen, Relativadverb, etc.) gebildet werden – subjunktionale Relativsätze oder uneingeleitete Relativsätze ohne Relativpronomen (wie im Englischen (6)) kommen in dieser Sprache nicht vor. Das Relativpronomen steht normalerweise in der Initialposition des Relativsatzes und kongruiert mit dem Bezugselement im Hauptsatz in Genus und Numerus. Der Kasus des Relativpronomens wird aber dadurch bestimmt, welche syntaktische Funktion der Nukleus im Satz aufweist, wie in (183) das Subjekt (vgl. LINDAUER/PFAFFEL 2012: 193).

(183) *In ea arte, quam quisque norit se exerceat*⁵⁷

LAT „In der Fähigkeit, die einer beherrscht, soll er sich betätigen.“
(LINDAUER/PFAFFEL 2012: 193)

Wenn das Relativpronomen in eine komplexe Phrase eingebettet ist, wird normalerweise die ganze das Relativpronomen enthaltende Phrase an den Anfang des Relativsatzes gestellt; es wird also die Rattenfängerkonstruktion angewendet. In (184) ist das Relativpronomen Genitivattribut und wird samt der übergeordneten Phrase verschoben.

(184) *amicum tuum, cuius fides magna est,*

LAT Freund-AKK deinen RelPron-GEN Ehrlichkeit-ABL groß ist
ego quoque novi
ich auch kenne

„Deinen Freund, dessen Ehrlichkeit groß ist, kenne ich auch.“

(LINDAUER/PFAFFEL 2012: 192)

Bemerkenswert ist jedoch, dass im Lateinischen eine Relativkonstruktion auch so gebildet werden kann, dass sich der Nukleus zusammen mit dem Relativpronomen im Relativsatz befindet (185). Es handelt sich in diesem Fall um einen zirkumnominalen Relativsatz, einen Relativsatztyp mit internem Nukleus (siehe auch (14)). Trotz des besonderen Aufbaus spielt dieser Relativsatztyp für diese Arbeit keine besondere Rolle.

(185) [*quam quisque norit artem*], *in haec se exerceat*

LAT „*Welche Fähigkeit einer beherrscht, in der soll er sich betätigen.“
(LINDAUER/PFAFFEL 2012: 193)

Die Bildung ungleicher Vergleichskonstruktionen, bei der zwei Nominalphrasen miteinander verglichen werden, ist im Lateinischen durch zwei Konstruktionen möglich. Zum Anschluss der Vergleichsbasis ist einerseits die Adjunktion *quam* einsetzbar, die dabei auch für Kasuskongruenz sorgt (186), oder aber auch die Vergleichsbasis in den Kasus Ablativ zu setzen, auch *Ablativus comparationis* genannt (187) (vgl. WENCK 1814: 275).

(186) *virtus est praestantior quam aurum.*

LAT Tugend-AKK ist vorzüglicher ADJ Gold-AKK

⁵⁷ Eine Morphemübersetzung für die lateinischen Beispielsätze wird nur in komplexen Fällen hinzugefügt.

(187) *virtus est praestantior auro.*

LAT Tugend-AKK ist vorzüglicher Gold-ABL

„Tugend ist vorzüglicher als Gold.“

(nach WENCK 1814: 275)

Die Relativierung ist jedoch nur der durch den Ablativ angeschlossenen Komparationsbasis möglich, wie der Beispielsatz in (188) (vgl. WOODKOCK 1959: 62, LINDAUER 2012: 194). Also genau so, wie es nach unserer These zu erwarten war.

(188) *Polybium sequamur, quo nemo fuit diligentior!*

LAT „*Folgen wir dem Polibjus, gewissenhafter als der niemand war.“

(Cic. Rep. 2, 27)

7.5 Georgisch

Im Georgischen gibt es verschiedene syntaktische Strategien nicht nur für die Relativsatzbildung, sondern auch für die Bildung von Vergleichskonstruktionen, und das sowohl beim komparativen als auch beim äquativen Vergleich.

Die häufigste Relativsatzkonstruktion im Georgischen – zumindest in der Schriftsprache und dementsprechend auch in der meisten Fachliteratur in erster Linie behandelt – ist der pronominaler Relativsatz, der postnominal positioniert ist. Der Relativsatz wird durch den Einsatz eines Relativpronomens bzw. Relativadverbs gebildet, die ihrerseits eine Bildung aus einem Interrogativpronomen bzw. -adverb und der enklitischen (polyfunktionalen) Partikel *-c*⁵⁸ darstellen (189). Eine Besonderheit dabei ist, dass, wenn es sich um eine komplexe Relativphrase handelt, die Partikel nicht an das Pronomen, sondern an das letzte Glied der Phrase klitisiert wird (190)⁵⁹ (vgl. TSCHCHENKELI 1958: 200-204).

◀ Pronominaler Relativsatz im Georgischen

⁵⁸ In meinem Vortrag bei der DGfS-Jahrestagung 2010 analysiere ich die Partikel *-c* als klitischen Relativsubordinator. Das Hauptargument dafür ist, dass die Partikel *-c* bei den komplexen Relativphrasen nicht an den eigentlichen pronominalen Stamm, sondern an das letzte Glied dieser Phrase angefügt wird, was für eine separate syntaktische Position der Partikel, und zwar Komplementiererposition im Satz spricht.

(189) *is cerili, romelic' man cuxel dacera,*
 GEO Den Brief den er gestern Abend schrieb
 (ABS) (ABS) (RELPRON-ABS) (ERG) (AOR)

me ukve gavagzavne
 ich schon abschickte
 (ERG) (AOR)

„Den(jenigen) Brief, den er gestern Abend geschrieben hat, habe ich schon abgeschickt.“

(TSCHCHEKELI 1958: 202)

(190) *es aris mizezi, ris gamots me ver movedi*
 GEO Das ist Grund den wegen ich NEG kam
 (ABS) (PRÄ) (ABS) (RELPRON-GEN) (POSTP) (ABS) (AOR)

„Das ist der Grund, weswegen ich nicht kommen konnte.“

(TSCHCHEKELI 1958: 201)

Bei dem zweiten Relativsatztyp handelt es sich um einen subjunktionalen Relativsatz mit der Universalkonjunktion *rom (ro)*, durch die sich Nebensätze fast aller Art bilden lassen. Der Nukleus wird bei diesem Typ normalerweise im Relativsatz nicht pronominal repräsentiert, bei Subjekt und direktem Objekt obligatorisch (197).

◀Subjunktionaler Relativsatz im Georgischen

(191) *is cerili, cuxel rom dacera man, me ukve gavagzavne*
 GEO Den Brief gestern SUB schrieb er ich schon abschickte
 (ABS) (ABS) Abend (AOR) (ERG) (ERG) (AOR)

„Den(jenigen) Brief, den er Gesternabend geschrieben hat, habe ich schon abgeschickt.“

(TSCHCHEKELI 1958: 202)

Bei den komplexeren syntaktischen Funktionen des Nukleus im Relativsatz kann aber auch ein Resumptivum vorkommen (192). Nach HEWITT (1985: 14f) ist es für die niedrigeren Funktionen der Hierarchie sogar notwendig. An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass nach meiner Einschätzung als georgischer Muttersprachler die subjunktionalen Relativsätze mit komplexen Funktionen des Nukleus ziemlich ungewöhnlich klingen. Zwar kann man sie nicht als klar ungrammatisch bezeichnen, allerdings wirken die Konstruktionen mit steigender Komplexität der Funktion des Nukleus

◀Resumptivum im Georgischen

59 Die meisten Adpositionen werden im Georgischen als Suffixe angefügt und dementsprechend wird die Partikel *-c* nach diesem Suffixe klitisiert. Zu besseren Veranschaulichung zeigt (190) einen Fall mit einer nicht suffixalen Postposition. Das gleiche ist auch der Fall, wenn das Relativpronomen ein pränominaler Genitiv (etc.) ist.

zunehmend unnatürlich. Solche Relativsatzkonstruktionen werden überwiegend mit der pronominalen Strategie gebildet (189), wahrscheinlich als Vermeidungsstrategie.

(192) *k'atsma rom (imas) ts'igni mistsa, im kals vitsnob*
 GEO Mann SUB ihm Buch gab der Frau kenne
 (ERG) (DAT) (ABS) (AOR) (DAT) (DAT) (1P.AOR)

„Ich kenne die Frau, der der Mann das Buch gab.“

(HEWITT 1985: 15)

Für die syntaktische Realisierung des Vergleichs verwendet das Georgische sowohl die *derived-case-Strategie* als auch die *fixed-case-Strategie*. Im ersten Fall wird beim komparativen Vergleich die Komparationsbasis mit der Partikel *-vidre* in der Funktion der Adjunktion angeschlossen (193). Bei der *fixed-case-Strategie* geschieht das durch die Postposition *-ze* (194).

◀ **Vergleichskonstruktionen im Georgischen**

(193) *Es kali upro lamazia vidre is kali*
 GEO Diese Frau mehr schön-ist als jene Frau
 (ABS) (ABS) (PRÄ) (ADJU) (ABS) (ABS)

„Diese Frau ist schöner als jene Frau.“

(TSCHCHENKELI 1958: 202)

(194) *Es kali (upro) lamazia im kalze*
 GEO Diese Frau mehr schön-ist jene Frau+an
 (ABS) (ABS) (PRÄ) (DAT) (DAT+POSTP)

„Diese Frau ist schöner als jene Frau.“

(TSCHCHENKELI 1958: 202)

Bezüglich der Komparationskonstruktionen im Georgischen soll für uns interessant sein, ob und welche dieser Konstruktionen bzw. in welcher Konstellation sich relativieren lassen.

Bei der pronominalen Relativsatzstrategie – also wenn der Nukleus im Relativsatz durch ein Relativpronomen repräsentiert wird – ist die Relativierung nur bei präpositionaler Komparationsbasis der komparativen Vergleichskonstruktion zulässig (195). Bei adjunktionalem Anschluss ist die Relativierung ausgeschlossen (196).

(195) *Adamiani verasdrosh shekmnis iset silamazes,*
 GEO Mensch nie erschafft so(lche) Schönheit
 (ABS) (3P.FUT) (POSS) (DAT)

romel-ze lamazits shemdeg ar sheikmneba
 welcher+an schön(er) danach NEG geschaffen wird
 (RELPRON+POSTP) (FUT-PASS)

„*Der Mensch kann nie solche Schönheit erschaffen,
 schöner als welche danach nicht geschaffen wird.“

(<http://www.bu.org.ge/x3693?page=7&tab=8>)

(196) ... , **vidre romrlits ufro lamazi shemdeg ar sheiqmneba*
 GEO als welche mehr
 (ADJU) RELPRON(ABS)

„... , *schöner als welche danach nicht geschaffen wird.“

Wenn der Relativsatz subjunktional gebildet wird, sind die beiden Realisierungen der Vergleichskonstruktionen möglich. Das folgende Beispiel (197) aus HEWITT (1985: 15) zeigt einen Relativsatz, bei dem die postpositionale Komparationsbasis relativiert ist.

(197) *es k'atsi rom ima-ze upro maghali-a, is kali vnakhe*
 GEO Der Mann SUB ihm-an mehr groß-ist die Frau sah
 (ERG) (ERG) (DAT+POSTP) (PRÄ) (ABS) (ABS) (1P.AOR)

„?Ich sah jene Frau, wo dieser Mann größer ist als sie.“

(HEWITT 1985: 15)

In (198) ist zu sehen, dass bei dem subjunktionalen Relativsatztyp auch die adjunktionale Komparationsbasis relativiert werden darf. Der Relativsatz in (198) ist nach meinem Sprachgefühl schon ungewöhnlich, aber zumindest genauso grammatisch wie (197).

(198) *is kali vnakhe, misi kmari rom up'ro*
 GEO die Frau sah ihr Ehemann SUB mehr
 (ABS) (ABS) (1P.AOR) (POSS-ABS) (ABS)

Maghalia vidre is
 groß-ist ADJU sie
 (PRÄ) (ABS)

„?Ich sah jene Frau, wo ihr Mann größer ist als sie.“

Für unsere These ist es auch wichtig, für das Georgische zu klären, wie sich die einzelnen Elemente der Vergleichsstrukturen in anderen Fällen, d. h. in Nicht-Relativkonstruktionen, topologisch zueinander verhalten.

Das ist besonders bedeutsam, weil das Georgische eine ziemlich freie Wortstellung aufweist.

Hier lässt sich Folgendes beobachten: Während die Verschiebung der mit der Postposition angeschlossenen Komparationsbasis vor den Vergleichsaspekt ohne Weiteres möglich ist (194' und 194''), führt eine solche Verschiebung der adjunktionalen Vergleichsbasis zur strikten Ungrammatikalität (193' und 193'').

(194') *es kali [im kalze]_i (upro) lamazia t.*

(194'') *[im kalze]_i es kali (upro) lamazia t.*

(193') *es kali [vidre is kali]_i upro lamazia t.*

(193'') *[vidre is kali]_i es kali upro lamazia t.*

Genau diese Ergebnisse waren auch nach unserer These zu erwarten, d. h., trotz der weitgehend freien Wortstellung im Georgischen ist es nicht möglich, die Konstituentenabfolge in der adjunktionalen Vergleichskonstruktion *Vergleichsaspekt – Vergleichsbasis* zu durchbrechen.

7.6 Russisch

Auch im Russischen sind zwei Arten von Relativsätzen möglich: Einerseits der pronominale Relativsatz, der gleich dem deutschen Relativsatz durch ein Relativpronomen eingeleitet wird. Das Relativpronomen *kotoryj*, das mit dem Fragepronomen formgleich ist und eher dem deutschen *welcher* entspricht, lässt sich nach Genus, Numerus und Kasus flektieren. Auch im Russischen weist das Relativpronomen Genus- und Numeruskongruenz mit dem Bezugsnomen auf, während die Wahl des Kasus bzw. der Präposition, wenn das Relativpronomen in eine Präpositionalphrase eingebettet ist, von der Funktion des Nukleus im Relativsatz abhängig ist (199) (vgl. GABKA 1989: 177 f.).

◀Pronominaler Relativsatz im Russischen

(199) *Pismo, kotoroe â polučil ot nego včera, očen važnoe*
60

RUS Brief Rel.Pron. ich erhielt von ihm gestern sehr wichtig
 (NOM.SG. (AKK.SG.
 NEUTR.) NEUTR.)

„Der Brief, den ich gestern von ihm erhielt, ist sehr wichtig.“

(GABKA 1989: 178)

Wie in vielen Sprachen mit Relativpronomen, ist es auch im Russischen möglich, bei dieser Strategie der Relativsatzbildung sehr tief in die Zugänglichkeitshierarchie zu greifen. Diese Sprache erlaubt es sogar, dass der Nukleus im Relativsatz so komplexe syntaktische Funktion aufweisen kann wie das Genitivattribut des Genitivattributs eines Präpositionalattributs (200) (siehe dazu LEHMANN 1984: 215).

(200) *vyjavlenije takich universalij, razlicije v sposobach*

RUS Entdeckung solcher Universalien, ein:Unterschied in den:Weisen

realizacii kotorych ... mozet poslužitj...

der: Realisierung von:welchen kann dienen ...

(zitiert nach LEHMANN 1984: 213)

Andererseits sind im Russischen auch Relativsatzkonstruktionen mit der Partikel *čto* – also subjunktionale Relativsätze – möglich, wie im folgenden Beispielsatz zu sehen ist:

(201) *Derevnâ, čto stoâla na beregu ozera, sgorela.*

RUS Dorf REL.PART. stand am Ufer Sees abbrannte
 (NOM.SG.FEM)

„Das Dorf, das am Ufer des Sees stand, ist abgebrannt.“

(GABKA 1989: 178)

Relativsatzkonstruktionen dieser Art werden oft als auf die Subjekt- oder direkte Objektfunktionen des Nukleus beschränkt beschrieben. Dabei wird die Partikel *čto* als eine Art Relativpronomen analysiert (siehe bspw. GABKA 1989: 178). Die Beispiele in (202) und (203) liefern aber einige Gegenargumente für diese Annahme.

◀Subjunktionaler
 Relativsatz im Russi-
 schen

60 Die Transliteration der russischen Beispielsätze erfolgt, wenn nicht anders vermerkt, nach ISO 9 (1995).

(202) *Hočeš', â ub'û sosedej, čto mešaût spat'*⁶¹
 RUS willst ich töte Nachbarn REL.RART stören (3P.PL) schlafen
 (AKK.BEL.PL)

„Wenn du willst, ich töte die Nachbarn, (die) / wo beim Schlafen stören.“

(203) *Gde èta Baryšnâ, čto â Vlûblën*⁶²
 RUS wo dieses Mädchen REL.RART ich verliebt bin
 (NOM.SG.FEM)

„Wo ist das Mädchen, (in sie) / wo ich verliebt bin.“

In (202) ist der Nukleus *sosedej* belebt und ein pronominaler anaphorischer Bezug sollte (wenn überhaupt) nicht durch das Pronomen *čto*, das für Nichtlebendes steht, sondern durch sein lexikalisches Pendant für belebte Substantive *kto* realisiert werden. (203) stellt eine seltene Konstruktion dar, aber hier ist zu sehen, dass vom Prädikat des Relativsatzes eine Präpositionalphrase als Objekt verlangt wird, die nicht durch die Form *čto* ersetzt werden darf. Das zeigt, dass es sich bei *čto* in diesen Sätzen nicht um ein Relativpronomen handelt, das mindestens eine grammatische Kongruenz mit dem Bezugsnomen oder die Kasusform entsprechend dem Valenzrahmen des Prädikats aufweist, sondern um eine Relativpartikel, die für die Subordination des Satzes zuständig ist. Die syntaktische Funktion des Nukleus wird nicht durch ein Resumptivum repräsentiert – es liegt eine Lückenbildung vor.

Auch der Vergleich lässt sich durch verschiedene Konstruktionen realisieren. Dies betrifft nicht nur die Variation in der Bildung von Komparationsformen bei Adjektiven, die bei den Vergleichskonstruktionen eingesetzt werden – worauf ich hier nicht näher eingehen werde⁶³, sondern auch die Anschlussart der Komparationsbasis.

61 Ausschnitt aus einem Pop-Song der Sängerin Zemfira.

Link: <https://ru.wikipedia.org/wiki/Хочешь%3F>

62 Das Beispiel ist ein Ausschnitt aus einem bis heute sehr bekannten Lied aus einem Kinofilm. Link zur russischsprachigen Wikipedia-Seite des Liedes:

https://ru.wikipedia.org/wiki/Крутится,_вертится_шар_голубой

Bei den komparativen Vergleichskonstruktionen besteht einerseits die Möglichkeit, die Komparationsbasis als *derived-case-Phrase* anzuschließen (204). Dabei wird die Partikel *čem* als Adjunktor eingesetzt, und wie es auch bei derartigen Konstruktionen in anderen Sprachen üblich ist, stimmt die eingebettete Phrase mit dem Vergleichskomplement in der Wahl des Kasus oder der Präposition überein (vgl. WADE 2011: 199).

◀ Derived case comparative im Russischen

(204) *Ja vyšje čjem on*
 RUS Ich (NOM) größer ADJ er(NOM)
 „Ich bin größer als er.“
 (WADE 2011: 199)

Eingeschränkt aber möglich ist andererseits auch, eine Phrase im Genitiv als Komparationsbasis anzuschließen. Erlaubt ist diese Konstruktion nur, wenn die als Vergleichsbasis anzuschließende Phrase eine Nominalphrase ist und ihre Bezugsphrase im Nominativ oder Akkusativ steht (siehe dazu GABKA 1988: 239). In diesem Fall handelt es sich um ein *fixed case comparative*.

(205) *Ā vyše ego*
 RUS Ich größer er
 NOM GEN
 „Ich bin größer als er.“
 (WADE 2011: 199)

Theoretisch sind im Russischen die folgenden vier Konstruktionen als Relativierungen von Vergleichsbasen möglich: Einerseits durch die pronominale Strategie relativierte genitivische und adjunktionale Relativbasen, und andererseits die Letztgenannten, welche durch die subjunktionale Strategie relativiert sind.

Wenn man berücksichtigt, dass die subjunktionale Relativierungsstrategie nur eingeschränkt einsetzbar ist und dabei die Funktion des Nukleus im Relativsatz nicht durch ein Resumptivum repräsentiert wird (siehe (203),

63 Die russische Sprache erlaubt analytische und synthetische Bildungen von Komparativformen bei Adjektiven. Während die Letzteren durch das Anfügen des Suffixes *-ee* oder *-ešje* an den Stamm gebildet werden (*krasivee* → schöner, *starše* → älter), stehen bei den analytischen Bildungen die Wortformen *bolee* (mehr) oder *menee* (weniger) beim Positiv (*bolee / menee solenaâ* → mehr / weniger salzig) (vgl. GABKA 1988: 235 ff.).

was die Zugänglichkeit steigern würde (siehe Kapitel 3), sollte es auch nicht zu erwarten sein, dass die beiden Arten von Vergleichsbasen durch diese Strategie relativierbar sind, weder die adjunktional angeschlossene noch die mit Genitiv, was auch in Wirklichkeit der Fall ist.

Durch die pronominale Relativierungsstrategie ist im Russischen die genitivische Komparationsbasis ohne Weiteres relativierbar, wobei eine Besonderheit dieser Konstruktion ist, dass das (genitivische) Relativpronomen nicht allein, sondern zusammen mit dem einbettenden komparativen Adjektiv am Satzanfang steht. Es liegt eine Art Rattenfängerkonstruktion vor (206).

(206) *narodnyj sud, vyše kotorogo tol'ko sud božij*

RUS „*das Volksgericht, als das nur das Gottesgericht höher.“

Es ist aber nicht möglich, durch die pronominale Strategie die Komparationsbasis der adjunktionalen Komparationskonstruktion zu relativieren. Dass (207) nicht geht, ist dabei höchstwahrscheinlich unter anderem ein störender Faktor, dass dadurch die Beschränkung für die Abfolge *Komparandum – Komparationsaspekt – Komparationsbasis* für das erste Glied verletzt wird.

(207) **narodnyj sud vyše čem kotoryj tol'ko sud božij*

RUS „*das Volksgericht, als das nur das Gottesgericht höher.“

7.7 Englisch

Im Englischen gibt es mehr als eine Relativierungsstrategie. Die meisten Relativsätze folgen dem Nukleus bzw. dem Bezugswort, der Unterschied zwischen den Strategien besteht jedoch darin, dass die Relativsätze unterschiedlich eingeleitet werden können. Einerseits ist es möglich, Rela-

tivsätze pronominal zu bilden. Dafür wird wie auch im Deutschen ein Relativpronomen eingesetzt (208), das je nachdem, ob der Nukleus eine Person ist oder nicht, eine unterschiedliche Form haben kann (*who* bzw. *which*). Andererseits können die Relativsätze auch subjunktional eingeleitet werden, wobei die Partikel *that* am Anfang des Relativsatzes steht (209a).⁶⁴ Diese kann in bestimmten Fällen jedoch weggelassen werden (209b) (vgl. ZIFONUN 2001: 31).

(208) *the man who used to live here now lives in Seattle.*
(ZIFONUN 2001: 32)

(209) a. *the man that I love*
b. *the man I love*
(ZIFONUN 2001: 10)

Bei den komplexen Relativphrasen mit Relativpronomen ist in dieser Sprache sowohl die Rattenfängerkonstruktion (210a, 211a) als auch Präpositionsstranden (210b, 211b) erlaubt. Bei der Subjunktion *that* gibt es kein Resumptivum (212a) und eine Rattenfängerkonstruktion ist nicht möglich (212b) (vgl. ebd.).

(210) a. *the idea [for which] he is fighting t_i*
b. *the idea [which]_i he is fighting for t_i*
(211) a. *the people [for whom]_i he is fighting t_i*
b. *the people [who]_i he is fighting for t_i*
(212) a. *the idea that he is fighting for [_]*
b. **the idea [for that]_i he is fighting t_i*
(ZIFONUN 2001: 31)

Die besondere Situation bezüglich der Relativierung der adjunktionalen Vergleichsbasis im Englischen, die wir schon oben angesprochen haben

⁶⁴ Dass *that* in diesem Fall kein Pronomen ist, zeigt sich darin, dass der Nukleus in (209) eine Person ist und der Bezug von *that* auf eine Person nicht zulässig sein würde. Auch das Verbot der Rattenfängerkonstruktion (212) spricht gegen den pronominalen Charakter.

und die auf den ersten Blick problematisch erscheint, bestätigt sich bei der genaueren Analyse unserer These in (73).

Wie oben schon erwähnt, ist im Englischen die Relativierung der Vergleichsbasis wie in (213) sowie in (214) möglich.

(213) *the boy that you are taller than [_]*

(LEHMANN 1984: 213)

(214) *the man (who) I am taller than*⁶⁵

(ZIFONUN 2001: 43)

In (213) wird die durch unsere These vorausgesagte Abfolge *Komparationsaspekt – Komparationsbasis* eingehalten. Das Besondere ist hier nur, dass der Nukleus im Relativsatz keinen pronominalen Repräsentanten hat, wie es beim *that*-Relativsatz üblich ist. Das wird aber durch die rigide Wortstellung des Englischen legitimiert.

Die folgenden Sätze zeigen jedoch, dass sich die Partikel *than* offensichtlich auf dem Weg des Kategorienwechsels befindet, d. h. sich zu einer Präposition entwickelt. Nach STASSEN (1984: 177) verhält sich *than* in (215) wie eine Präposition, indem sie einen Kasus verlangt. (216) wirkt nach ihm unnatürlich und altmodisch.⁶⁶

(215) *You are stronger than me.*

(216) (?) *You are stronger than I*

(STASSEN 1984: 177)

Für uns bedeutet das, dass der Satz in (214) als ein Fall von gewöhnlichem Präpositionsstranden analysiert werden kann.

65 Die Relativierungsmöglichkeit ohne *who* in (214) ist sinnvollerweise als eine Konstruktion zu beschreiben, in der die Subjunktion *that* und nicht das Relativpronomen *who* weggelassen wird.

66 Eine gleiche Argumentation findet sich in ZIFONUN (2001: 43), wobei hier die Sätze wie (216) als ungrammatisch bewertet werden.

Man muss jedoch bemerken, dass die Option, die Relativierung durch eine Rattenfängerkonstruktion zu realisieren, wie ZIFONUN (2001: 43) es beschreibt (siehe Beispielsatz in (53b), hier wiederholt als (217) dargestellt), von englischen Muttersprachlern unterschiedlich bewertet wird.⁶⁷

(217) *That day at Ullathorne Mrs. Arabin, [the wife of the Dean of Barchester, than whom there was no more discreet clerical matron in the diocese], had—boxed a clergyman's ears!*

„*die Frau des Deans von Barchester, als die es keine besonnenere Matrone in der Diözese gab“ (A. Trollope, *The Last Chronicle of Barset*, S. 611)

(ZIFONUN 2001: 43)

Auch Sätze wie (218) sind für viele sehr ungewöhnlich und werden kaum produziert. Das ist bestimmt auch der Grund, warum ZIFONUN (2001) keine Beispiele aus dem modernen Englischen, sondern eines aus der Literatur des 19. Jahrhunderts bringt.

(218) (?)*the man than who(m) I am taller*

Allerdings gibt es Native Speaker, die einen solchen Satz grammatisch finden.⁶⁸ Das lässt uns schlussfolgern, dass für die Sprecher, die eine Rattenfängerkonstruktion mit *than* akzeptieren können (218), der Prozess der *Präpositionalisierung* ziemlich weit fortgeschritten ist, während für diejenigen, die diese Konstruktion ungrammatisch finden, die Partikel *than* noch adjunktionale Eigenschaften besitzt.

Sowohl den einen als auch den anderen Fall können wir durch unsere These erklären. Wo *than* als eine Präposition fungiert, ist sowohl die Rattenfängerkonstruktion als auch Präpositionsstranden erlaubt, wie es auch bei einer Präposition des Englischen zu erwarten wäre. In dem Fall, wo *than* noch adjunktionale Eigenschaften trägt, ist nur die Konstruktion

67 Die englischen Muttersprachler, die ich befragt habe, würden diesen Satz, wenn überhaupt, nur als sehr altertümlich bzw. als künstlich konstruiert akzeptieren.

68 Auch bei Internetrecherchen lassen sich solche Konstruktionen finden:

That's the man [than whom I am taller]

(https://en.m.wikipedia.org/wiki/Relative_clause).

Oder sogar: *Maybe, among this group, I would find my new grail - the person than whom i am smarter!* (Stengrow's Dad, von Elia Katz (via Google Books)).

„Adjunktionsstranden“ erlaubt, jedoch nicht die Rattenfängerkonstruktion, wie es von unserer These voraussagt wird, da eine Adjunktion (im Gegensatz zu einer Präposition) die Relation *Komparationsaspekt – Komparationsbasis* morphosyntaktisch nicht ausreichend markieren kann (und daher diese Relation nur durch die Wortstellung ausgedrückt werden kann), so dass die Bewegung der Adjunktionalphrase vor das Adjektiv erschwert wird. Und in (213) ist es erlaubt, *than* durch die subjunktionale Einleitung des Satzes als Präposition oder als Adjunktion zu interpretieren.

Die Relativierungsmöglichkeit ohne *who* in (214) ist sinnvollerweise als eine Konstruktion, in der die Subjunktion *that* (und nicht das Relativpronomen *who*) weggelassen wurde, zu beschreiben, vgl. (209b).

8. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit haben wir uns mit der Problematik der Relativierbarkeit von Komparationskonstruktionen auseinandergesetzt. Schon in den früheren Arbeiten, die sich mit diesem Thema befasst haben, gab es bei der typologischen Analyse Beobachtungen, dass sich die Vergleichsbasis der Vergleichskonstruktionen nur in einigen Sprachen relativieren lässt (KEENAN/COMRIE 1977; LEHMANN 1984 etc.). Während diejenigen Komparationsbasen, die als Nominalphrasen mit festem Kasus oder mit Adpositionen realisiert werden (*fixed-case comparatives*), für die Relativierung leichter zugänglich sind, lassen die adjunktional angeschlossenen (*derived-case comparatives*) nur in seltenen Fällen die Bildung des Relativsatzes zu. Als Grund für diese Unzugänglichkeit wurde die Eigenschaft der Adjunktionen vermutet, keinen Kasus zuweisen zu können (vgl. LEHMANN 1984; ZIFONUN 2001). Es wurden aber kaum die Ursachen für die Fälle diskutiert, in denen die Relativierung der adjunktionalen Komparationsbasis möglich ist.

In der vorliegende Arbeit wurde eine These vorgeschlagen, die Regelmäßigkeiten in der Relativierbarkeit bzw. Nichtrelativierbarkeit der Vergleichsbasis beschreibt und bestreitet, dass der Grund allein im Fehlen der Kasuszuweisung liege: die Vergleichskonstruktion ist eine semantisch multirelationale Struktur, und damit sie für die Sprachverarbeitung zugänglich bleibt, ist es erforderlich, eine bestimmte Reihenfolge ihrer Komponenten (ohne Notwendigkeit strikter Adjazenz) einzuhalten, und zwar *Komparandum – Komparationsaspekt (Adjektiv) – Komparationsbasis*. Es besteht aber auch die Möglichkeit, diese semantische Relationen durch morphosyntaktische Mittel zu kennzeichnen, was die Stellungsfreiheit der Vergleichskomponenten zueinander erhöht. Wird durch Kasus oder Adposition die Relation *Komparationsaspekt – Komparationsbasis* markiert, ist unter anderem auch die Bewegung der Vergleichsbasis als Relativpronomen

möglich. Wird jedoch die Relation *Komparandum – Komparationsbasis* durch Kasus- oder andere Kongruenz zum Ausdruck gebracht, bleibt nur die Wortstellung für die Kennzeichnung der Relation *Komparationsaspekt – Komparationsbasis* übrig. Die Adjunktion markiert dabei nicht den Bezug zum Adjektiv, sondern steht als Identifizierung für die Vergleichsbasis (vgl. THURMAIR 2001). Aus diesem Grund scheitert die Relativierung, wenn eine Relativsatzstrategie verlangt, die Adjunktionalphrase aus diesem Komplex vor das Adjektiv zu bewegen, wie es im Standarddeutschen wegen des Relativpronomens der Fall ist. Erlaubt eine Relativsatzstrategie dagegen, diese Reihenfolge zu erhalten, bspw. durch eine Konstruktion aus Relativsubjunktion und resumptivem Pronomen, hat die Relativierung der Vergleichsbasis bessere Chancen, wie an den Beispielen aus dem Urhobo und dem Schweizerdeutschen zu sehen war.

Die These ließ sich anhand der Analysen von Strukturen in verschiedenen Sprachen bestätigen, auch durch die Überprüfung der Konstituentenstellungen, deren Existenzverbot die These impliziert.

Ein besonderer Fall liegt im Englischen vor, da manche Konstruktionen von Muttersprachlern unterschiedlich bewertet werden. Es lässt sich der Schluss ziehen, dass die Partikel *than* von einigen Sprechern als Präposition verwendet wird, für andere jedoch eine Adjunktion darstellt. Das ist der Grund, warum für viele eine Konstruktion wie *the man than who I am taller* ungrammatisch wirkt. Das lässt sich nach unserer These durch die für eine Extraktion unzureichende Markierung der Relation *Komparationsaspekt – Komparationsbasis* erklären.

LITERATUR:

Literatur:

- Altmann, Hans (1981): Formen der ‹Herausstellung› im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 106).
- Bierwisch, Manfred (1987): Semantik der Graduierung. In: M. Bierwisch und E. Lang (eds.), Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven (Studia grammatica 26/27), 91-286. Berlin: Akademie-Verlag.
- Binz, Gustav (1888): Zur Syntax der baselstädtischen Mundart. Stuttgart.
- Bußmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: A. Kröner.
- Chomsky, Noam (1977): On wh-movement. In: Peter W. Culicover et al. (Hrsg.): Formal Syntax. New York: Academic Press, 71-132.
- Cinque, G. 1981: On Keenan and Comrie's primary relativisation constraint. Linguistic Inquiry 12, 293-308.
- Dudenredaktion (Hrsg.) (2009): Duden: Die Grammatik. 8. Auflage. Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich: Dudenverlag.
- Eggs, Frederike (2006): Die Grammatik von *als* und *wie*. Tübingen (Tübinger Beiträge zur Linguistik 496).
- Engel, Ulrich (1988): Deutsche Grammatik. Heidelberg: Julius Gros Verlag.
- Fleischer, Jürg (2005): Relativsätze in den Dialekten des Deutschen. Vergleich und Typologie. In: Helen Christen (Hg.): Dialektologie an der Jahrtausendwende (Linguistik online 24), 171-186.
- Friedli, Matthias (2005): Si isch grösser weder ig! Zum Komparativanschluss im Schweizerdeutschen. In: Linguistik online 24, 79-113. http://www.linguistik-online.de/24_05/friedli.html

LITERATUR:

- Friedli, Matthias (2012): Komparativanschluss im Schweizerdeutschen. Arealität, Variation und Wandel. Zürich: Zürcher Diss. (<http://opac.nebis.ch/ediss/20121543.pdf>)
- Gabka, Kurt (Hrsg.) (1988): Russische Sprache der Gegenwart. Bd. 2. Morphologie. Leipzig: Enzyklopädie Verlag.
- Gabka, Kurt (Hrsg.) (1989): Russische Sprache der Gegenwart. Bd. 3. Syntax. Leipzig: Enzyklopädie Verlag.
- Gallmann, Peter (2015a): Grundlagen der deutschen Grammatik. Vorlesungsskript. FSU Jena. (<http://www2.uni-jena.de/philosophie/germsprach/syntax/1/start.php?area=4>)
- Gallmann, Peter (2015b): Einführung in die wissenschaftliche Grammatik. Vorlesungsskript. FSU Jena. (<http://www2.uni-jena.de/philosophie/germsprach/syntax/2/start.php?area=4>)
- Hahnemann, Suzan (1999): Vergleiche im Vergleich. Zur Syntax und Semantik ausgewählter Vergleichsstrukturen mit ‚als‘ und ‚wie‘ im Deutschen. Tübingen (Linguistische Arbeiten 397).
- Hausperger, Birgit (2003): Sprachökonomie in Grammatik und Pragmatik: Die Ellipse. München: Utz Verlag.
- Hesse, Harald; Küstner, Andreas (1985): Syntax der koordinativen Verknüpfung. Berlin: Akademie Verlag.
- Hewitt, B.George (1985): Bemerkungen zum georgischen Relativsatz. In: *Georgica*, 8, 13-15.
- Hilpert, Martin (2010): Comparing Comparatives. In: Hans C. Boas (Hrsg.): *Cotrastive Studies in Construction Grammar*. Amsterdam: John Benjamins Publishing, 21-41.
- Holler, Anke (2005): Weiterführende Relativsätze. Empirische und theoretische Aspekte. Berlin: Akademie-Verlag.

LITERATUR:

- Keenan, E. L. (1972): On Semantically Based Grammar. *Linguistic Inquiry* 3, 413-461.
- Keenan, E. L. (1975): Logical Expressive Power and Syntactic Variation in Natural Language. In E. L. Keenan, ed., *Formal Semantics of Natural Language*, Cambridge University Press, Cambridge.
- Keenan, Edward L.; Comrie, Bernard. (1977): Noun phrase accessibility and universal grammar. *Linguistic Inquiry* 8, 63-99.
- Keenan, Edward; Comrie, Bernard (1979): Noun phrase accessibility revisited. *Language* 55, 3, 649-664.
- Kenesei, Istvan; Vago, Robert M. et al. (1998): *Hungarian*. London/New York.
- Koptjevskaja-Tamm, M. (2002): Adnominal possession in the European languages: form and function. *Sprachtypologie und Universalienforschung (STUF)*, 55, 2, 141-172.
- Koptjevskaja-Tamm, M. (2003): Possessive noun phrases in the Languages of Europe. In Plank, F. (ed.), *Noun Phrase Structure in the Languages of Europe*. Berlin: Mouton de Gruyter, 621-722.
- Kühner, Raphael; Stegmann, Carl (1955): *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Satzlehre*. 2 Bände. Dritte Auflage. Durchgesehen von Andreas Thierfelder. Hannover: Hahnsche Buchhandlung.
- Lehmann, Christian (1984): *Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Kompendium seiner Grammatik*. Tübingen: Narr.
- Lehmann, Christian (2013): *Grammatisches Metapädeutikum*. Universität Erfurt.
(http://www.christianlehmann.eu/ling/lg_system/grammar/Gramm_Metapaedeutikum/index.html)
- Menge, Hermann (2000): *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik. Völlig neu bearbeitet von Thorsten Burkard und Markus Schauer*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Pinkal, Manfred (1989): *Logik und Lexikon. Die Semantik des Unbestimmten*. Berlin, New York: de Gruyter.

LITERATUR:

- Rijkhoff, J. (2004): *The noun phrase*. Oxford: Oxford University Press.
- Salzmann, Martin / Seiler, Guido (2010): «Variation as the exception or the rule? Swiss relatives, revisited». In: *Sprachwissenschaft* 35 / 2010, 79-117.
- Schübel, Georg (1955): *Die Ostfränkisch-Bambergische Mundart von Stadtsteinach im ehemaligen Fürstbistum Bamberg. Lautlehre und Beugungslehre*. Giessen.
- Stassen, Leon (1984): *The comparative compared*. In: *Journal of Semantics* 3, 143-182.
- Stassen, Leon (1985): *Comparison and universalgrammar*. Oxford, New-York: Basil Blackwell.
- Suter, Rudolf (1992): *Baseldeutsch-Grammatik. Dritte, überarbeitete Auflage*. Basel. (= *Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung* 6).
- Ukere, Anthony Obakponovwe (1986): *Urhobo-English Dictionary*. Ilupeju Press.
- Varnhorn, Beate (1993): *Adjektive und Komparation: Studien zur Syntax, Semantik und Pragmatik adjektivischer Vergleichskonstrukte*. Tübingen: Narr (= *Studien zur deutschen Grammatik* 45).
- Wade, Terence (2011): *A comprehensive Russian grammar*. Chichester: Wiley-Blackwell.
- Weber, Albert (1964): *Zürichdeutsche Grammatik. Ein Wegweiser zur guten Mundart. Unter Mitwirkung von Eugen Dieth. 2., durchgesehene Auflage, herausgegeben vom Bund Schwyzertütsch*. Zürich: Schweizer Spiegel Verlag.
- Wenck, Helfrich Bernhard (1814): *Lateinische Grammatik für Schulen. Erster Band, welcher die Etymologie und Syntaxe nebst Vorerinnerungen enthält. Siebente Auflage von Georg Friedrich Grotefend*. Frankfurt am Main: Varrentrapp und Sohn.

LITERATUR:

Woodcock, Eric Charles (1959): *A New Latin Syntax*. London: Methuen & Co. Ltd.

Zifonun, Gisela (2007): Relativsyntagmen im Deutschen und in europäischen Vergleichssprachen: Funktionale Domäne und ausgewählte Varianzparameter., *Deutsche Sprache* 3/07 (*Deutsche Sprache* Jahrgang 3/35), 190-212.

Zifonun, Gisela (2009): Konzept der funktionalen Domäne. In: Brdar-Szabó, Rita; Knipf-Komlósi, Elisabeth; Péteri, Attila (Hrsg.): *An der Grenze zwischen Grammatik und Pragmatik*. Frankfurt am Main: Lang (=Deutsche Sprachwissenschaft international, Band 3).

Zifonun, Gisela; Hoffmann, Ludger; Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.

Anhang

ANHANG

Lebenslauf

Der Lebenslauf ist in der Online-Version aus Gründen
des Datenschutzes nicht enthalten.

LEBENS LAUF

**Der Lebenslauf ist in der Online-Version aus Gründen
des Datenschutzes nicht enthalten.**

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass mir die derzeit geltende Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena bekannt ist.

Ich habe die Dissertation selbst angefertigt und alle von mir benutzten Hilfsmittel und Quellen in meiner Arbeit angegeben.

Bei der Auswahl und Auswertung des Materials sowie bei der Herstellung des Manuskriptes habe ich von keinen Personen eine unzulässige Unterstützung bekommen.

Ich habe die Hilfe eines Promotionsberaters nicht in Anspruch genommen und Dritte haben von mir weder unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen.

Die Dissertation habe ich noch nicht als Prüfungsarbeit für eine staatliche oder andere wissenschaftliche Prüfung eingereicht.

Weder die gleiche, noch eine in wesentlichen Teilen ähnliche oder eine andere Abhandlung wurde von mir bei einer anderen Hochschule als Dissertation eingereicht.

Jena, den 24.06.2015

Merab Geguchadze